DEUTSCHE ZEITUNG im Ostland

Riga, Nr. 120, Jahrg. 1 — **Dienstag, 2. Dez. 1941**

VERLAG UND SCHRIFTLEITUNG: RIGA, SCHMIEDESTRASSE 29 (KALEJU IELA 29) »« ERSCHEINUNGSWEISE TÄGLICH

Postverlagsort im Reiche: Tilsit. Zu abonnieren bei allen Postanstalten. Telefonnummern in Riga: Vertriebs-Abteilung 29566, Anzeigen-Abteilung 22255, 27755 und 30960, Verlagsleitung 22250, Hauptschriftleitung 22251, Stellvertretende Hauptschriftleitung 21374, Chef vom Dienst 34899, Politik 20585, Lokal 29803 und 29298, Wirtschaft 22253, Feuilleton 29247, Sport 27119, Verlagssekretariat 27666, Buchhaltung 22254, Kasse 26113, Technische Abteilung 30996. Bankverbindungen: Reichskreditkasse Riga. In Berlin: Postscheckkonto Nr. 800 der Dresdner Bank mit Vermerk für „Deutsche Zeitung im Ostland".

Zwei-Meer-Kanal

In Frankreich wird augenblicklich ein Projekt erörtert, dessen Durchführung von hoher Bedeutung wäre. Es handelt sich um „den Kanal der zwei Meere", einem Kanal, der die Biskaya mit dem Mittelmeer verbinden soll. 'Der Gedanke an die Möglichkeit eines solchen Durchstichs ist fast 300 Jahre alt. Er wurde schon Colbert, einem der grossen Staatsmänner Frankreichs, von einem Landwirt namens Riquet unterbreitet. Colbert leuchtete die Idee ein. Er sorgte für die Finanzierung des Unternehmens und liess die Arbeit aufnehmen. Sie wurde aber niemals beendet. Erst in der Mitte des vergangenen Jahrhunderts nahm dann die französische Kammer den Plan wieder auf. Aber London, das durch eine leistungsfähige Wasserverbindung zwischen den zwei Meeren die Bedeutung Gibraltars gefährdet sah und vor allem wohl fürchtete, dass es die französische Mittelmeerflotte nicht mehr nach Belieben von der Atlantikflotte trennen könnte, erhob Einspruch. Die französischen Abgeordneten beugten sich den Briten und legten das Projekt ad acta. Als dann um die Jahrhundertwende der Abgeordnete Verstraet, der die eigentümliche Geschichte des Zwei-Meer-Kanals kannte, gegen die britische Bevormundung Einspruch erhob und zur Durchführung des aussichtsreichen Projektes drängte, das so ausgesprochen im nationalen Interesse Frankreichs lag, wurde er von „Unbekannten" ermordet. Nun verging wiederum ein Menschenalter, bis die Kanalfrage neuerlich zur Sprache kam. Diesmal hintertrieben die inzwischen allmächtig gewordenen Freimaurer und Juden um England willen das Projekt.

Erst heute, da sich Frankreich nach so vielen bitteren Erfahrungen von Englands Bevormundung freigemacht hat, hat der Gedanke Riquets Aussicht auf Verwirklichung. „Inter France" bemerkt dazu: „Wir brauchen uns nicht mehr darum zu kümmern, was die Herren Engländer darüber denken. Sie haben uns 1940 eine Lehre gegeben, die wir nicht vergessen." Das französische Verkehrsministerium bearbeitet bereits die Kanalbaupläne. Man rechnet damit, dass 150 000 Arbeiter auf Jahre hinaus bei dem Grossunternehmen Lohn und Brot finden werden. Neben der wirtschaftlichen Bedeutung dieses Vorhabens verdient es aber als politische und strategische Massnahme gegen London eine besondere Beachtung. f. bk.

Unterredung zwischen Göring und Pétain

Begegnung in St. Florentin-Vergigny

Paris, 1. Dezember

Am 1. Dezember fand in St. Florentin-Vergigny zwischen Reichsmarschall Göring und Marschall Pétain eine längere Unterredung über die Deutschland und Frankreich interessierenden Fragen statt.

Dank an Ribbentrop

Berlin, 1. Dezember

Die europäischen Staatsmänner der in der antibolschewistischen Front vereinigten Mächte, die die Reichshauptstadt wieder verlassen hatten, haben beim Verlassen der Reichsgrenze an Reichsaussenminister Ribbentrop Dank- und Glückwunschtelegramme übermittelt.

Der italienische Aussenminister Graf Ciano bezeichnet dabei die Berliner Zusammenkunft und die geschichtliche Urkunde, die in der neuen Reichskanzlei unterzeichnet worden ist, als eine erste feierliche Bekundung der geistigen Einheit des Europa von morgen, für das die Völker Deutschlands und Italiens im Geiste der Waffenbrüderschaft und mit gleichen Zielen kämpfen. Im Verlauf des Berliner Treffens konnte, wie Graf Ciano feststellt, das von Deutschland und Italien betriebene Werk der Schaffung eines Systems der Solidarität und Zusammenarbeit zwischen den Nationen entscheidende Fortschritte machen.

Der finnische Minister für Angelegenheiten Witting übermittelt seinen tiefgefühlten und herzlichsten Dank für die in Deutschland verbrachten unvergesslichen Tage und die wärmste Sympathie und Gastfreundschaft, die der finnischen Delegation in so reichem Masse erwiesen worden sei.

Deutschland ist des Sieges über seine Feinde gewiss

Reichsminister Dr. Goebbels über die Weltlage nach zwei Jahren Krieg

Berlin, 1. Dezember

Am Montagnachmittag hielt Reichsminister Dr. Goebbels vor der Deutschen Akademie eine Rede, in der er den gegenwärtigen Stand des deutschen Freiheitskampfes schilderte und Churchills und Roosevelts Politik und ihre Kriegsabsichten und Ziele neuerlich festnagelte. Seinen Ausführungen gab die Anwesenheit von Vertretern der Diplomatie, der Reichsregierung, der Partei und der Wehrmacht ein besonderes Gewicht.

Niemals in unserer Geschichte, so führte Dr. Goebbels u. a. aus, waren die nationalen Chancen so günstig und damit der Einsatz so erfolgversprechend wie heute. Die grosse Stunde fordert von uns allen das letzte, bietet der Nation aber auch das Höchste. Nie waren wir so gerüstet wie jetzt. Nie hatten wir ein so umfassendes wirtschaftliches Potential, nie waren wir im Besitz so ausschlaggebender militärischer Machtpositionen wie gegenwärtig und nie hatten wir eine so heldenmütige Wehrmacht und eine so glänzende Führung wie in diesem schicksalhaften Ringen.

Der Minister zog nüchtern die Ergebnisse der beiden Kriegsjahre und kam dann zu der Frage: Wie will England überhaupt siegen; besser gesagt, wie will es nicht besiegt werden? Zu der Antwort charakterisierte Dr. Goebbels die Kriegspolitik Churchills: Wer sich mit dem Bolschewismus verbündet, um ihn als Verwüster gegen Europa anzusetzen, kann nur als im tiefsten Sinne chaotischer und europafeindlicher Mensch angesehen werden.

Im Hinblick auf Roosevelts Rolle in der grossen Auseinandersetzung dieser Tage untersuchte Dr. Goebbels die wirtschaftlichen, politischen und militärischen Möglichkeiten und Unmöglichkeiten der Vereinigten Staaten von Nordamerika. Er entkleidete die Thesen des USA-Präsidenten ihrer dürftigen demokratischen und humanitären Phrasen und liess seine Machtgelüste und die Herrschaftsansprüche der hinter ihm stehenden Kräfte klar werden. Dr. Goebbels stellte der Drohung aus USA die Tatsache gegenüber, dass wir auf unserem Kontinent vollkommen unangreifbar sind.

Der Minister gab bei der Auseinandersetzung mit den Feinden sodann einen Überblick über die Judenfrage. Dies sei eine Frage, an die man nicht mit Sentimentalität herangehen dürfe, sondern nur in klarerer Erkenntnis der geschichtlichen Schuld, die das Judentum auf sich lud. Der Führer sprach am 30. Januar 1939 im Deutschen Reichstag die Prophezeiung aus, dass — wenn es dem internationalen Finanzjudentum gelingen sollte, die Völker noch einmal in einen Weltkrieg zu stürzen, — das Ergebnis nicht die Bolschewisierung der Erde und damit der Sieg des Judentums sein würde, sondern die Vernichtung der jüdischen Rasse in Europa. Heute erlebten wir den Vollzug dieser Prophezeiung. Den rührseligen Argumenten der „Judenfreunde" antwortete er: „Sie würden wahrscheinlich Auge, Nase und Mund aufsperren, wenn Sie Ihre lieben Juden sich einmal im Besitze der Macht betätigen sähen. Aber dann wäre es zu spät. Deshalb ist es die Pflicht einer nationalen Führung, mit den ihr geeignet erscheinenden Mitteln dafür zu sorgen, dass dieser Zustand nie eintritt."

Abschliessend gab Dr. Goebbels einen grossen, zusammenfassenden Überblick über das Geschehen unserer Zeit: „Die Chance, die die deutsche Nation heute besitzt, ist eine einmalige, aber auch ihre grösste. Wir können siegen, wir müssen siegen und wir werden siegen. Aber hat jemand geglaubt, dass uns die historische Aufgabe der Neuordnung eines Kontinents leicht und fast unverdient in den Schoss fallen würde? Die Geschichte verschenkt nichts, sie bietet alles nur an. Wer da nicht zugreift und festhält, wird alles verlieren. Einmal werden auch unsere Sorgen und Nöte zu Ende sein, werden uns die Glocken das Ende des Krieges und den Sieg einläuten!"

Den deutschen Panzern können die Schneefälle nicht viel anhaben — mit ungestümer Wucht bahnen sie sich den Weg nach vorn

Aufn.: PK-Tepper-Atl.

Produktion ohne Absatz

Die sich ständig steigernden Tonnagenöte als Folge des von England inaugurierten Blockadekrieges bilden heute die Grundlage der Wirren in der überseeischen Wirtschaft. In den auf agrarische Ausfuhr angewiesenen überseeischen Ländern helfen nur noch Anbaueinschränkungen. Diese Notlage macht sich heute besonders stark in den britischen Dominien bemerkbar. Zunächst baute man in diesen Ländern nach wie vor weiter, ohne daran zu denken, dass dieser Krieg Jahre dauern würde. Allerdings ging man in Australien nach der letztjährigen Missernte über eine Anbaueinschränkung hinweg, während Kanada in diesem Jahr mit einer Ernte von weniger als der Hälfte der Erträgnisse des vergangenen Jahres rechnet. Trotzdem stellte sich der kanadische Weizenüberschuss im Juli dieses Jahres auf 480 Millionen bushel (1 bushel Weizen = 27,22 kg), so dass die Notwendigkeit einer rapiden Anbaubeschränkung trotz der Missernte in diesem Jahr bestehen bleibt. Die argentinische Regierung erliess zu Anfang dieses Jahres zum ersten Mal in der argentinischen Geschichte ein Dekret zur Einschränkung der Anbaufläche, die allerdings 10% nicht übersteigen sollte.

Auch Ägypten musste in den ersten Monaten dieses Jahres ein Gesetz erlassen, nach dem es verboten war, auf Flächen, die im vorigen Jahr mit Bohnen, Linsen, Flachs oder Gerste bestellt waren, Baumwolle anzubauen. Hier dürfen jetzt nur noch 75% der bisherigen Baumwoll - Anbaufläche bebaut werden. Die ostafrikanische Sisalerzeuger wurden von der britischen Regierung angewiesen, eine Produktionseinschränkung auf die Dauer des Krieges vorzunehmen. Dies ist eine besonders einschneidende Massnahme, da der Aufbau einer Sisalkultur 3 bis 4 Jahre erfordert. Auch der Juteanbau in Bengalen ist von der britischen Verwaltung eingeschränkt worden.

Gegenüber den erst 1941 erfolgten Einschränkungen hat man hiermit im Plantagenbau schon früher begonnen. Die Sumatra-Tabak-Gesellschaften haben beispielsweise ihren Anbau schon so eingeschränkt, dass die Ernte 100 000 Ballen gegenüber 135 000 Ballen im Vorjahr nicht übersteigt. Andererseits haben wiederum die Palmölerzeuger auf Sumatra erst jetzt beschlossen, ihre Ölerzeugung um 25% zu kürzen. In den USA hat der Ackerbauminister eine Kürzung der Weizenanbaufläche um 11% festgesetzt. Gleichzeitig wurde dort eine weitere Verminderung des Baumwollanbaus gefordert und empfohlen, sich auf die Erzeugung von Meiereiprodukten, Fleisch, Geflügel und Gemüse umzustellen, und dadurch den Import zu entlasten.

Die für die britische Bedarfsdeckung ausgefallenen Lieferungen europäischer agrarer Veredlungserzeugnisse und die gleichen Lieferungen aus Neuseeland, Australien und Südafrika, die aus Tonnagegründen nicht mehr möglich sind, versucht man jetzt aus den USA und aus Kanada zu bekommen. Gleichzeitig sinken in den entfernteren überseeischen Ländern die Erzeugungs- und Absatzmöglichkeiten weiterhin unaufhaltsam. Diese Notlage in den britischen Dominien versucht Amerika mit seinem ebenfalls überlagerten Markt für sich auszunutzen. Trotzdem musste aber die Kaffeeüberproduktion auch in den amerikanischen Ländern weniger durch Anbaueinschränkungen als mehr durch laufende Vernichtungen gelöst werden. Von der letzten Ernte haben die Produzenten zum Beispiel als sogenannte Opterquote 35% an das Kaffeeamt abliefern müssen, das diese Mengen grösstenteils vernichtete.

Diese Beispiele mögen genügen. Sie bezeugen in jedem einzelnen Falle, in welche Nöte der Blockadekrieg die britische Weltwirtschaft geworfen hat und werfen wird, je mehr die Zeit zum „General" britischer Kriegsführung gemacht wird.

DZ.

Vargas und Washington

Von Heinrich Baron

Lissabon, Ende November

Eine angesehene Newyorker Zeitschrift stellte nach dem Staatsstreich des Weissen Hauses in Panama die Frage, welcher mittel- oder südamerikanische Staat wohl als nächster an der Reihe sei. Andere Blätter sprechen offen davon, dass die Hälfte der neuen nordamerikanischen Armee zur Gleichschaltung der südamerikanischen Staaten eingesetzt werden soll. Es ist nicht allzu schwer, aus solchen und ähnlichen Andeutungen darauf zu schliessen, dass die Imperialisten des Weissen Hauses einen neuen Schlag vorbereiten. In brasilianischen Kreisen Portugals hat man gewichtige Argumente zur Hand, um zu beweisen, dass beim nächsten Mal — etwa im kommenden Februar oder März — Rio de Janeiro der Schauplatz sein soll. Staatspräsident Vargas scheint nach den Ausführungen, die er am Jahrestage seines Regierungsbeginns machte, sehr gut von den inneren Wühlereien unterrichtet zu sein, die seine Feinde mit den Dollars der Kulturpropaganda aus den Vereinigten Staaten betreiben. „Wir werden ohne Mitleid alle vernichten", so erklärte er, „die durch Intrigen oder Verleumdungen unserer Arbeit schaden wollen." Die Stellungen sind also bezogen. Kampflos will Vargas jedenfalls seinen Platz nicht räumen, und er hat noch viele Trümpfe in der Hand.

Dr. Getulia Dromelles Vargas ist seit dem 30. September 1937 unbestritten der Führer Brasiliens. Sein schon damals grosses Ansehen wuchs in den vier Jahren seiner Regierungstätigkeit noch gewaltig an. In diesem Lande, das grösser als die Vereinigten Staaten und fünfzehnmal so gross wie Frankreich ist, leben 47 Millionen Menschen, die eine ungeahnte Zukunft vor sich haben, wenn sie aus dem Vasallenverhältnis zum englischen und nordamerikanischen Kapital erlost und zur vollen Entfaltung ihrer nationalen Kräfte gebracht werden. Das ist die Aufgabe, die Vargas sich bei seiner Machtübernahme stellte. Mit etwa einhundert Millionen Pfund englischem und 500 Millionen Dollar nordamerikanischem Kapital war die Überfremdung der brasilianischen Wirtschaft durch ausländische Einflüsse so stark geworden, dass das Parlament in Rio de Janeiro zum Schauplatz der Konkurrenzkämpfe zwischen der City und Wallstreet herabsank. Deshalb wurde es von Vargas beseitigt. Gleichzeitig mussten auch die Parteien aufgelöst werden, die sich zu Handlangerdiensten für ausländische Interessen in den inneren Angelegenheiten Brasiliens hergegeben hatten.

Inzwischen sind grosse Reformarbeiten durchgeführt worden. Der englische Kapitalbesitz in Eisenbahnen, Gas-, Wasser- und Elektrizitätswerken wurde teilweise enteignet. Tausende von Kilometern neuer und guter Strassen sind gebaut worden. Die Staatseisenbahnen wurden elektrifiziert, neue Bergwerke eröffnet, Hüttenwerke und Maschinenfabriken errichtet, die Wehrmachtsteile reformiert und gestärkt und die öffentlichen Bildungseinrichtungen verbessert. Dieses umfangreiche Programm führte Vargas ohne fremde Geldmittel und in einer Zeit durch, in der die Krise auf dem internationalen Kaffeemarkt den Hauptgewerbezweig Brasiliens dauernd aufs neue erschütterte. Um das Land wirtschaftlich widerstandsfähiger zu machen und den politischen Einfluss der Kaffeebarone einzuschränken, lenkte Vargas die Energien des brasilianischen Volkes mehr und mehr in die Industrie, nachdem er durch Produktions-

beschneidungen und Festpreise die Lage auf dem Kaffeemarkt stabilisiert hatte. Sein Ziel ist offensichtlich, dieses reiche, noch unerschlossene Land mit seinen gewaltigen Rohstoffvorräten nach und nach von den fremden Industrieerzeugnissen so weit unabhängig zu machen, dass dieses Einfuhrbedürfnis nicht mehr wie bisher als eine schwere Hypothek auf der Aussen- und Innenpolitik Brasiliens lastet.

Die imperialistische Politik des Weissen Hauses dürfte bei dem Versuch, den gesamten amerikanischen Kontinent zu beherrschen, in Brasilien ihre erste entscheidende Kraftprobe zu bestehen haben. Schon jetzt zeigen sich zahlreiche wesentliche Unterschiede zwischen der brasilianischen und der nordamerikanischen Taktik mit Bezug auf die brennenden Fragen der Gegenwart. Die in Rio de Janeiro betriebene Neutralitätspolitik sieht seit Kriegsanfang wesentlich anders aus als die des Weissen Hauses. Während die Vereinigten Staaten von vornherein für die westeuropäischen Demokratien optiert haben, ist die brasilianische Politik gegenüber den Kriegsmächten grundsätzlich durch ein entschiedenes Weder-Noch bestimmt. Der Versuch Roosevelts, die Vereinigten Staaten als bedroht zu bezeichnen, um bei ihrem Eintritt in den Krieg die Gefolgschaft Brasiliens auf Grund der Beschlüsse der Panamerikanischen Konferenz zu erzwingen, trifft in Rio de Janeiro auf mehr Widerstand als Zustimmung. Vargas weiss sehr genau, dass es in Brasilien noch immer zahlreiche und mächtige Freunde Nordamerikas gibt, und es dürfte ihm auch nicht unbekannt sein, dass sein eigener Aussenminister Aranha, der frühere Botschafter Brasiliens in Washington, gesinnungsmässig zu ihnen gehört. Mit Aranha hat Vargas die Pro-Washington-Gruppe in die Verantwortung eingespannt, um ihr dort in Männern wie dem gegenwärtigen Kriegsminister General Dutra ein Gegengewicht zu geben.

Wenn es richtig ist, dass Brasilien bei dem Ausfall der europäischen Lieferungen auf die Fertigwaren aus den Vereinigten Staaten nicht verzichten kann, so gilt aber auch, dass Nordamerika heute die Rohstoffe Brasiliens, wie Kupfer, Zinn, Blei, Antimon und Wolfram, ebenso dringend benötigt. Grosse Schwierigkeiten ergeben sich daraus, dass die Aufrüstung in den Vereinigten Staaten immer weitere Zweige ihrer Wirtschaft für die Erzeugung von Exportwaren, wie sie Brasilien wünscht, ausfallen lässt, während andererseits die Forderungen Washingtons auf eine Steigerung der Brasilianischen Rohstoffausfuhr hinauslaufen. Nachdem sich General Russel L. Maxwell mit seiner Exportkontrolle als unfähig erwies, in dem Verwaltungswirrwarr von Washington seinen Platz zu behaupten, werden die Fragen des Exports von Fertigwaren nach Brasilien jetzt in den Vereinigten Staaten direkt von dem kürzlich gegründeten Spab, der von Vizepräsident Wallace geleiteten Zentrale der wirtschaftlichen Kriegsführung, entschieden. Von dieser Seite erhielt Vargas vor einigen Wochen das Angebot auf einen zinslosen Kredit von einhundert Millionen Dollar im Rahmen des Leih- und Pachtgesetzes, das er annahm, um damit die Bergwerks- und Hüttenindustrie Brasiliens weiter auszubauen. Das bedeutet insofern eine leichte Änderung seines ursprünglichen Wirtschaftsplanes, als bei dem gleichzeitigen Mangel an Maschinen die Vergrösserung der weiterverarbeitenden Industrie nicht Schritt halten kann. Die Anlage von acht modernen Flughäfen an der brasilianischen Ostküste ist den Nordamerikanern gegen ein jederzeit widerrufbares Benutzungsrecht erlaubt worden, wobei Vargas bis jetzt jedenfalls sorgfältig darauf achtete, dass keinerlei brasilianische Souveränitätsrechte geopfert wurden. Gerade dieser letzte Vorgang aber zeigte, wie nahe Brasilien der Grenze seiner Zugeständnisse an die Gutnachbarpolitik des Weissen Hauses gekommen ist.

Das Werk Vargas' wird in dem Augenblick seine erste schwere Krise erleben, wenn die Vereinigten Staaten offen in den Krieg eintreten. Vargas fährt fort, die völlige Unabhängigkeit der brasilianischen Entscheidung auch für diesen Fall zu betonen. Die Politik des Weissen Hauses gegenüber Brasilien läuft auf zwei Gleisen. Sollte sich Vargas unter keinen Umständen vor den Wagen der Roosevelt'schen Kriegspolitik spannen lassen, so steht in Washington eine vollständige brasilianische Ersatzregierung bereit, und es bliebe nur die Frage, ob sie im Laufe einer Revolution in Brasilien oder im Gefolge einer nordamerikanischen Invasionsarmee in Rio de Janeiro an die Macht gebracht würde. Mit der Gutnachbarpolitik Cordell Hulls wäre es dann jedenfalls vorbei. An ihre Stelle träten die rücksichtslosen Methoden so zweifelhafter Grössen wie Nelson A. Rockefeller und Oberst Donovan, die die ganze brasilianische Emigration an sich heranzuziehen verstanden haben. Zwei ehemalige Staatspräsidenten Brasiliens, Dr. Washington Luis und Dr. Arthur B[illegible], der frühere Aussenminister [illegible] Mangabeira, Dr. [illegible], Dr. Julio de Mesquita — die ganze alte demokratische Führung wartet auf den Augenblick des Startzeichens aus dem Weissen Haus. Wenn es dazu kommt, wird es sich zeigen müssen, ob das Reformwerk des Präsidenten Vargas so tief in das brasilianische Volk eingedrungen ist, dass es einem solchen Sturm standhält.

In stetigem Vordringen auf Moskau

Massenangriffe der Sowjets mit schwersten Verlusten für den Feind abgewehrt

Führerhauptquartier, 1. Dezember

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Raume von Rostow setzte der Feind auch gestern seine Gegenangriffe unter rücksichtslosem Einsatz von Menschen und Material fort. Er erlitt dabei wieder schwerste blutige Verluste.

Im Raume von Moskau sind angreifende Infanterie- und Panzerverbände in weiterem Vordringen gegen die sowjetische Hauptstadt.

Vor Leningrad setzte der Gegner seine vergeblichen Ausbruchsversuche auch gestern fort. Bei der Abwehr eines mit stärkeren Kräften über das Eis der Newa geführten Angriffs verlor der Feind bei hohen blutigen Verlusten zahlreiche Gefangene sowie 30 Panzer, darunter sechs schwerste.

Die Luftwaffe bekämpfte im Mittel- und Nordabschnitt der Front mit guter Wirkung Nachschubwege der Sowjets.

Ostwärts der Wolchow wurden Truppenunterkünfte und Materiallager bombardiert. In den Gewässern um Kronstadt versenkten Kampfflugzeuge einen Eisbrecher, ein grösserer Frachter wurde durch Bombenwurf schwer beschädigt. Weitere Luftangriffe richteten sich gegen Moskau und Leningrad.

An der schottischen Ostküste griff die Luftwaffe bei Tage einen Flugplatz mit Bomben und Bordwaffen an. In Hallen und Unterkünften wurden Volltreffer erzielt und mehrere am Boden abgestellte Flugzeuge beschädigt. Bei Nacht griffen Kampfflugzeuge Hafenanlagen in Südwest-England an.

In Nordafrika dauern die Kämpfe südostwärts Tobruk noch an. Von Süden her geführte britische Gegenangriffe wurden erfolgreich abgewiesen. Deutsche und italienische Kampf- und Jagdfliegerverbände unterstützten die Operationen.

Britische Bomber griffen in der letzten Nacht das norddeutsche Küstengebiet an. In Hamburg und Emden hatte die Zivilbevölkerung Verluste an Toten und Verletzten. Die britische Waffe erlitt bei diesen Angriffen wieder schwere Verluste. Sie verlor 15 Flugzeuge, von denen 10 durch Einheiten der Kriegsmarine abgeschossen wurden.

*

DZ. *Seit mehreren Tagen stehen die Berichte des Oberkommandos der Wehrmacht unter drei grossen Hauptthemen: 1) die Schlacht um Moskau, 2) die Schlacht am Donez und 3) die Schlacht in Nordafrika. Da an allen drei Fronten die Operationen noch in vollem Gange sind, werden aus naheliegenden Gründen ins einzelne gehende Angaben nicht gemacht. Es kann aber vorausgesetzt werden, dass über die Schlacht um Moskau angesichts des günstigen Fortganges der Kämpfe bald genaue Ortsangaben möglich werden.*

Am Donez rennen die Sowjets mit starken und überlegenen Kräften gegen die deutschen Linien an. Der Feind verfährt hier nach einer Methode, die zu einer unvorstellbaren Abnützung seiner Bestände führt. Die an diesen Frontabschnitt geworfenen Divisionen wurden eiligst aus Sibirien und Iran herangezogen. Bei den rücksichtslos durchgeführten Massenangriffen erleiden die Bolschewisten unerhörte Verluste. Um ihre Vergeblichkeit zu bemänteln und der Welt nach all den Niederlagen der Sowjets einmal einen „Sieg" verkünden zu können, hat die sowjetische Propaganda die Tatsache, dass die deutschen Truppen zur Durchführung einer notwendigen Vergeltungsaktion das Innere der Stadt Rostow geräumt haben, zum Anlass genommen, von einer „Rückeroberung" des Ortes zu sprechen. Einmal beim Phantasieren, wird kurzerhand auch Taganrog „genommen". Hier zeigt sich neuerlich ein völliges Missverstehen der Lage, insbesondere der deutschen Absichten; denn erstens ist Taganrog nach wie vor fest in deutscher Hand und liegt weit hinter der Kampffront, und zweitens werden die Heckenschützen in Rostow inzwischen erfahren haben, warum die deutschen Soldaten zeitweilig die Stadt verliessen.

In Nordafrika sind die Kämpfe nach wie vor heftig. Hier kann man von eigentlichen Fronten nicht sprechen, weil es dem Charakter des Landes entsprechend um Oasen und strategisch wichtige Einzelpunkte geht. Im Grunde handelt es sich um eine ausgesprochene Vernichtungsschlacht. Die Engländer haben bereits schwerste Verluste erlitten. Drei britische Generale fielen bislang schon in die Hand der Achsenstreitkräfte, Tausende von Gefangenen wurden eingebracht und ein heute noch nicht zu übersehendes Material erbeutet. Die deutschen und italienischen Soldaten haben bewiesen, dass sie den grösseren Willen und den stärkeren Angriffsgeist haben und sich auch gegen eine zahlenmässige Überlegenheit zu behaupten wissen. Die anfänglich einheitlich angelegte englische Operation ist in Einzelunternehmen zerfallen und von einem weitgesteckten Ziel kann englischerseits nicht mehr gesprochen werden; denn auch die Führung der deutsch-italienischen Truppen erwies sich der des Feindes weit überlegen.

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass die deutsche Führung überall das Heft fest in der Hand hat, und dass in der wichtigsten der Schlachten, nämlich im Kampf um Moskau, bereits erhebliche Fortschritte erzielt sind.

Ein Sanitätsunteroffizier erhält für besonderen Einsatz E. K. I.
Aufn.: PK-Rynaf-Atl.

Ritterkreuzträger Major Ritter gefallen

Berlin, 1. Dezember

In den Kämpfen an der Front vor Moskau ist ein Münchner Ritterkreuzträger, Major Ritter, Kommandeur eines Infanterie-Bataillons, beim Angriff gefallen.

Im Osten kämpfte Major Ritter im Verbande eines Panzerkorps und wurde vom Führer und Obersten Befehlshaber der Wehrmacht für seine hervorragende Waffentat, die zur Einnahme einer Stadt führte, mit dem Ritterkreuz ausgezeichnet. Die Verleihung der hohen Auszeichnung konnte Major Ritter nicht mehr erfahren, kurz nach seiner entscheidenden Waffentat traf ihn der tödliche Splitter.

Die Kämpfe in Nordafrika

Artillerieduelle bei Tobruk und an der Sollumfront

Rom, 1. Dezember

Der italienische Wehrmachtbericht hat folgenden Wortlaut:

In der Marmarika dauerten gestern örtliche Kämpfe an.

In Tobruk lebhafte Artillerietätigkeit. Ein feindlicher, mit Panzerwagen unternommener Angriffsversuch an der Front der Division „Trento" wurde zurückgeschlagen.

Im mittleren Abschnitt fanden Treffen von vorgeschobenen Einheiten statt; eine Anzahl feindlicher Wagen wurde vernichtet.

An der Front von Sollum dauerte die Artillerietätigkeit auf beiden Seiten an.

Im Süden des Dschebel wurden motorisierte Einheiten des Feindes angegriffen und zerstreut.

Deutsch-italienische Fliegereinheiten führten zahlreiche Bomben- und Maschinengewehraktionen gegen motorisierte Abteilungen des Gegners sowie auf Eisenbahn- und Nachschubziele von Marsa Matruk durch.

Fünf feindliche Flugzeuge wurden abgeschossen. Drei von ihnen bei einem Einflug von der deutsch-italienischen Bodenabwehr von Benghasi, zwei von deutschen Jägern.

Stählerner Wall um Leningrad

Am Sonntag 40 Sowjetflugzeuge vernichtet

Berlin, 1. Dezember

Alle Versuche der Sowjets, die deutsche Klammer um Leningrad aufzubrechen, werden von den Truppen des Einschliessungsrings zerschlagen. Täglich unternehmen stärkere Einheiten oder kleinere bolschewistische Gruppen an verschiedenen Stellen Angriffe gegen die deutschen Linien. Täglich brechen die sowjetischen Ausfälle im Feuer der Infanterie und Artillerie zusammen. Trotz der schweren blutigen Verluste und trotz der Einbusse zahlreichen Kriegsgeräts wirft die bolschewistische Führung in Leningrad ihre Truppen immer wieder gegen den festen Wall.

Wie sich die Kämpfe oft im einzelnen abspielen und wie dabei die Entschlossenheit und das Draufgängertum jedes Soldaten häufig die Entscheidung erzwingt, wird durch das Beispiel eines Unteroffiziers beleuchtet. Bei einem Ausbruchsversuch der Sowjets aus dem eingeschlossenen Leningrad war es dem Feind gelungen, in ein kleines Grabenstück der deutschen Gefechtsvorposten einzudringen. Der Unteroffizier erkannte sofort die Gefährlichkeit der Situation und stiess, ohne auf Unterstützung zu warten, mit zwei Schützengruppen in den Graben vor. Mit Maschinengewehren, Handgranaten und Gewehren hielten sie die Bolschewiste unter Feuer und verlegten ihnen den Rückweg. Dann sprangen die deutschen Schützen in den Laufgraben und rollten ihn auf.

Die deutsche Luftwaffe setzt täglich Kampf- und Jagdflugzeuge gegen die sowjetischen Stellungen, mit Truppen belegte Vorstädte und kriegswichtige Anlagen der Stadt selbst ein. Die Versuche der Bolschewisten, ihrerseits aus der Luft die deutschen Truppen zu beunruhigen, werden von den Jagdfliegern mit guten Erfolgen abgewehrt. Allein am 30. November wurden bei Luftkämpfen im Raum von Leningrad sieben sowjetische Flugzeuge abgeschossen. Da die Sowjets an anderen Frontabschnitten 13 Flugzeuge in Luftkämpfen, zwei durch Bombentreffer auf einem Flugplatz und 18 durch Flakartillerie verloren, betragen ihre Gesamtverluste am Sonntag 40 Flugzeuge.

Zwei Sowjetschiffe versenkt

Neue Erfolge der Finnen

Helsinki, 1. Dezember

Der finnische Wehrmachtsbericht meldet u. a.:

Ostfront: **Die feindlichen Angriffe im Südabschnitt wurden zurückgeschlagen. Bei Kämpfen auf dem mittleren Abschnitt in der Zeit zwischen dem 29. und 30. November, die unsere Truppen siegreich beendeten, verlor der Feind 500 Gefallene. Am Nordabschnitt Spähtrupptätigkeit und beiderseitiges Artillerie- und Granatwerferstörungsfeuer.**

Seestreitkräfte: **Lebhafter feindlicher Schiffsverkehr im Finnischen Meerbusen. Unsere Küstenartillerie hat in der letzten Nacht zwei feindliche Schiffe versenkt.**

Lufttätigkeit: **Feindliche Flugzeuge** bombardierten gestern den Ort Kuusamo in Nordfinnland. Nach hier vorliegenden Meldungen wurde eine Zivilperson getötet. Eine Person wurde schwer und sechs wurden leicht verletzt. Zwei Wohnhäuser wurden beschädigt. Die eigenen Luftstreitkräfte haben in Ostkarelien feindliche Abteilungen auf dem Eis eines Sees bombardiert und unter Feuer genommen, ebenso Transportabteilungen in einem Dorf sowie die Murman-Bahn an mehreren Punkten zwischen Kothoxa und Maaseika, wobei Volltreffer auf die Schienen erzielt wurden.

Eine Stadt im Sturm erobert

Über 1000 Gefangene und 14 Geschütze eingebracht

Berlin, 1. Dezember

Ein neuerlicher Erfolg einer deutschen Infanteriedivision im mittleren Abschnitt der Ostfront beweist, dass starke Kälte und die dadurch eingetretene Verhärtung der vorher tief verschlammten Wege keine unüberwindlichen Hindernisse für die Durchführung weiterer deutscher Angriffe darstellen. Unter besonders schwierigen Verhältnissen traten deutsche Infanteristen gegen eine frisch aufgefüllte Sowjetunion an. In kühnem Ansturm griffen sie die bolschewistischen Stellungen vor einem Ort an, warfen die Besatzung zurück und drangen schliesslich in die Strassen der Stadt selbst ein. Im Kampf gegen die sich zäh wehrenden Sowjetsoldaten wurde die Stadt genommen.

Welche Bedeutung die Bolschewisten ihrer Verteidigung beimassen, geht daraus hervor, dass nicht nur das umliegende Gelände völlig vermint war, sondern auch ganze Häuserblocks zur Sprengung vorbereitet waren. Ausser einer Beute von 14 Geschützen, 66 Maschinengewehren und zahlreichen anderen Waffen fielen bis jetzt 1100 Gefangene in deutsche Hand.

Deutsche schwere Artillerie des Heeres bekämpfte wie an den Vortagen kriegswichtige Ziele und Versorgungsbetriebe von Leningrad und Kronstadt. Die Befestigungsanlagen von Leningrad und Kronstadt erhielten schwere Treffer. Wiederholte Explosionen und langanhaltende Rauchentwicklung zeigten die gute Trefferlage. Bei der Bekämpfung von Schiffszielen erkannten die vorbeschobenen deutschen Beobachter gleichfalls die gute Lage der abgegebenen Schüsse.

Neues in Kürze

Grossdeutschland

Deutsche Baukunstausstellung

Die vom Generalbauinspektor für die Reichshauptstadt veranstaltete Architektur-Ausstellung „Neue deutsche Baukunst" in Kopenhagen hat ihre Pforten geschlossen. Sie ist von über 15 000 Personen besucht worden.

Ausland

Gedenkfeier in Viipuri

In der rückeroberten Stadt Viipuri wurden am Sonntag in der schwedisch-deutschen Kirche die Wiederkehr des Winterkriegsbeginnes und ein karelischer Nationalfeiertag feierlich begangen.

Mihail Antonescu nach Bukarest zurückgekehrt

Der Vizeministerpräsident Professor Mihail Antonescu ist am Sonnabend aus Berlin nach Bukarest zurückgekehrt.

Bengalische Regierung zurückgetreten

Wie Reuter aus Calcutta meldet, ist die bengalische Regierung zurückgetreten.

Kroatischer Gesandter für Pressburg

Zum kroatischen Gesandten in Pressburg wurde Dr. Josef Berkovic ernannt. Der slowakische Gesandte in Agram traf in der kroatischen Hauptstadt ein.

Volkszählung in der Schweiz

In der Schweiz wird eine Volkszählung mit dem 1. Dezember als Stichtag durchgeführt. Bei der letzten Volkszählung im Jahre 1930 wurden 4,06 Millionen Einwohner festgestellt.

Togo über die Verhandlungen mit USA

In einer heute unter Leitung des Premierministers Togo zusammengetretenen Sondersitzung des Kabinetts berichtet Aussenminister Togo über den letzten Stand der Verhandlungen mit den USA.

15 Kriegsgerichtsurteile in Lyon

Das Militärgericht der 14. Division in Lyon verurteilte als Kriegsgericht wegen Gefährdung der Sicherheit des Staates einen Angeklagten zum Tode und 14 Angeklagte zu längerer Zwangsarbeit, davon 4 zu lebenslänglicher.

Aufforderung zur Räumung

Die USA-Gesandtschaft in Bangkok teilte den USA-Staatsbürgern in Thailand mit, dass sie sich in Anbetracht der kritischen Lage für eine schleunige Evakuierung bereithalten müssten.

DEUTSCHE ZEITUNG IM OSTLAND
Riga, Schmiedestr. (Kaleju iela) Nr. 29.
Verlagsdirektor Ernst Heycke; Hauptschriftleiter Dr. Fritz Michel; Stellv. Hauptschriftleiter Dr. Hermann Baumhauer; alle in Riga.
Abonnementspreis: 1 Cv. und Zustellgebühr Cv. 0,15. Einzelverkaufspreis 50 Kop. — Im Reich: Monatsbezug 3,42 RM, einschliesslich Zustellgebühr; Einzelverkaufspreis 0,20 RM. Feldpostnummer: An die Dienststelle 46250 A. Die Zeitung ist bei jeder Postanstalt im Reich zu abonnieren.

Eine der gewaltigen Glocken der Kirche

Mönchsinsel-Valamo

Das berühmte Klostereiland im Ladogasee

VON EDUARD PACH

Als vor 24 Jahren das alte Zarenreich zusammenbrach und die entfesselte Wut des Pöbels die Gesellschaft des kaiserlichen Russland hinwegfegte, wurden auch Kirchen, Klöster und Friedhöfe zerstört. Die bolschewistische Doktrin forderte eine Ausmerzung des Glaubens. All das, was den Menschen ein volles Jahrtausend heilig und erhaben gewesen war, war dem Spott und Hohn der Strasse preisgegeben. Vielen gelang es, dieser Hölle zu entkommen. Sie retteten sich über die Grenzen nach den baltischen Staaten, nach Polen, Deutschland und Westeuropa, sie entkamen über den Dnjester nach Rumänien, über die Karpaten nach Ungarn, oder sie begleiteten die letzten kaiserlichen Armeen in die Krim und nach dem Fernen Osten. Das alte Russland aber wurde vernichtet und sein Leben ausgelöscht.

Nur im hohen Norden, unter dem Hoheitsschutz Finnlands, das sich aus dem Verband des kaiserlichen Russland lösen konnte, hatte sich auf einer einsamen, entlegenen Insel ein letztes Stück des alten Russland erhalten: das altehrwürdige Kloster Valamo auf dem gleichnamigen Eiland in Europas grösstem See, dem Ladogasee. Mehr als 18 000 Quadratmeter misst die Oberfläche des Ladogasees und mehr als 200 Kilometer die Entfernung zwischen seinem Nord- und Südufer.

NACH 22 JAHREN DER RUHE

Mit Bangen sahen die Mönche von Valamo im Herbst 1939 den sowjetisch-finnischen Konflikt heranreifen. Sollten die Bolschewisten jetzt, nach 22 Jahren, doch noch kommen? Jedesmal, wenn die schwere Nacht über dem Ladoga herniedersank, dankte der Vorsteher der Klostergemeinschaft dem Schutzheiligen für das Geschenk des vergangenen Tages. Jedesmal, wenn unten am Landungssteg der Kies von Schritten knirschte, dachte man an das Schlimmste. Doch es war nur eine der Nachtwachen oder ein Fischer, der mit seinem Boote angelegt hatte. Die vermeintlichen Stösse von Gewehrkolben waren nur Ruderschläge. Bis eines Tages eine finnische Grenzpatrouille erschien und den Klostervorsteher auf die notwendige Evakuierung des Eilands aufmerksam machte. Von beiden Seiten des Sees hatte man schon wochenlang Kanonendonner vernommen. Jetzt kreisten auch Sowjetflugzeuge über Valamo. Sollte das letzte Eckchen des alten Russland auch noch ein Opfer des Bolschewismus werden?

EIN NIE ABREISSENDER STROM VON PILGERN

Die Aussicht vom Klosterturm, von einer der gewaltigen Bogennischen, führt die Abgeschlossenheit und Geborgenheit in den endlosen Flächen Nordrusslands und Finnlands voll zum Bewusstsein. Die Insel Valamo, die sich auf der Karte nur wie ein Pünktchen ausmacht, misst in Länge und Breite mindestens je zehn Kilometer. Dichter Schwarzwald liegt um den gewaltigen Gebäudekomplex des Klosters mit seinem schneeweissen Glokkenturm, seine schützende Decke. Das Nordufer und ein paar winzige Inseln sind gerade noch wahrnehmbar, aber gegen Osten und Süden sucht der Blick auf der grüngrauen Wasserfläche vergeblich nach einem Ruhepunkt; eintönig und uferlos ist der Horizont. Volle 180 Kilometer trennen die Klosterinsel von dem Ausfluss der Newa, wo längst die Fahne mit dem Symbol des Bolschewismus weht.

Wie anders war es früher, als von Süden her die Pilgerdampfer hierher kamen, oft mit vielen hunderten Menschen an Bord. Unendlich war ihr Strom aus St. Petersburg. Fromme Menschen, aber auch oft weniger fromme Herren, die einen Besuch in „Walaam", so heisst es russisch, mehr als Vergnügungsausflug betrachteten. Das mit Einkünften reichlich gesegnete Kloster zog aus den Pilgerbesuchen grossen Nutzen, und die heute noch vorhandenen Räumlichkeiten boten mehr als 600 Menschen Übernachtungsmöglichkeiten.

In der finnischen Zeit ist dieser Pilgerstrom freilich fast völlig versiegt, und das Kloster war auf seine von jeher vorbildlich geführte Landwirtschaft angewiesen. Seit der rotleuchtende Sowjetstern auf der Kuppelspitze der Isaakskathedrale in Leningrad durch Elektrizität gespeist strahlte und die Propaganda der Gottlosenliga an Stelle des Glaubens trat, war es still und stiller geworden in Valamo. Niemand hätte es gewagt, die unsichtbare Scheidelinie zu überschreiten, die den Ladogasee unter zwei Staaten teilte. Auch Flüchtlinge waren seit Jahren nicht mehr am Ufer gelandet. Valamo schien vergessen, übersehen zu werden; eben ein letzter Winkel des kaiserlichen Russland.

Der Landungssteg der Klosterinsel, von dem aus die Pilger ihre Wallfahrt beginnen

Die Mönche von Valamo haben jedoch die Gläubigen in der Sowjetunion nie vergessen. In Inbrunst und Andacht gedachten sie vergangener Tage und baten in härtester Selbstverleugnung für die Seelen jener, die die Revolution getroffen hatte. Ein letztes Fünkchen der alten Tradition lebte hier noch, eine letzte Flamme heilig gehüteten Glaubens, eine letzte — allerdings immer schwächer werdende — Hoffnung. Gottes Vorsehung schien dieses schönste und grösste Kloster der orthodoxen Christenheit vor Zerstörung und Profanie bewahrt zu haben.

POSSLUSCHNIKI UND SCHIMNIKI

In Frieden und Einsamkeit konnten die Possluschniki, wie die Novizen dort heissen, ihr gottgeweihtes Leben beginnen. Drei Jahre dauerte es, bis sie die Weihe eines Mönches erhielten. Jahre der Busse, Jahre des Gebetes und klösterlicher Einkehrung mussten vergehen, und nur die wenigsten erreichten das grosse Ziel, „Schimnik" zu werden. Das waren jene Mönche, die mit dem Leben völlig abgeschlossen hatten und über die in ihrer Gegenwart das Requiem gesprochen wurde. Sie waren kanonisch tot und bemühten sich nun, „lebende Tote" zu sein. Sie zogen sich in eine Klause zurück, womöglich auf eine winzige Insel in der Umgebung, und öffneten nie wieder ihre Lippen. Sie hatten gelobt, nie wieder ein Wort zu sprechen, und niemand würde es gewagt haben, an sie auch nur eine Frage zu richten. Eine besondere Tracht zeichnete den Schimnik aus: seine schwarze Kutte war über und über mit mystisch-christlichen Symbolen sowie Gebetssätzen bestickt. Sie zierten den Saum der Kutte und die Kapuze, auf deren Stirnseite ein Totenkopf zu sehen war. Unter der Kapuze glimmten zwei müde, aber verklärte helle Augen, wie sie den slawischen Menschen eigen sind. Ein grauer Bart wallte über das umgehängte Kreuz, und lange Haarsträhnen fielen über die Schulter des Asketen. Wenn der Schimnik, erschöpft nach stundenlangem Gebet, zusammensank, so nicht auf ein Ruhelager, sondern in einen hölzernen Sarg, auf dessen Deckel ein Totenskelett gemalt war. Auf diese Weise ermahnte er sich jederzeit zum Kasteien, das ihn mit jeder Nacht dem erlösenden Tode näherbrachte.

Vornehme, aber auch einfache Menschen sind es, die hier einst ihre Vollendung als Schimnik gefunden haben. Die streng gehütete Chronik mag Näheres über sie wissen, die gewöhnlichen Mönche wussten es nicht. Streng hütete der Prior ihr Geheimnis. Vielleicht verraten Bilder an der Wand ein paar Geheimnisse über diese zerbrochenen Leben, die sich in Gott wiedergefunden hatten.

Voller Wehmut und gebrochen verliessen die Mönche 1940 auf finnischen Vorschlag Valamo. Vielleicht ist auch der eine oder andere der Einsiedler in seiner Klause geblieben; wir wissen es nicht. Wir wissen nur, dass ein Teil der Mönche mit Hab und Gut nach Estland hinüberging, um in einem anderen orthodoxen Kloster am Peipussee eine letzte Zufluchtstätte zu suchen. Aber auch dort drohten bereits die Wolken des Krieges. Ein anderer Teil wanderte nach dem ehemaligen Jugoslawien, wo er sich zu den vielen russischen Geistlichen gesellte, die in dem heiligen Gebirge auf heutigem kroatischem Gebiet, in der Fruschka Gora, eine Zuflucht in den zahllosen dortigen Klöstern fand. Sie alle hatten jede Hoffnung auf eine Rückkehr nach Valamo aufgegeben.

Doch nur zu schnell wendete sich das Blatt der Geschichte. Die finnische Fahne weht wieder über der einsamen Insel, und die hässlichen Gipsstatuen der bolschewistischen Bonzen, die auch auf Valamo Aufstellung fanden, sind zerschmettert. Das Kloster soll nicht allzu sehr gelitten haben.

Die grosse Kirche des Klosters Aufn.: Atlantic

Porträt des Tages

Alexander Behm

Über den Ozean fährt ein Schiff. Der Kapitän will wissen, wie tief das Meer ist, das sein Fahrzeug gerade durchpflügt. Früher hätte man nun umständlich ein Bleilot versenken müssen. Heute drückt der Kapitän auf einen Knopf, und nach wenigen Sekunden zeigt eine unscheinbare Apparatur auf einer Skala die Tiefe genau an, ob sie nun 10 oder 50 oder gar 10 000 Meter beträgt.

Echolot wird der wunderbare Apparat genannt, der das zuwege bringt, und sein Erfinder ist der Kieler Ge-

(Zeichnung: A. Schwarz)

lehrte und Techniker Dr. h. c. Alexander Behm. Er gehört noch zu der alten Garde deutschen Erfinder- und Unternehmertums, die nicht auf Grund irgendwelcher Examina oder einer sanft in Vorschriften gebetteten „Laufbahn" ihren Lebensweg gefunden haben, sondern die ganz aus eigener Kraft das wurden, was sie sind. Am 11. November 1880 in einem kleinen Nest Mecklenburgs geboren, besuchte der junge Behm die Schule in Hadersleben in Nordschleswig. Schularbeiten jedoch waren und blieben ihm ein Greuel. Die Folge davon war, dass er sich im „Einjährigen" keineswegs bewährte. Man hätte ihn durchrasseln lassen, wenn er seinen Lehrern nicht dadurch aufgefallen wäre, dass er ungewöhnlich umfangreiche Kenntnisse in der Physik besass.

Dieser Wissenschaft opferte er Freizeit und Stunden, die eigentlich den Schularbeiten hätten gewidmet sein sollen. Mit einem Büchsenmacher schloss er Freundschaft und arbeitete in dessen Werkstatt, experimentierte mit allen möglichen Geräten und versuchte sich an den verschiedensten Problemen. Das imponierte dem Büchsenmacher so, dass er ihm grosszügig eine einjährige Arbeitszeit bescheinigte. Mit dieser Bescheinigung hoffte der von jugendlichem Optimismus besessene, künftige Erfinder Zulassung zur Technischen Hochschule in Karlsruhe zu erlangen. Aber der Rektor, der von Amts wegen mehr Wert auf solide Schulzeugnisse als auf die grosszügige Arbeitsbescheinigung des Büchsenmachers legte, erwies sich als hartnäckig, bis Behm die gedruckten Schulprogramme hervorzog, in denen das Gymnasium kleine physikalische Arbeiten von ihm abgedruckt hatte. Da war der Bann gebrochen. Behm durfte im Physikalischen Institut mitarbeiten, und als eines Tages ein Assistent des Physikers Otto Lehmann, des Entdeckers der flüssigen Kristalle, auf traurige Weise ums Leben kam, trat Behm an seine Stelle. Durch einen Zufall hatte er nun — was für seine spätere Entwicklung wichtig war — Gelegenheit, vor allem die akustischen Gesetze zu studieren.

Eines Tages aber hatte Behm seine Studien abgeschlossen und war in Wien in der Privatindustrie tätig, als die Welt durch die Kunde von der furchtbaren „Titanic"-Katastrophe erschüttert wurde. Man erinnert sich: Der englische Dampfer „Titanic" war auf einen Eisberg gelaufen und mit 1500 Menschen gesunken. Das war für Behm der Anstoss, darüber nachzudenken, wie man in Zukunft ähnliche Ereignisse verhindern könne. Und nun ging es ihm wie vielen andern Erfindern: Das eigentlich Gesuchte fand er nicht oder nur zum Teil; aber bei seinen Forschungen stiess er auf Entdeckungen, die die Grundlage für eine andere wesentliche Erfindung abgaben.

Man weiss, dass sich der Schall im Wasser mit 1500 Metern in der Sekunde fortbewegt. Man weiss nach den grundlegenden Versuchen Behms ferner, dass das Echo im Wasser ein durchaus zeitexaktes Gebilde ergibt. Daraus entwickelte Behm den Grundgedanken des Echolotes: An einer Seite des Schiffsbodens ist ein Empfänger angebracht. An der andern Seite wird in Richtung auf das Wasser eine Knallpatrone abgefeuert. Vom Knall an laufen die Schallwellen am Abgangsempfänger vorbei, der im Augenblick des Schallempfan-

ges eine besondere Messapparatur auslöst. Ein Rad, das einen Zeiger trägt, beginnt sich zu drehen und bewegt sich, bis der vom Meeresboden zurückgeworfene Schall auf den Echoempfänger stösst und dieser durch Auslösung einer zweiten Feder die Bremsung des rotierenden Rades bewerkstelligt. Der vom Nullpunkt über eine Skala sich fortbewegende Zeiger kommt sofort zum Stillstand und zeigt die gemessene Meerestiefe an.

Wesentlich haben sich alle späteren Konstruktionen von dieser Grundlage nicht entfernt. Aber bis Behm zu dieser Konstruktion kam, war eine Unsumme von Versuchen und Forschungen notwendig. Um sie in der Kieler Förde vornehmen zu können, siedelte er von Wien nach Kiel über. Viel Unterstützung hat Behm nicht gehabt; wohl aber stiess er auf Unverständnis, Misstrauen, Antipathie ... Praktiker der Seelahrt nannten ihn kurz und bündig einen Idioten.

Aber schliesslich war der Idiot doch klüger als die Neunmalklugen, und die Universität Kiel erkannte das an, indem sie den Erfinder zum Ehrendoktor promovierte. Heute gibt es kein Überseeschiff in der ganzen Welt, das nicht das Echolot gebraucht. Behm hat die Widerstände, auf die er stiess, nicht tragisch genommen. Er brauchte die Anerkennung der lieben Mitmenschen nicht, um in seiner Arbeit Befriedigung zu finden. Das edle Waidwerk schenkt ihm noch heute die regelmässige Erholung nach langem Tagewerk. Die Liebe zu den Wundern der Natur entschädigt den Mann voll und ganz für die vielen Enttäuschungen, die er auf seinem Lebenswege erlebte. Ein zäher, aus niederdeutschem Blut geborener Charakter setzte sich durch und legt Zeugnis davon ab, dass dem wirklich Tüchtigen immer die Welt offen steht, auch wenn er weder Examina hat noch Protektion geniesst. Ein klein bisschen Glück gehört allerdings auch dazu ... Dr. L. Sch.

Die Schanghai-Banken der USA

Fortsetzung der Räumung

Schanghai, 1. Dezember

Dem Beispiel der „Chase Bank" folgend, haben auch die übrigen amerikanischen Banken, nämlich die „National City Bank of New York", sowie die „American Express Company" ihre Kunden aufgefordert, die Guthaben abzuheben und die Konten zu schliessen. Als Begründung für diese Aufforderung wurde angegeben, dass die Banken angesichts der sich verschärfenden Lage jegliches Risiko ablehnen und die Haltung der Bank auf das Guthaben der hiesigen Filialen beschränken müssten. Die hiesigen Filialen englischer Banken erwägen angeblich gleiche Schritte.

Das Generalkonsulat der USA in Schanghai hat erneut den hier ansässigen amerikanischen Staatsbürgern, vor allen Dingen Frauen, Kindern und den abkömmlichen Männern dringlichst geraten, Schanghai sobald als möglich zu verlassen. Das Generalkonsulat hat darauf hingewiesen, dass angesichts der Tatsache, dass amerikanische Schiffe dringend anderseitig benötigt würden, keine Aussicht auf ein Anlaufen Schanghais durch USA-Schiffe für Evakuierungszwecke möglich ist. Daher müssen sich die US-amerikanischen Staatsangehörigen selber um die Passage kümmern.

Frankreichs neuer Weg

Abetz und de Brion äussern sich

Paris, 1. Dezember

Die Halbmomatsschrift „Notre Combat" gibt für Dezember eine Sondernummer heraus, die durch zwei Erklärungen von Botschafter Abetz und von Botschafter de Brion eingeleitet wird. Botschafter Abetz erklärt u. a., dass die deutsch-französische Aussöhnung nicht nur ein politisches Programm zwischen zwei Nachbarländern, sondern gleichzeitig ein Ideal darstellt. Die Tatenlosigkeit habe die Franzosen in den Krieg getrieben und eine gleiche Haltung setzte sie der Gefahr aus, den Frieden zu verlieren.

Botschafter Abetz begrüsst die ständig wachsende Zahl der Franzosen, die sich über die Möglichkeiten klar sind, die sich allen den Nationen bieten, die sich dem Programm eines verjüngten sozialen Europas anschliessen. Botschafter de Brinon betont, dass er mit einer Anzahl Persönlichkeiten, von denen eine Reihe von Marschall Pétain auf die leitenden Staatsposten berufen worden sei, seit Ende des Weltkrieges für eine deutsch-französische Aussöhnung gearbeitet habe. Leider seien diese Bemühungen vergebens gewesen, doch sei sicherlich das Scheitern dieser Anstrengungen eine Notwendigkeit, denn so wie der Wiederaufbau des nazionalsozialistischen Deutschlands aus der Niederlage und dem Elend hervorgegangen sei, so müsste auch der Wiederaufstieg Frankreichs aus dem Unglück heraus erfolgen. Frankreichs Möglichkeiten lägen in der Errichtung eines neuen Europa. Sie stimmten somit mit den Zielen des nationalsozialistischen Deutschland und seiner Verbündeten überein.

Blockade ist schuld

Französische Feststellungen

Oran, 1. Dezember

„Die hauptsächliche und einzige Ursache für die Lebensmittelknappheit im besetzten und unbesetzten Frankreich ist die englische Blockade", schreibt Alex Delpeyrau im „L'Echo d'Oran". Diese schnürt alle Verbindungen zwischen Frankreich und seinem Imperium und der übrigen Welt ab. Von den im Jahre 1938 importierten 47 Millionen Tonnen waren zur Zeit keine einzige nach Frankreich gelangt. Die Franzosen müssen sich darüber im klaren sein, betont das Blatt abschliessend, dass sie die Entbehrungen, die sie erleiden müssen, der englischen Blockade verdanken.

Ehestandsdarlehen in Frankreich

Massnahmen zugunsten bäuerlicher Familien

Paris, 1. Dezember

Die französische Regierung hat eine Reihe von Massnahmen zugunsten der bäuerlichen Familie ergriffen.

Jungen Eheleuten wird ein Ehestandsdarlehen zwischen 5000 und 20 000 Franken gewährt. Asserdem werden ihnen zur Instandsetzung landwirtschaftlicher Betriebe, Gebäude und zur Anschaffung von Vieh Geldbeträge zur Verfügung gestellt. Den kinderreichen Familien wird eine beträchtliche Ermässigung der Erbschaftssteuer zugebilligt.

Zur Erläuterung dieser Massnahmen wird in der Presse darauf hingewiesen, dass Frankreich im Jahre 1938 nur 610 000 Geburten verzeichnete, während es im Jahre 1876 1 025 000 Geburten gab.

Beförderungen in der Wehrmacht

Berlin, 1. Dezember

Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht hat befördert:

Im Heer.

Mit Wirkung vom 1. Oktober 1941:

Zum General der Panzertruppe: den Generalleutnant Model; mit Wirkung vom 1. Dezember 1941: Zu Generalleutnanten: die Generalmajore: Hewelcke, von Seydlitz-Kurzbach, Dr. Rendulic, Krischer, Krampf, Sintzenich, Hemmerich, Braun, Zehler; zu Generalmajoren: Die Obersten Göritz, von Gündel, von Nostitz-Wallwitz, Marzinkiewiecz, Freiherr von Thüngen; zum Generalveterinär: den Oberstveterinär Dr. Leitner; zu Obersten: die Oberstleutnante: Kempf, Dürking, Brückmann, Clasl, von Le Suire, Conze, Keyser, Sieberg, Feierabend, von Kiliani, Küster, (Wilhelm) Pohimann, Kägler (Walter), Schluppan, Dipl.-Ing. Freiherr von Lersner, Thomas (Kurt), Wagner (Hans), Göhring, Koppenburg, Siewert, Ulich, Freiherr de Lasalle von Louisenthal, Graf von Merveldt, Postel, Lindner (Friedrich), Kraus (Hans), von Sierakowski (Friedrich).

Zu Oberstärzten: die Oberfeldärzte: Dr. Tiebel, Dr. Schmidt (Hermann).

Zu Oberstveterinären: die Oberfeldveterinäre: Dr. habil. Schellner, Dr. Vollert.

In der Heeresverwaltung wurden befördert: Mit Wirkung vom 1. September 1941:

Zu Generalintendanten: die Ministerialräte: Dr. Biehler, Dr. Buschenhagen, Stöppler, Volz.

Zum Ministerialrat: den Oberregierungsrat Dr. Gropler, Oberregierungsrat Henke zum Direktor bei der Kriegsgeschichtlichen Forschungsanstalt des Heeres.

In der Kriegsmarine:

Mit Wirkung vom 1. Oktober 1941:

Zum Kapitän zur See: den Fregattenkapitän Bode (Hermann).

Mit Wirkung vom 1. Dezember 1941:

Zu Kapitänen zur See: Die Fregattenkapitäne: Zollenkopf, Bersinghaus, Freiherr Grote.

In der Luftwaffe:

Mit Wirkung vom 1. Dezember 1941:

Zu Generalleutnanten: Die Generalmajore: Krocker, Friedenburg.

Zu Generalmajoren: Die Obersten: Sattler, Buchholz, Pistorius, Dahlmann, Rösch, von Chaulin-Ebersberg, Neuffer, Cargarnico.

Zum Generalarzt: Der Oberstarzt Dr. Martius.

Zu Obersten: Die Oberstleutnante: Gabelmann, Scherer, Klessmann, Schmidt (Wilhelm), Gerlich, Zietlow, Dr. Dornfeld, Faber, Gunczy, Haass, Walter (Kurt), von Fölkersam, Hassleuer.

Protest gegen Eden

Inder widerlegen seine letzte Rede

Kanton, 1. Dezember

Wie aus zuverlässiger indischer Quelle gemeldet wird, haben indische nationalistische Kreise gegen die Bemerkungen protestiert, die der britische Aussenminister Eden am Freitag im Unterhaus gemacht hat. Eden behauptete, dass die indischen Körperschaften in der Provinz die Vollmacht haben, 90% aller Indien betreffenden Angelegenheiten zu entscheiden. Richtig ist hingegen — so wird unterstrichen — dass diese administrativen Körperschaften lediglich sehr beschränkte Befugnisse besitzen. Die beiden grössten politischen Organisationen Indiens, der Allindische Nationalkongress und die Allindische Moslem-Liga, haben sich von diesen administrativen Körperschaften zurückgezogen, weil Grossbritannien ihre Forderungen verweigere. Edens Frage, warum die indischen Nationalisten nicht nach unabhängigen indischen Staaten auswandern, ist — in Indien nur bespöttelt worden. Selbst Nichtinder sind, wie betont wird, orientiert, dass die Leiter dieser sogenannten unabhängigen Staaten lediglich „Puppen der britischen Regierung" sind.

Verteidigungsgesetz in Thailand

600 000 Freiwillige

Bangkok, 1. Dezember

Die thailändische Nationalversammlung hat am Donnerstag das neue Verteidigungsgesetz einstimmig angenommen, durch das die Behörden ermächtigt werden, alle thailändischen Männer und Frauen für die zivile Verteidigung aufzurufen. Ferner werden die militärischen Behörden durch dieses Gesetz ermächtigt, wenn notwendig alle Männer zwischen 18 und 55 Jahren zur militärischen Ausbildung einzuberufen, alle Fahrzeuge, Tiere und industrielle Betriebe zu übernehmen und ausserdem die Kontrolle über den Verkehr sowie die Zensur über die Post, den Nachrichtendienst und die Telegramme auszuüben. Zu diesem neuen Gesetz wird in thailändischen politischen Kreisen erklärt, es sei als Beweis dafür anzusehen, dass die thailändische Regierung das Land gegen jeden Angriff bis zum äussersten verteidigen wird.

Die thailändische Zeitung „Srikrung" berichtet, dass sich auf Grund der Aufforderung der Regierung bereits über 600 000 Thailänder zu dem Freiwilligen-Korps gemeldet haben, um militärische Ausbildung zu erhalten.

England alarmiert den Osten

Aussenminister Togo zu den Verhandlungen

Amsterdam, 1. Dezember

Der britische Nachrichtendienst fährt fort, die Lage im Fernen Osten als alarmierend hinzustellen. So meldet der englische Nachrichtendienst aus Canberra, in amtlichen Kreisen glaube man zu wissen, dass das australische Kabinett die Situation im Fernen Osten mit grosser Unruhe ansieht. Aus Honkong berichtet der englische Nachrichtendienst in diesem Zusammenhang, dass nach zwei Tagen intensiver Übung des zivilen Verteidigungsdienstes alle Truppen sowie das Personal der Kriegsmarine angewiesen wurden, „sich bereitzuhalten". Dieser Befehl, der in den Lichtspielhäusern, Hotels und so weiter, sowie durch Plakate und Flugzettel in den Strassen verbreitet wurde, habe eine grosse Überraschung verursacht. Man glaube zu wissen, so schliesst der britische Nachrichtendienst, dass alle Vorsichtsmassnahmen getroffen seien und dass sich die Kolonie in einem „fortgeschrittenen Stadium der Vorbereitung" befinde.

Aussenminister Togo habe die Haltung der Vereinigten Staaten bedauert, die die wirkliche Lage Ostasiens einfach nicht verstehen wollten, und deshalb gefordert, dass man die Schwierigkeiten mit fester Entschlossenheit beseitigen müsse, schreibt „Tokyo Asahi Shimbun" zu der gestrigen Reichstagsrede des Aussenministers. Das Blatt sagt weiter, dass Togo zum ersten Mal im Reichstage gesprochen habe. Dass die Verhandlungen mit den USA eine ernste Wendung nehmen, komme der Rede Togos grosse Bedeutung zu. — „Miyako Shimbun" erklärt, dass die japanisch-nordamerikanischen Beziehungen in ein entscheidendes Stadium eingetreten seien, nachdem Ministerpräsident Tojo nach Washington zurückgekehrt sei.

Konferenzen in Washington

Roosevelts Rückkehr ins Weisse Haus

New York, 1. Dezember

Als Zeichen für den Ernst der Lage im Fernen Osten beurteilt Associated Press in einer Meldung aus Washington, die ungewöhnliche Sonntagskonferenz zwischen Hull und Halifax zum Zweck des Austausches der letzten Informationen sowie die plötzliche Rückreise Roosevelts nach Washington, wo der Präsident voraussichtlich Montag früh eintreffen dürfte.

Wie aus Warmspringe gemeldet wird, ist Roosevelts Beschluss, nach dem Weissen Hause in Washington zurückzukehren, auf Grund eines Telefongesprächs mit Cordell Hull erfolgt. Amtliche Kreise — so heisst es weiter — lehnten es ab, eine Erklärung abzbgeben, ob der Entschluss eine neue US-amerikanische Aktion bezüglich der Krise im Pazific prophezeihe oder bloss die Besorgnis Roosevelts bezüglich der Situation widerspricht.

Die USA-Taten folgten den Warnungen an Japan auf dem Fusse, berichtet „Daily News" aus Washington. Die Streitkräfte der USA seien „erzbereit" man rechne damit, dass die USA-Flotte zusammen mit England und Niederländisch-Indien die Seeblockade Japans einrichten werde, die in ziemlicher Entfernung von Japan stattfinden könnte und sowohl die Zufuhrlinien Japans sperren wie die japanischen Truppen vom Nachschub abschneiden werde. Es werde nur eine Flotte- und Luftaktion erwartet. USA-Marinekreise, so erklärt das Blatt weiter, sähen dem japanischen Versuch, diese Blockade zu sprengen, und die Erdrosselung Japans zu verhindern, mit hoffnungsvoller Erwartung entgegen, weil sie überzeugt seien, die japanische Flotte in einer Schlacht vernichten zu können.

Japans guter Wille

Zeichen des Entgegenkommens

Tokio, 1. Dezember

Domei zufolge soll in der heutigen ausserordentlichen Kabinettssitzung beschlossen worden sein, die Verhandlungen mit den USA „bis zum letzten Augenblick" fortzusetzen. Es heisst, das Kabinett nach dem Bericht des Aussenministers Togo über die japanisch-amerikanischen Verhandlungen erkannt habe, dass der Unterschied zwischen den japanischen und amerikanischen Standpunkten, soweit es sich um die Grundsätze handelt, sehr gross sei. Jedoch habe die japanische Regierung ein Interesse daran, den Frieden im Pazifik zu erhalten und sie habe sich daher entschlossen, die laufenden Unterhandlungen fortzusetzen und die USA zu einer nochmaligen Überprüfung ihrer Haltung aufzufordern.

Beaverbrooks Tank-Sorgen

Weitere Anforderungen Stalins

New York, 1. Dezember

Gewaltige Steigerungen der Tankproduktion verlangte „New York Times" zufolge Minister Beaverbrook von der britischen Kriegsindustrie in einer in Glasgow gehaltenen Rede.

Beaverbrook nahm dabei auf ein Telegramm Stalins an die britische Regierung bezug, worin Stalin weitere britische Tanks und Jagdflugzeuge verlangte. In diesem Zusammenhang teilte Beaverbrook weiter mit, dass England in der Kriegsmaterialproduktion weit hinter Deutschland stehe.

Spätes Geständnis

85 britische Zerstörer bei Dünkirchen ausgefallen

Berlin, 1. Dezember

Die starken Verluste, die die britische Kriegsmarine in der letzten Zeit erlitt, zwingt die Briten, diejenigen Zerstörer, die nur noch als Wracks nach der Schlacht bei Dunkirchen britische Häfen erreichen konnten, wieder in Dienst zu stellen. Nach langer Reparatur sind von 75 schwerbeschädigten britischen Zerstörern nun wieder einige zur Ausfahrt bereit.

Der britische Marineminister Alexander machte in einer Rede dazu das bemerkenswerte Eingeständnis, dass der britischen Flotte neben den erwähnten 75 schwerbeschädigten britischen Zerstörern zehn weitere Zerstörer verloren gingen.

Auch in der Luft abgeschnürt

Me 109 holen über Leningrad Sowjet-Transporter herunter

VON KRIEGSBERICHTER DR. KURT HONOLKA

PK..., im November

Was gäben die Sowjets darum, wenn sie mit Leningrad und den darin eingekesselten Armeen Verbindung schaffen konnten! Seit Wochen ist die Millionenstadt durch den eisernen deutsch-finnischen Ring von jedem Landweg nach aussen abgeschnitten; seit der Einnahme von Tichwin, die zugleich die Unterbrechung der einzigen Bahn- und Strassenverbindung vom Ladoga-See zur mittleren Front bedeutet, sind auch die verzweifelten Versuche, mit kleinen Kähnen eine notdürftige Transportverbindung mit der Aussenwelt aufrechtzuhalten, illusorisch geworden. Nun haben die Bolschewiken, um auf die immer brennender werdende Wunde des Nahrungs- und Munitionsmangels ein Notpflaster zu kleben, zu dem letzten Mittel gegriffen: der Versorgung auf dem Luftweg. Der Versuch ist ihnen übel bekommen.

Ein grösserer, von Jägern beschützter Transportverband der Sowjets sollte unterwegs sein, war von der Aufklärung gemeldet worden; er sollte sich an diesem grauen, trüben Wintermorgen gerade über der Stadt befinden. Die Aufgabe unseres Jadgeschwaders hiess, diesen Verband zu vernichten; sie wurde trotz ungünstigstem Wetter, trotz starkem Jagdschutz und wütender Flakabwehr des Gegners in einem ebenso kühnen wie taktisch meisterhaften Angriff gelöst. Zwei Schwärme Me 109 wurden frühmorgens ausgesandt. Oberleutnant Ostermann, der sich im Kampf gegen die Bolschewiken das Ritterkreuz erflogen hatte, war der Führer eines Schwarmes. Die schlechte Sicht erschwerte die Jagd; als unsere Maschinen aber in die Nähe der belagerten Riesenstadt kamen, stiessen sie auf die Fährte des Wildes. Sowjetjäger tauchten aus dem Dunst des Wintermorgens auf — sie wurden unverzüglich angegriffen! Die ersten Luftgefechte entsponnen sich, die Jäger wurden westwärts gejagt, und dort, über dem Flugplatz Kommandantskoje im Norden der Stadt erspähte der Oberleutnant die gesuchte Beute: ein Verband von zwölf grossen Transportmaschinen, dicken drei- und viermotorigen Riesenvögeln zog kaum zwanzig bis fünfzig Meter hoch über der Stadt dahin, begleitet von einer stattlichen Zahl Sowjetjäger.

Der Feind war in der Übermacht — aber was scherte das unsere sieggewohnten Messerschmitt! Über den Dächern von Leningrad, im Kreuzfeuer ungezählter Flakbatterien gingen sie zum Angriff über, Oberleutnant Ostermann stürzte sich auf die nächste Maschine, einen riesigen viermotorigen Transporter. Einige Feuerstösse, sicher und gut gezielt, genügten — dann begann ein Motor des mächtigen Stahlvogels zu brennen, und Sekunden später war die ganze Maschine eine gigantische Fackel und schlug neben dem Flugplatz auf. Sie musste mit Munition und Betriebsstoff bis zum Rand vollgepfropft gewesen sein! Kurz darauf gingen zwei weitere Transportmaschinen nieder, auch sie standen lichterloh in Flammen.

Inzwischen war von Westen her der andere Schwarm angeflitzt. Zwei Sowjetjäger suchten sich der neuen Gefahr entgegenzustellen. Der Oberfeldwebel nahm sie mit seinem Kameraden sofort ins Visier, jagte den fünfzig Meter über dem Boden dahinbrausenden seine Garben entgegen, und plötzlich kippten beide, einer nach dem anderen, vornüber. Binnen Zehntelsekunden waren sie mit aufblitzender Stichflamme in den Boden gerannt. Weiter, ran an die fetten Transporter, die wie eine aufgescheuchte Herde, in die von allen Seiten fliegende Wölfe einbrechen, ausseinanderstoben und eilig zu landen suchten. Zwei Transportmaschinen und ein Jäger wurden noch heruntergeholt. Das Rollfeld von Kommandantskoje und seine Umgebung waren mit den brennenden Trümmern von acht sowjetischen Flugzeugen übersät.

Eine Unsumme wertvoller Last war vernichtet. Über der zweiten Hauptstadt der Sowjets hatten eine schlanke Me 109 gegen eine [illegible] Übermacht des Feindes [illegible] Nicht eine einzige Sowjetmaschine [illegible] als die [illegible] über [illegible]

Ostland

Der Hosenträger

Wenn ein kleiner Mann eine grosse Frau sucht, wenn sich ein Mädel einen feschen Burschen wünscht, was machen sie? Wenn ein Serbe eine Serbin ehelichen will, um nach den Stürmen des Junggesellenlebens sich ein warmes Plätzchen am serbischen Herd zu sichern, was tut er? Man gibt eine kleine appetitliche Anzeige auf, freiblebend und diskret.

„Was dem einen recht ist, das ist dem andern billig." sagte sich eine hochmodern erzogene Hose, der es an einem männlichen Halt fehlte. Schnell lief sie zur Zeitung und gab ein Inserat auf: „Hosenträger dringend gesucht!" Sie wusste aber genau so gut wie ihre menschlichen Schwestern, dass die Herren der Schöpfung keine blossen Idealisten sind, wenn es sich um eine langlitistige Bindung handelt. Kurzerhand schrieb sie: „Zu kaufen". Es wäre doch gelacht, wenn sich nun nicht sofort die besseren Hosenträger Rigas — vor allem die, die in unglücklicher Ehe mit einer ungebügelten, verschlampten Büxe schmachten — auf den Weg machten, um die Schneiderhose mit dem vollen Portemonnaie in der linken Tasche glücklich zu machen.

Was wäre eine Hose ohne ihren Träger? Bei jedem Schritt sinkt sie tiefer und tiefer, wird erst zu einer stummen Harmonika, danach zum lärmenden Skandal. Das Hemd, dem es — ausser bei den Feigenblatt-Wilden in Afrika — nur erlaubt ist, sein gestärktes Brustst ück zu zeigen, ängt vorwitzig nun auch mit seinem unrespektablen unteren Ende in die Welt. Man könnte aus der Haut fahren, möchte Hemd und Hose mit Nadel und Zwirn bearbeiten und kurzerhand zusammennähen. Doch wie leicht würde man sich bei der Schneiderei — vor allem im Rücken — die eigne Hinterfront zerstechen! Und wer möchte nur wegen seiner Hosen wie eine Tonne mit einem Gürtelreif dahergehen? Das einzig wahre ist ein Hosenträger!

Daher habe ich meine Hose schon lange verheiratet. Mit einem Hosenträger. Er ist ihr zwar nicht treu und geht Sonntags meist mit einer andern aus. Doch was kümmert das mich? Was kümmert mich mein Hosenträger?

Mit einer Hose ist das ganz was anderes. Sie ist anspruchsvoll. Wir hängen sie allabendlich über einen Bügel, bürsten sie ab und ondulieren sie gar von Zeit zu Zeit wie ein Friseur seine beste Kundin. Den Hosenträger aber, den wir den ganzen Tag nicht sehen, werfen wir achtlos in die Ecke. Daran liegt's wohl auch, dass die lange Ehe ohne Kinder blieb. Wo man doch für jedes Höschen dankbar wäre! Aber wie käme der Hosenträger dazu, sich nur in meinem Interesse Familie zuzulegen; noch dazu ich noch nicht einmal weiss, ob er „Modern", „Elegant", „Reiorm" oder „Ideal" heisst?

Jedenfalls werde ich mich dem Ehemann meiner Hose heute abend noch vorstellen. Ob ich ihm dann gleich meine punktkartenzeitgemässen Wünsche unterbreite? ... f. bk.

Hier grüssen sich Bekannte nicht

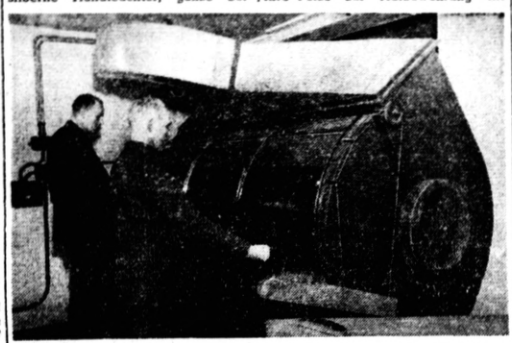
Einmal ein gänzlich unverbindlicher Besuch im Leihhaus der Stadt Riga

Wenn man bedenkt, dass die chinesischen Leihhäuser auf ein dreitausendjähriges Bestehen zurückblicken können, so ist das Leihhaus der Stadt Riga als ein Wickelkind anzusprechen, da es erst im Jahre 1895 gegründet worden ist. Wenige werden wissen, dass das Rigaer Leihhaus eines der grössten Unternehmen seiner Art in Europa ist. Aus kleinen Anfängen allmählich gewachsen, hat es jetzt in der winkligen Altstadt neun eigene Häuser. Es ist ein ganzer Stadtbezirk, der von drei Strassen begrenzt wird: von der Pferdestrasse mit dem Haupteingand zum „Operationssaal", von der Kleinen Königstrasse und der Kalkstrasse. Ein Rundgang durch die Räume benötigt anderthalb Stunden Zeit. Viele Gebäude sind übrigens auf dem alten Flussbett der Rige gebaut worden, und wenn man durch die grossen Kellerräume schreitet, sieht man die Feuchtigkeit besonders im Frühjahr und im Herbst emporsteigen. Eine elektrische Pumpe sorgt jedoch für Abhilfe.

Wenn man bedenkt, dass es früher 130 000 Pfänder gewesen sind, die den Beamten des Leihhauses zu schaffen gemacht haben, so ist die jetzige Zahl von 30 000 als gering anzusprechen. Und doch: die riesigen Lagerräume mit ihrer klaren Übersichtlichkeit zeigen auch jetzt noch das Verschiedenartigste an Wert und Menge. Hunderte goldener Eheringe, feingeschliffenes Kristallgeschirr, goldene Uhren erster Firmen, silberne Handleuchter, ganze Service, ein Silbersamowar, bläulich leuchtende Brillanten liegen in Safes hinter Eisentüren im feuersicheren Betonraum fest verschlossen; Geigen aller Art zeugen von Musikerschicksalen; vor Kurzem noch soll unter ihnen ein Stradiwarius und eine Amati gewesen sein. Photoapparate bekanntester Marken, Fahrräder, 40 Klaviere-Flügel und Pianinos, Winter- und Sommerkleider, Perserteppiche und schöne Felle: Nerz, Zobel, Silberfuchs, Polarfuchs und wie sie alle heissen, liegen hier und warten, warten auf ihr Schicksal.

Die Aufbewahrung der zum Pfand gegebenen Sachen bietet manche Schwierigkeit; so ist das Mottenproblem zu lösen. Hier liegt ja eine gewisse Verwandtschaft mit dem noch zu lösenden Problem der Kakaobohnenmotte in den Schokoladenfabriken vor, die ja nicht weniger Kopfzerbrechen macht. Unter den vielen angewandten Bekämpfungsmitteln hat sich das alte Naphtalin bewährt: 2000 kg jährlich werden hier darauf verwendet. Kleider werden mit grösster Sorgfalt behandelt, sogar eine Schneiderwerkstatt ist eingerichtet worden, und eine Entstaubungsmaschine tut das ihrige. Kein Wunder: es gibt doch Leute, die ihre Hosen (vielfach mit allem Geld) zehn Jahre lang im Leihhaus aufbewahren lassen. —

Überhaupt, man braucht gar nicht in Geldnot gelangt zu sein, denn im Frühjahr bringen sogar reiche Leute ihre Pelze zur Aufbewahrung ins



Die Entstaubungsanlage Aufn.: DZ-Berkis

Schöne Felle warten auf ihr Schicksal

Leihhaus, um sie im Spätherbst wieder abzuholen; damit ist man einer der vielen häuslichen Sorgen enthoben.

Da wir gerade auch von reichen Leuten sprechen: das ungeschriebene Gesetz des Leihhauses besagt, dass Bekannte sich dort nicht grüssen, das heisst, sie sind zu höflich, um einander in einer misslichen Lage bemerken zu wollen ...

Der niedrigste Pfandwert beträgt 1 RM. Das Leihhaus der Stad ist in erster Linie als ein soziales Institut gedacht, das dem „kleinen Mann" helfen soll, vorübergehende Geldsorgen zu beheben. Um dem Wucher einhalt zu gebieten, ist die Leihhausfrage prinzipiell nicht auf private, sondern auf kommunaler Grundlage geregelt worden. Andererseits ist man aber auch darauf bedacht, die wirtschaftliche Seite nicht aus dem Auge zu lassen. Im übrigen gilt das Leihhaus von jeher als Barometer, das die Schwankungen im politischen und wirtschaftlichen Leben anzeigt.

Alles in Allem: Es ist ja sehr lehrreich, die geräumigen „Operationssäle" des Leihhauses und das romantisch anmutende Unikum der Gallerie zu besichtigen, doch ganz kommt man nie von dem Gefühl los, das man beim Zahnarzt vor dem Zahnziehen hat. X. P.

Kerzen für die Front

Unsere Soldaten sind in den ungeheuren Weiten des östlichen Kampfgebietes in den langen Winternächten auf die Kerze als einziges Beleuchtungsmittel angewiesen, denn es gibt im Osten keine Stromversorgung und auch kaum Petroleumlampen. Der Bedarf der Wehrmacht an Kerzen ist deshalb in diesem Jahre besonders gross. Deswegen ist es notwendig, dass die Heimat in diesem Jahre den Verbrauch von Kerzen — auch von Weihnachtskerzen — erheblich einschränkt. Aus diesem Grunde sind die Weihnachtskerzen in diesem Jahre rationiert worden. Zunächst werden die Haushaltungen mit Kindern, danach die anderen mit Kerzen versorgt. Wenn also in diesem Jahre an den Weihnachtsbäumen weniger Lichter brennen, so kommt dies vor allem unseren Soldaten im Osten zugute.

Neue Vorschriften

In einem Runderlass des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft vom 14. 11. 1941 wird mitgeteilt, dass das Oberkommando des Heeres durch einen Erlass vom 22. 11. 1941 neue Bestimmungen über die Ausgabe von Reichskarten für Urlauber und Wehrmachtangehörige getroffen hat. Es soll damit jeder unrechtmässige Empfang von Reichskarten für Urlauber durch Wehrmachtangehörige unterbunden werden. Die Ernährungsämter und Kartenstellen sind verpflichtet, Reichskarten für Urlauber nur dann an Wehrmachtangehörige auszuhändigen, wenn der Urlaubsschein die vorgeschriebene Bescheinigung des für den Urlaubsort zuständigen Standortältesten oder Standortbereichsführers enthält. Falls in einem Urlaubsort ein Standortältester oder Standortsbereichsführer nicht bestellt ist, wird eine Bescheinigung durch die Ortspolizeibehörde ausgestellt.

Konzert bei den Landesschützen

Riga, 1. Dezember

Die zweite Kompanie eines Landesschützen-Bataillons veranstaltete im Rahmen ihrer Feierabendgestaltung einen Konzertabend im grossen Saal der Bataillonsunterkunft unter Mitwirkung namhafter Rigaer Künstler. Werke von Beethoven, Mozart, Schubert, Grieg, Svendsen, Garuta, Léhar u. a. wechselten in bunter Folge. Den ausübenden Künstlern Irma Sachs (Sopran), Margot Müller (Harfe), Alfred Amolin (Cello) und den Schützen Ernst Kessler (Violine, Klavier) und Bolland (Klavier) wurde für ihre Leistungen langanhaltender Beifall zuteil.

Freiwilliger Beitrag für die Volkshilfe

Riga, 1. Dezember

Die Beamten der Rigaer Stadtverwaltung beschlossen, freiwillig einen Teil ihres Monatsgehaltes, und zwar in Höhe von ½ bis 2%, an die Organisation „Volkshilfe" als Spende abzuführen. Den monatlichen Beitrag werden die Beamten rückwirkend ab 1. November d. J. zahlen.

Feuer in der Dorpater Strasse

Riga, 1. Dezember

Infolge unvorsichtigen Umgehens mit offenem Feuer entstand im Haus Dorpater Strasse 4 ein Brand, der in zwei Wohnungen den Fussboden beschädigte. Das Feuer konnte unterdrückt werden, ehe es grösseren Ausmass annahm.

Sturz vom Baugerüst

Riga, 1. Dezember

In Alt-Mühlgraben ereignete sich auf einem Baugerüst ein Unfall. Der Bauarbeiter Robert Dsenis stürzte von einer Leiter und trug Verletzungen davon, die seine Überführung ins Krankenhaus notwendig machten.

Einstufung der Friseurgeschäfte

Riga, 1. Dezember

Die Friseurgeschäfte in Riga sind laut einer Bekanntmachung des Gebietskommissars und kommissarischen Oberbürgermeisters der Stadt Riga in zwei Geschäftsklassen eingeteilt worden. Zur ersten Klasse gehören 18 Geschäfte, und zwar fünf in der Adolf-Hitler-Str., drei in der Dorpater Str., drei in der Wallstrasse, zwei im Wolter-von-Plettenberg-Ring und je eins in der K.-Barons-Str., in der Meisterstrasse, in der Pleskauer Str., im von-der-Goltz-Ring und im Rigaer Universal-Warenhaus. Alle übrigen Geschäfte gehören zur Klasse 2.

Betriebsappell im Industriewerk

Generalkommissar v. Renteln bei den schaffenden Arbeitern

K. Kauen, 1. Dezember

Generalkommissar Dr. von Renteln besichtigte am Sonntag in Kauen eine der grössten Betriebe der Eisen verarbeitenden Industrie des General-Bezirks und lernte dabei den schaffenden litauischen Arbeiter mitten in seiner emsigen Tätigkeit kennen. In der Begleitung des Generalkommissars befanden sich u. a.: der Stadtkommissar SA-Oberführer Kramer und Haupt-Abteilungsleiter Dr. Pense mit dem zuständigen Abteilungsleiter Dr. Hartmann, der Fachreferent für die Eisen- und Metallindustrie sowie der Abteilungsleiter für die rüstenden Verbände.

Nach der Begrüssung des Generalkommissars und seines Stabes durch den Betriebsführer gab Abteilungsleiter Dr. Hartmann einen kurzen Überblick über den Betrieb, der von einer deutschstämmigen Familie in den neunziger Jahren des vorigen Jahrhunderts gegründet wurde und vor Ausbruch des Weltkrieges seine Blütezeit erlebte. Seit 1918 stand dem Werk nur der enge Wirtschaftsraum des ehemaligen Freistaates Litauen zur Verfügung, sodass die Siemens-Martin-Öfen sowie das Walzwerk stillgelegt werden mussten. In der Bolschewistenzeit wurde von den Sowjets der Versuch gemacht, auch hier durch rücksichtslosen Arbeitseinsatz ihre Aufrüstung für den Krieg gegen Deutschland und ganz Westeuropa vorwärts zu treiben. Die Gefolgschaft wurde von 400 auf 800 Mann erhöht, ohne dass dieser Einsatz in sinnvollem Verhältnis zum Erfolg stand.

Der anschliessende 1½stündige Rundgang durch die ausgedehnten Werkanlagen führte zunächst durch die Abteilung für die Pflugscharanfertigung und dann durch die Bolzen- und Eisenschrauben-Abteilung. Einige Meister sind in diesem Betriebe schon über 40 Jahre tätig und sprechen ein gutes Deutsch. Sie hatten während der Bolschewistenzeit einen schweren Stand, da sie zum Teil deutschstämmig sind. Die GPU hatte sie auf eine schwarze Liste gesetzt, und sie waren für die Verschleppung oder Erschiessung vorgesehen. Der Einmarsch der deutschen Truppen bedeutete daher auch für sie Rettung und Befreiung.

Ein Betriebsappell in dem mit den Fahnen des Reiches und mit dem Führerbild geschmückten Gemeinschaftsraum gab dem Generalkommissar Gelegenheit, zu den Arbeitern und Arbeiterinnen zu sprechen. Er freue sich mitteilen zu können, dass er bereits einen guten Eindruck gewonnen habe von der Tüchtigkeit der hier Tätigen. Der Grundsatz sei richtig, dass der Mensch, der eine wertvolle und nützliche Arbeit für seine Mitmenschen gut verrichtet, wertvoll und nützlich ist. In scharfen Worten rechnete der Generalkommissar mit den Juden ab, die im Sowjetstaat 90% aller führenden Posten inne haben. Die Juden haben sich des Bolschewismus bedient, um die arbeitenden Menschen dumm zu machen und sie auszubeuten. Der Nationalsozialismus lehnt diese Haltung ab und reicht jedem schaffenden Menschen, der gute Arbeit leistet, seine Hand. „Wer unter uns ehrlich und fleissig ist, ganz gleich, ob er Direktor oder Kohlenträger, Metalldreher oder Buchhalter ist, dem wollen wir Ehre und Achtung entgegenbringen," schloss der Generalkommissar seine Ansprache an die Arbeiter.

Lettische Schutzmannschaft lud ein

Eine Veranstaltung in Jürgensburg

In Jürgensburg (Saube) fand eine von den Angehörigen der lettischen Schutzmannschaft des Kreises Riga durchgeführte Veranstaltung statt, deren Reinertrag für die lettischen Angehörigen der im Kampf mit den Bolschewisten Gefallenen bestimmt war. Zu der Veranstaltung traf auch der Gebietskommissar Riga-Land, Standartenführer Fust und zahlreiche andere Ehrengäste ein. Der geräumige Saal des örtlichen Vereinshauses war mit Hakenkreuzfahnen, Hoheitszeichen und Tannengrün geschmückt. Auf der ebenfalls festlich geschmückten Bühne hatte eine Abteilung der lettischen Schutzmannschaft in Stahlhelmen Aufstellung genommen; die Gewehre mit aufgepflanzten Seitengewehr trugen Hakenkreuzwimpel.

Der Rigaer Kreischef Weide begrüsste die Gäste mit einer in herzlichen Worten gehaltenen kurzen Ansprache. In seiner Rede, die satzweise gleich ins Lettische übersetzt wurde, sprach der Gebietskommissar zuerst Frau Weide seinen Dank aus für die ihm zur Weiterleitung an die deutsche Wehrmacht übergebene Spende an warmen Handschuhen, Socken usw., die die Frauen der Angehörigen der lettischen Schutzmannschaft im Kreise Riga gestiftet hatten. Der Krieg wird, so führte der Gebietskommissar im Verlauf seiner Rede aus, in jedem Fall gewonnen werden. Wenn auch bis zum siegreichen Kriegsende die lettische Bevölkerung in manchen Dingen sich werde einschränken müssen, so ist dies notwendig, weil dadurch dem kämpfenden Soldaten geholfen wird. Dies Bewusstsein erleichtert die unvermeidlichen Opfer, die jeder tragen muss und die verglichen mit den Opfern des Soldaten nur gering sind. Genau wie der deutsche Soldat zurzeit den Bolschewismus vernichtet, wird er auch eines Tages England vernichten. Die Engländer sind bereits in Dünkirchen, in Griechenland und auf Kreta ins Meer geworfen worden und sie werden auch von ihrer Insel geworfen werden. In diesem Kampf unter der Führung Adolf Hitlers für ein neues Europa hat auch die lettische Bevölkerung die Möglichkeit teilzunehmen und so das erstrebte Ziel zu erreichen.

Nach der Rede des Gebietskommissars, die immer wieder durch starken Beifall unterbrochen wurde, sang ein gemischter Chor in Volkstrachten das Deutschland- und das Horst Wessel-Lied. Während die Versammelten mit der erhobenen Rechten grüssten, präsentierten die auf der Bühne angetretenen lettischen Schutzmannschaftsleute das Gewehr.

Es folgten in bunter Reihe von gemischten Chören vorgetragene lettische Volkslieder, ferner von der Schutzmannschaft gestellte lebende Bilder und Volkstänze. Ein gemeinsames Mahl vereinte sodann die Gastgeber und die Gäste für einige Stunden.

Sendefolge für die deutsche Wehrmacht

Das Programm des Hauptsenders Riga der Sendergruppe Ostland und der Sender Modohn, Goldingen und Libau lautet für Mittwoch, den 3. Dezember folgendermassen: 5.00 Uhr: Kameradschaftsdienst des deutschen Rundfunks für die deutsche Wehrmacht. 6.15 Uhr: Heitere Musik. 7.00 Uhr: Deutsche Nachrichten. Anschl.: Frühkonzert. 8.00 Uhr: Frühmusik. 12.30 Uhr: Nachrichten und Bettachungen zur politischen Lage. 12.45 Uhr: Mittagsmusik. 14.00 Uhr: Deutsche Nachrichten. 14.25 Uhr: Melodie und Rythmus. 15.00 Uhr: Langsame Wiederholung des Wehrmachtberichts und kurzer Nachrichtendienst zum Mitschreiben für die Truppe. 16.00 Uhr: Musik am Nachmittag. Es spielt das Musikkorps eines Luftnachrichtenregiments. 17.00 Uhr: Deutsche Nachrichten. 17.15 Uhr: Musik. 18.30 Uhr: Heitere Soldatenstunde für die deutsche Wehrmacht. 19.00 Uhr: Frontberichte. 19.15 Uhr: Der fröhliche Lautsprecher. 19.45 Uhr: Vortragsreihe: Seekrieg und Seemacht. 20.00 Uhr: Deutsche Nachrichten. 20.15 Uhr: Melodie und Rythmus. Buntes Kabarett. Am Flügel: Eischens Freimanis. 22.00 Uhr: Deutsche Nachrichten. 22.20 Uhr: Kammermusik. Das Streichquartett des Konservatoriums spielt das Quartett in g-moll von Ed. Grieg. 22.55 Uhr: Musik. 24.000 Uhr: Deutsche Nachrichten.

Spielplan der Rigaer Oper

Dienstag, den 2. Dezember „Banjuta", Mittwoch, den 3. Dezember „Banjuta", Donnerstag, den 4. Dezember Ballettet „Geist der Rose", „Herbst", „Nachtigall und Rose". Freitag, den 5. Dezember „Der Fliegende Holländer". Sonnabend, den 6. Dezember Sondervorstellung zum Gedenken des 150. Todestages Mozarts — „Zauberflöte".

Dailes-Theater in Riga

Dienstag, den 2. Dezember „Die Seewölfe"; Mittwoch, den 3. Dez. „Maija und Paija"; Donnerstag, den 4. Dezember „Die lockende Flamme"; Freitag, den 5. Dezember „Maija und Paija".

Verdunkelung von 16.18 Uhr bis 8.09 Uhr

Sport

Leipziger Radballerfolg

Das zum Gedenken des gefallenen Wiener Radballspielers L. Wutte durchgeführte Saalsportfest in Wien hatte ein gut besetztes Radballturnier im Mittelpunkt des Programms. Die Leipziger Mannschaft E. Simeth-Selle erwies sich allen übrigen Paaren eindeutig überlegen und errang erwartungsgemäss den Turniersieg. Im entscheidenden Spiel wurden Bluma-Janke von den Mitteldeutschen mit 8:1 klar besiegt.

Vogts Gegner

Der deutsche Halbschwergewichtsmeister Richard Vogt macht ebenso wie sein Vorgänger Heinz Seidler einen Versuch im Schwergewicht. Der Hamburger wird dabei jedoch nicht wie Seidler vor eine zu schwere Aufgabe gestellt, sein erster Gegner im Schwergewicht wird dabei bei den Weihnachtsboxkämpfen des Hanseatenringes am 26. Dezember in Hamburg der Berliner Heinz Sendel sein.

Westfalensieg im Basketball

Die Auswahlmannschaften von Westfalen und Niederrhein lieferten sich in Dortmund einen Freundschaftskampf im Basketball. Wie schon im ersten Treffen, behielten die Westfalen auch diesmal die Oberhand und bezwangen die Niederrhein-Vertretung verdient mit 22:16 (14:3)

50-km/Std.

Internationale Radrennen in Brüssel

Auf der Brüsseler Winterbahn gab es spannende internationale Radrennen. Im 50-km-Mannschaftsrennen, dem Hauptereignis des Nachmittags, wurde von den Siegern Buysse — Billiet mit 59:52,6 der bestehende Bahnrekord unterboten und damit zum ersten Mal ein Mannschaftsrennen mit einem Mittel von über 50-km/Std. beendet. Eine Runde zurück belegten Kaers — Bruneel und Nay — Van Simaes die nächsten Plätze. Im Fliegerkampf blieb Weltmeister Van Vliet vor Scherens und Gerardin erfolgreich.

Deutsche Turnerin

Annemarie Hölle-Augsburg, eine unserer hervorragendsten Turnerinnen und Meisterin im Gymnastik-Siebenkampf

Sportbild Schirner

Aus deutschen Fussballgauen

Die Ergebnisse der letzten Treffen

Berlin/Brandenburg: Blau Weiss 90 — Tennis Borussia 3:0; Minerva 93 — Lufthansa 1:3; Brandenburger SC 05 — Wacker 04 1:2; SG d. Ordnungspolizei — Hertha/BSC 2:0; SV Marga — Union Oberschöneweide 1:2.

Niederschlesien: LSV Reinecke Brieg — Breslau 02 3:2; Hertha Breslau — DSV Schweidnitz 5:1; Alemannia Breslau — Reichsbahn SG Oels 2:2; NS Tuspo Liegnitz — Breslau 06 2:2; Gelbweiss Görlitz — WSV Liegnitz 1:5.

Oberschlesien: Vorw. Rasensp. Gleiwitz — Beuthen 09 4:2; Tus Lipine — Preussen Hindenburg 2:1; 1. FC Kattowitz — Reichsbahn SG Myslowitz 0:3; Hindenburg 09 — Germania Königshütte 1:4; Sp. Vg. Bismarckhütte-TuS Schwientochlowitz 3:3.

Sachsen: Guts Muts Dresden — Fortuna Leipzig 3:2; Tura 99 Leipzig — Riesaer SV 2:0; Döbelner SC — Dresdner SC 0:8; Chemnitzer BC — Planitzer SC 3:1.

Nordmark: Hamburger Sportverein — Eimsbüttel 2:1; Barmbecker SG — Holstein Kiel 1:3; Altona 93 — Kilia Kiel 4:0; Wilhelmsburg 09 — Victoria Hamburg 2:2; WSV Schwerin — Ordnungspolizei Lübeck 0:3.

Mitte: Wacker Halle — SG 98 Dessau 2:2; Sportvergg. Zeitz — SV 05 Dessau 0:5; 1. SV Jena — SC Erfurt 2:2.

Niedersachsen: VfL Osnabrück — Wilhelmshaven 05 4:3; Osnabrück 97 — Schinkel 04 3:3; Eintracht Braunschweig-LSV Wolfenbüttel 7:0; Hannover 96 — Linden 07 1:1; Göttingen 05 — Arminia Hannover 0:4; Werder Bremen — Schinkel 04 3:3.

Westfalen: Borussia Dortmund — Schalke 04 1:6.

Köln/Aachen: VfL 99 Köln — VfR Köln 4:1; Bonner FV — Rhenania Würselen 0:2; Mülheimer SV — Fortuna Düsseldorf (GS) 2:2.

Moselland: Schwarzweiss Esch — Westmark Trier 2:0; SV Duedelingen — Eintracht Trier 4:0; Moselland Luxemburg — Stadt Duedelingen 0:2.

Westmark: 1. FC Kaiserslautern — Sp. Vg. Mundenheim 7:1; TSG 61 Ludwigshafen — FK Pirmasens 1:0; Tura Ludwigshafen — VfR Frankenthal 2:2; TSG Saargemünd — Borussia Neunkirchen 1:1; FV Metz — FV Saarbrücken 4:3.

Kurhessen: BC Sport Kassel — Kurhessen Kassel 1:4; BV 06 Kassel — Sp. V. Kassel 3:3; Hermannia Kassel — SC 03 Kassel 2:2.

Baden: SV Waldhof — Sp. Vg. Sandhofen 2:1; VfR Mannheim—VfTuR Freudenheim 8:3; FV 04 Rastatt — VfB Mühlburg 0:4; Phönix Karlsruhe — Freiburger FC 2:1.

Elsass: SS Strassburg — Stern Mülhausen 2:0; FC 93 Mülhausen — Sp. Vg. Kolmar 0:1; Mars Bischheim — FC Hagenau 1:2; TuS Schweighausen — Sp. Vg. Mülhausen 7:1.

Württemberg: SSV Ulm — Stuttgarter Kickers 1:2; VfB Friedrichshafen — Stuttgarter SC 4:1; SV Feuerbach — Sportfreunde Stuttgart 1:1.

Bayern: Schweinfurt 05 — 1860 München 2:1; Eintr./Franken Nürnberg — Neumeyer Nbg. 1:2; Bayern/-München — Sp. Vg. Fürth 2:6; 1. FC Nürnberg — Wacker München — 0:0; Schwaben Augsburg — Reichsbahn SG Weiden 7:0.

Ostmark: Austria — Admira Wien 07; Vienna — FC Wien 0:4; Sturm Graz — Floridsdorf Wien 3:0; Rapid Wien — Post SG Wien (GS) 6:3.

Sudetenland: Falkenau — LSV Pilsen 2:1; Wittkowitz — LSV Olmütz 2:3; Teplitz—LSV Eger (Pokalspiel) 4:3.

Danzig/Westpreussen: Preussen Danzig — Elbinger SV 05 8:0; BuEV Danzig — Post SG Danzig 2:2; SV Thorn — HUS Marienwerder (GS) 3:6; Viktoria Elbing —1919 Neufahrwasser 2:4.

Pommern: LSV Stettin — Stettiner SC (ausgefallen).

Ostpreussen: VfB Osterode — Preussen Mielau 0:9; LSV Heiligenbeil — VfB Königsberg 0:4; Städtespiel Königsberg — Schneidemühl 5:3.

Das Doppelspiel in Neidling hatte rund 10 000 Zuschauer angelockt. Im Hauptkampf schwang sich die Admira, die in dieser Meisterschaft bisher nur eine bescheidene Rolle gespielt hat, zu einer grossartigen Leistung auf. Die Austria wurde mit 7:0 (3:0) in Grund und Boden gespielt. Der durch Reichsfachamtsleiter Linnemann begnadigte Verteidiger Marischke bedeutete eine wesentliche Verstärkung und im Angriff bildeten Schilling und Hahnemann einen unwiderstehlichen rechten Flügel. Einleitend hatte der FC Wien die Vienna mit 4:0 geschlagen. Sturm Graz war daheim gegen den Floridsdorfer AC mit 3:0 (2:0) erfolgreich. In einem Freundschaftsspiel siegte Rapid wieder über Post mit 6:3 (3:0). Nach dem ersten Durchgang führt jedoch die Austria weiter die Tabelle an.

Fussball in Italien und Ungarn

Wieder AS Rom — Ujpest-Ferencvaros 6:2

In der Fussball-Meisterschaft von Italien wurde die führende Mannschaft FC Triest zum ersten Male geschlagen. Sie verlor in Bologna gegen den vorjährigen Meister FC Bologna nach hartem Kampf mit 0:2 (0:1). Der Halbrechte Arcari IV brachte die Platzherrn 3 Minuten vor der Pause in Führung und Reguzzoni erzielte in der 71. Minute den zweiten Treffer. Auch Ambrosiana Mailand musste gegen die bisher ungeschlagene Fiorentina Florenz mit 0:1 (0:1) ihre erste Niederlage hinnehmen. Die andere Mannschaft, die noch ungeschlagen ist — FC Venedig, holte auf Turiner Boden gegen Juventus mit 0:0 einen wichtigen Punkt heraus. Der Spitzenreiter ist damit wieder AS Rom geworden, der den FC Mailand mit 2:0 leicht bezwang. Beide Tore fielen in der ersten Hälfte. FC Livorno, die als einzige Mannschaft bisher ungeschlagen war, siegte gegen Piolas Mannschaft Lazio - Rom verdient 2:1, wobei der Siegertreffer zwei Minuten vor dem Schlusspfiff fiel. Die beiden Neulinge Modena und Liguria Genua trennten sich 1:1 unentschieden. FC Neapel - FC Turin 0:0, FC Genua 93 - Atalanta Bergamo 1:0. Die Tabelle: AS Rom 9:3 Punkte; FC Venedig, Fionetina, FC Triest je 8:4 P.; Juventus, FC Turin, FC Genua 93 je 7:5 P.; FC Mailand, Ambrosiana je 6:6 P., Lazio Rom 5:7 P.; Liguria Genua und Livorno je 4:6 P.; FC Bologna, Atalanta Bergamo und FC Neapel je 4:8 P.; Modena 3:9 P.

In der 14. Runde der ungarischen Meisterschaft trafen die alten Rivalen Ujpest und Ferenzvaros aufeinander. Ujpest war besser und siegte verdient, doch ungewöhnlich hoch mit 6:2 (2:0). Dieses Ergebnis zeigt, dass die Franzstädter sich von ihrer Krise noch nicht erholt haben und dass der Meistertitel diesmal schwer zu verteidigen ist. WMFC Csepel konnte den Neuling FC Lampart mit grosser Mühe nur knapp mit 2:1 bezwingen. UAC Neusatz wurde von Szolnok mit 8:0 übertroffen, und es ist interessant, was diese siegreiche Mannschaft am nächsten Sonntag gegen WMFC erreichen wird. Diese Begegnung ist nun der „Schlager" in Ungarn, wo am nächsten Sonntag die letzte Runde des Herbstturniers zum Austrag kommt. Gamma-DJMAVAG 1:1, Szeged-MAVAG 1:1, Kispest-NAC Grosswardein 1:0, Elektromos-Salgotorian 1:1, AC Klausenburg-Szeged VSE 2:1. Und die Tabelle vor dem Abschluss des Herbstturniers: Ujpest und WMFC je 23:5 P.; Szolnok 22:6 P.; Gamma 18:10 P.; Ferencvaros und Szeged je 17:11 P.; NAC Grosswardein 16:12 P., Kispest 13:15 P.; DJMAVAG 12:16 P.; Salgotorian, Lampart und AC Klausenburg je 11:17 P.; UAC Neusatz 7:21 P.; MAVAG 6:22 P.; VSE Szeged 3:25 P.

Tischtennis-Meisterschaft in Riga

D. Schtams siegte im Männer-Einzel

Bei den Rigaer Meisterschaften im Tischtennis gingen etwa 70 Teilnehmer, darunter 11 Wehrmachtangehörige an den Start, wobei die Meisterschaften der Frauen mit einer einzigen Teilnehmerin allerdings sehr mässig beschickt waren.

Die Wehrmachtsportler, die völlig ohne Training antraten, konnten sich den starken lettischen Spielern gegenüber nicht durchsetzen und gelangten nicht bis in die Entscheidung. Die Beste von ihnen waren: Im Einzel Schiering, der Eglitis mit 21:10, 21:9 und Poruks mit 18:21, 21:18 und 21:16 ausschaltete, sowie im Doppel Heinrich und Lihnert, die das Paar Dsenis-Eglitis mit 21:17, 21:14 besiegten.

Den Sieg im Männer-Einzel holte sich der auch international bekannte lettische Tischtennisspieler Dimitri Schtams, der mehrfach im Rahmen der Weltmeisterschaften gute Plätze belegen konnte. Im Entscheidungskampf schlug er den ausgezeichneten Nachwuchsspieler Alfred Swirgsdinsch nach hartem Kampf mit 13:21, 14:21, 21:19, 21:19 und 22:20. Den zweiten Platz belegte Swirgsdinsch vor Kalnzeems, den er mit 21:12, 12:21 und 19:21 schlug.

In der Jugendklasse kam D. Plikgalwis, der D. Repneeks im Endkampf mit 17:21, 21:9, 21:19 besiegte, auf den ersten Platz.

Das Männer-Doppel konnte noch nicht abgeschlossen werden. Ins Finale gelangten die Paare Schtams-A. Swirgsdinsch und Kalnzeems-Tschechowics. Die Entscheidung im Doppel wird am kommenden Sonntag um 12 Uhr an der Jesus-Kirchen-Strasse Nr. 3 fallen.

Freundschaftliche Verbundenheit

Reichssportführer v. Tschammer und Osten im Gespräch mit dem Führer des spanischen Sports, dem heldenhaften Verteidiger des Alkazar, General Moscardo

Italienischer Tennissieg

Die aus Stockholm heimkehrenden italienischen Tennisspieler konnten in Kopenhagen den Freundschaftskampf gegen Dänemark überlegen mit 6:1 gewinnen, nachdem sie schon am ersten Spieltage mit 3:0 in Führung gegangen waren. Den Ehrenpunkt für die Dänen holte der Nachwuchsspieler Wiig, der Caniato 6:2, 6:1 schlagen konnte. Die übrigen Ergebnisse: Cucelli — Plougman 6:4, 6:3, Bossi — Gerdes 6:3, 6:3, Bossi — Romanoni — Gerdes — Wiig 6:4, 15:13, 8:6, Romanoni — Bjerre 5:5, 6:4. Del Bello — Sperling 6:2, 7:5, Cucelli Del Belli — Plougman Bjerre 4:6, 6:4, 15:13, 7:5.

Schweden gegen Schweiz 6:3

Schweden, vertreten durch Hammarby, gewann vor 9000 Zuschauern ein Eishockeyspiel gegen die Schweiz mit 6:3 (1:1, 3:1, 2:1).

Södertälje schlug im ausverkauften Berliner Sportpalast Rotweiss-Berlin mit 4:0 (3:0, 0:0, 1:0).

DZ-Rätselecke

Silbenrätsel „Im Boxring": a - ben - by - di - druck - e - ei - ein - en - er - fel - fen - gel - hal - i - ki - la - laub - leucht - li - mu - ni - ni - o - on - re - ri - see - sot - spur - teu - ti - to - t o - ur - wal.

Die ersten und letzten Buchstaben nachfolgender 12 Wörter ergeben — von oben nach unten gelesen — die vollen Namen zweier bekannter deutscher Schwergewichtsboxer.

1. Ruhmeshalle, 2. gefährliches Erlebnis, 3. nordafrikanische Landschaft, 4. asiatische Hauptstadt, 5. Wahrnehmung, 6. italienisches Reisgericht, 7. Körperorgan, 8. deutsches Gebirge, 9. Ferienzeit, 10. Meeresfisch, 11. türkischer Titel, 12. Spezialgeschosse.

Auflösungen aus Nr. 118

Wortkapsel „Der Heidedichter": 1. Henne-Nedda-Datum, 2. Erbse-Seele-Lenau, 3. Rappe-Perle-Leine, 4. Manko-Kowno-Novum, 5. Autor-Orest-Sturm, 6. Nelke-Kehle-Lende, 7. Nandu-Durst-Stall, 8. Lersch-Schwan-Annam, 9. Ortel-Eloge-Gerda, 10. Notar-Arles-Essen, 11. Salta-Tafel-Eljen.

A: **Hermann Löns,** B: **Der Wehrwolf,** C: **Muemmelmann.**

Silbenrätsel „Ein Soldatenlied": 1. Oslo, 2. Widerhall, 3. Enkelkind, 4. Lhasa, 5. Chorist, 6. Exzellenz, 7. Lindau, 8. Usus, 9. Standarte, 10. Tölpelei, 11. Siebenbürgen.

O, welche Lust, Soldat zu sein!

Gestörtes Bad: Weiser, Weiher, Weiler, Weiber.

25 Jahre Zeitungswissenschaft

Zum Jubiläum des ersten Lehrstuhls für Zeitungswissenschaft

In diesen Tagen begeht mit dem Institut für Zeitungswissenschaft der Zeitungswissenschaftliche Lehrstuhl der Universität Leipzig die 25. Wiederkehr seiner Begründung. Eine Zeit, deren kriegerisches Geschehen dem Leben ihrer Tage den Stempel gab, liess im Jahre 1916 den Leipziger Nationalökonomen Karl Bücher dieses Institut gründen, dessen erste wesentliche Arbeit dem aktuellen publizistischen Kampf galt, der damals wie heute dem Streit der Waffen zur Seite stand. So fand unter dem Eindruck der propagandistischen Unterlegenheit des Reiches gegenüber seinen Feinden eine Wissenschaft ihr Forum, die als geistige Beschäftigung mit ihrer Materie schon Tradition hatte, aber bis dahin nicht zur Form eines akademischen Faches durchgestossen war.

Die Zeitung war Objekt wissenschaftlicher Betrachtung und Untersuchung schon zu einer Zeit gewesen, als die Presse noch nicht Grossmacht war, aber von weitschauenden Zeitgenossen bereits in ihren meinungsbildenden Möglichkeiten erkannt wurde. So war es die Kritik an der Zeitung und an der „Unzeitigen Neuen Zeitungssucht", die in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts von den Kathedern sprach. Von ihr führte der Weg wissenschaftlicher Betrachtung in Vorlesungen und Universitätsschriften zu dem Hallenser Juristen Johann Peter von Ludewig, in dem die moderne Zeitungswissenschaft ihren Vorläufer sieht.

Schon damals befasste sich die Untersuchung der Zeitung nicht in erster Linie mit dem Inhalt der gedruckten Blätter — wie die Geschichtswissenschaft, die in der Zeitung zunächst die Quelle sieht — sondern mit der Frage nach den Einflüssen und Umständen des Zeitungsentstehens. Man kam also zu der modernen publizistischen Fragestellung nach den gestaltenden Kräften des Phänomen Zeitung. In diesem Zusammenhange bemühte sich der verdienstvolle Gründer des Leipziger Instituts, Carl Bücher, der ja aus den zutage tretenden Ubelständen der Zeit heraus seine Arbeit begründete, um die Verbesserung der Vorbildung des Journalistenstandes.

Der eigentlichen Gründung des „Instituts für Zeitungskunde" im November 1916 ging die Schaffung einer „Abteilung für Zeitungskunde innerhalb der staatswissenschaftlichen Seminare" voraus. Die Untersuchung der Zeitung und der Weltpresse sowie ihrer Bindungen geistiger und materieller Art einerseits und die Verbesserung der Vorbildung der Journalisten andererseits waren das Programm des Instituts, an dessen Verwirklichung als Nachfolger des alten Bücher, der mit leidenschaftlicher Hingabe seinem Ziel diente, Erich Everth wirkte.

Everth kam von der Psychologie her und gab zunächst unbekümmert um den voreiligen Ruf nach praktischen Erkenntnissen der jungen Wissenschaft die Grundlegung im Theoretischen und Begrifflichen. Inzwischen ist Everths Tätigkeit richtungweisend für die Leipziger zeitungswissenschaftliche Arbeit geworden, als er die Frage nach politischer Wirkung eines in der Öffentlichkeit verbreiteten Stoffes an die erste Stelle rückte. Dieses Bemühen um die Erkenntnis des publizistischen Elements blieb für das Leipziger Institut auch unter dem jetzigen Ordinarius Professor Hans A. Münster der Leitstern. So wurde es notwendig, der Wandlung und dem Fortschritt der technischen Möglichkeiten politischer Meinungs-Werbung, Einbeziehung von Rundfunk und Film, Rechnung zu tragen. Neben der wissenschaftlichen Arbeit des Instituts, die dem grossen Bereich der Zeitungsgeschichte mit umfasst, steht seit den ersten Tagen des Instituts die Tätigkeit der Praktiker-Übungen, die den Studenten in die redaktionelle Tätigkeit einführen.

Dr. R.

Geistliches Konzert im Dom zu Riga

Das geistliche Konzert des Chors der Domgemeinde am Nachmittag des 30. November gestaltete sich zu einer schönen und besinnlichen Adventsfeierstunde, die ihren Eindruck auf die Hörer nicht verfehlt haben dürfte.

Eduards Winerts (Geige) verhalf der „Arie" von J. S. Bach und dem immer gern gehörten „Ave Maria" von Schubert zu eindrucksvoller Wiedergabe, während Atis Teichmanis (Cello) „Sarabande" von J. S. Bach und „Andante funebre" von J. S. Swendsen meisterlich zu Gehör brachte. Der gemischte und der Männerchor der Domgemeinde, [illegible] durch den [illegible] Chor, [illegible] unter der Leitung von Alfreds Šāba-[illegible] gars vorwiegend geistliche Lieder lettischer Komponisten, wie Kalninsch, Wihtols und anderen, und schloss das Konzert machtvoll ab mit einer Bearbeitung des Bachchorales „Wachet auf, ruft uns die Stimme" von A. Jurjans. Treuer Begleiter auf der Orgel war Arveds Predelis, der zudem das Konzert einleitete mit „Toccata und Fuge" von Bach und weiter „Der heilige Franziskus wandelt über dem Wasser" von Liszt, dessen Stärke allerdings wohl mehr auf technischem Gebiet liegt, formvollendet spielte.

Willy Mogge.

Konzert des Männerchors „Dseedonis"

In der akustisch sehr günstigen Aula der Rigaer Universität fand am Sonntag abend ein Konzert des Männerchors „Dseedonis" der Hauptabteilung „Erholung und Lebensfreude" statt. Die zahlreichen Hörer lauschten mit Interesse den vielseitigen musikalischen Gaben des Chors, der unter der Stabführung von Haralds Mednis durch eine Reihe wertvoller Darbietungen erfreute.

Wenn man als erstes Erfordernis eine gute, gleichmässige Verteilung der einzelnen Stimmen verlangt, so wurde nicht nur dieser Forderung Rechnung getragen, sondern es gesellte sich auch eine starke musikalische Ausdrucksfähigkeit und eine erfreulich deutliche Textaussprache hinzu, so dass die Veranstaltung voll befriedigte und wohlverdiente dankbare Anerkennung fand. Diese Anerkennung galt sowohl dem Chor in seiner Gesamtheit, wie seinem Dirigenten Haralds Mednis verstand es, Sinn und Stil jedes einzelnen Stückes anschaulich auszudeuten, seine Sänger zu einem geschlossenen Tonkörper zu vereinen und sein eigenes Temperament auf seine Gefolgschaft zu übertragen.

Das Programm war volkstümlich im besten Sinne des Wortes gehalten und brachte in der Hauptsache lettische Komponisten, darunter zum ersten Male „Serenade" von J. Kepitis und „Herbstlich sang ich" von J. Norwilis. Doch waren auch — als besonders wirkungsvolle Einleitung des Konzerts — Richard Wagner mit dem „Pilgerchor" und Grieg vertreten. Besonderen Anklang fanden die Volkslieder, deren schlichte Natürlichkeit ungemein ansprach.

An der Orgel begleitete klangschön mit sicherer Einfühlung A. Predelis, und als Bariton-Solist verdient A. Apsitis ein besonderes Lob. Alles in allem ein anregender und durch die geschickte Programmgestaltung abwechslungsreicher Konzertabend.

Hans Rodatz.

Kulturnotizen

Musik

Das Requiem „Chor der Toten", — gestaltet nach den Versen von C. F. Meyer „Wir Toten sind grössere Heere", — des Nürnberger Tonschöpfers Georg Bayer, der vor Kiew den Heldentod starb, wurde in Nürnberg uraufgeführt.

Film

Am 2. Dezember findet im Ufa-Palast in Danzig die festliche Uraufführung des von Prof. Karl Ritter gestalteten Ufa-Films „Kadetten" statt. In den Hauptrollen wirken Mathias Wiemann und Carsta Löck mit.

Philipp Otto Runge

Zu seinem 150. Todestage am 2. Dezember

VON DIETHER G. R. FINDEISEN

Ist es nicht eigentlich paradox, eine Bewegung, die ihr Schaffen keineswegs aus romanischen, sondern fast ausschliesslich aus germanischen und hier wiederum aus urdeutschen Lebensgründen speiste, mit dem Namen „Romantik" zu belegen? Und das deshalb, weil sie im Gegensatz zur voraufgegangenen „Klassik" als „eine Art germanischer Renaissance" (Hans Kern) sich nicht auf fremde, griechische „Lebensvergangenheiten" besann, sondern die eigenen, heimatlichen pflegte? Oder tat man es etwa deswegen, weil einige Romantiker katholisch waren oder konvertierten, man unter anderm auch einen romanischen Calderon und Cervantes, einen Dante und Petrarka ins Deutsche übersetzte? Allein wurde daneben nicht minder leidenschaftlich gerade ein germanischer Shakespeare übertragen, ja eigentlich von den Romantikern erst für die Kulturwelt entdeckt, wurden nicht weiterhin Märchen, Mythen, Volkslieder und andere Aeusserungen der Volksseelen der verschiedensten Länder mit wahrem Feuereifer zusammengetragen? Bestand nicht überdies eine romantische Physik, Chemie, Geologie, Mineralogie, Medizin usf., eine romantische Philosophie, Psychologie, Dichtung, Musik, bildende Kunst? Waren die Romantiker nicht auf allen Gebieten des seelisch-geistigen Lebens schöpferisch tätig?

Diese Bewegung des 18. und 19. Jahrhunderts barg eben doch viel Tieferes, Seelengewaltigeres, als die in den herrschenden rationalistischen Ideologien Befangenen in ihr sehen, ja von ihrer Warte aus nur sehen konnten. Sie war in Wirklichkeit eine gewaltige, jenseits der Ratio aus geheimen Lebensurgründen aufflutende magische Strömung, die die Seelen ihrer begnadeten Künstler und Denker bannte und die — fernab davon, dem harten Alltag zu entfliehen — in der verhängnisdrohenden Zeit des „fortschrittlichen" Rationalismus es unternommen hatte, die vom Untergange bedrohten Seelenmächte des eigenen Volkstums zu pflegen und ihnen darüberhinaus zu neuer Blühkraft zu verhelfen.

Einer der in jener Zeit von der grossen Öffentlichkeit kaum Beachteten und bald Vergessenen, aber dessenungeachtet zu den grössten Vertretern dieser mehr „unterirdisch" wirkenden, urdeutschen „romantischen" Bewegung Zählenden tritt uns nun mit der Gestalt Philipp Otto Runges entgegen. Was dieser grosse romantische Künstler beispielsweise einem Goethe bedeutete, ist u. a. aus der Tatsache erkennbar, dass seine Werke an den Wänden des Musiksaales des grössten Weisen seiner Zeit hingen. Über Runges Kunst aber äusserte Goethe zu Sulpiz Boisserée, — der sie seinerseits mit Beethovenscher Musik vergleicht — Folgendes:

„... Was, kennen Sie das noch nicht? Da sehen Sie einmal, was das für Zeug ist! Zum Rasendwerden, schön und toll zugleich ... Das will alles umfassen und verliert sich darüber immer ins Elementarische, doch mit unendlichen Schönheiten im einzelnen ..." (vgl. einen Brief Boisserée aus dem Jahre 1811.)

Runge besass jenes Gefühl in starkem Masse und brachte das meisterlich zum Ausdruck, was der junge Uhland einmal treffend als das Wesen des Romantischen kennzeichnete:

Philipp Otto Runge: Selbstbildnis 1802/03. Hamburg, Kunsthalle

„Der Geist des Menschen, wohl fühlend, dass er nie das Unendliche in voller Klarheit in sich auffassen wird, und müde des unbestimmt schweifenden Verlangens, knüpft bald seine Sehnsucht an irdische Bilder, in denen ihm doch ein Blick des Überirdischen aufzudämmern scheint ... Dies mystische Erscheinen unseres tiefsten Gemüts in Bildern, dies Hervortreten der Weltgeister, diese Mehrschwerdung des Göttlichen, mit einem Worte: dies Ahnen des Unendlichen in den Anschauungen ist das Romantische."

So verfehlt es nun wäre, diese deutsche Romantik, die mit dem „Sturm und Drang" der Heinse, Hamann, Herder anhebt und ihren ersten Gipfel mit dem Goetheschen Universalismus erklimmt, etwa als ein „generationstypologisches", „soziologisches" oder „ideengeschichtliches" Phänomen zu werten, so irrig ist es, in Runge einen „praeexistenten Impressionisten" wittern zu wollen. Man darf an das Werk dieses norddeutschen Frühromantikers, das neben dem des kongenialen Caspar David Friedrich eine Krönung der romantischen Bestrebungen überhaupt darstellt, keineswegs mit dem analytischen Rechenverstand herangehen, sondern muss es auf sich wirken lassen wie etwa einen Sonnenuntergang im Hochgebirge, muss sich auch hier von dem Goethe-Wort leiten lassen: „Man suche nur nichts hinter den Phänomenen, sie selbst sind die Lehre!" (Sprüche in Prosa).

Runges romantischem Wesen war es gegeben, in seinen Bildschöpfungen das in voller Tiefe und Klarheit sinnlich darzustellen, was ein Hölderlin und ein Kleist, ein Novalis und ein Eichendorff, ein Armin und ein Brentano, ein Tieck und ein Hoffmann dichterisch zum Ausdruck brachten: das Gestaltwerden des erhebenden, allverbindenden Lebensgefühls. Seine wesentlichste Aufgabe als Maler war, mit der Farbe das kosmische Geheimnis auszudrücken und es durch seine Darstellung zu deuten. Dieses „Leitbild" (Ideal) zog denn Runge auch zeit seines Lebens wie ein eiserner Magnet an, ihm suchte er in all seinen Schöpfungen näherzukommen. So suchte er es zu verwirklichen in seinem grossen Aquarell „Arions Meerfahrt" und in der letzten grösseren Arbeit, dem herrlichen Arabeskenaquarell auf schwarzem Grunde, dem „Nachtigallengebüsch" (1810), und ferner in vielen anderen seinen Schöpfungen.

Seine grossartige Darstellung des „Morgens" endlich, diese symbolische Verklärung der gärend-keimenden Morgendämmerung mit dem erwachenden Kindlein, das, inmitten tauiger Kräuter liegend, mit den ersten Sonnenstrahlen spielt, genügte allein, um Zeugnis abzulegen von der Grösse und Tiefe seines Genius. Dieses Bild und das kleine Gemälde „Mutter und Kind an der Quelle" zählt überdies zu den bedeutendsten Beiträgen der Ehrfurcht und der Andacht vor der allmächtig wirkenden und webenden Macht des göttlichen Lebens, gipfelt es doch nicht zufällig in dem alten Geheimnis der Magna Mater ... Wir gewinnen jedoch noch einen grösseren Eindruck von Runges Künstlerschaft, wenn wir bedenken, dass dies letzte grosse Ölbild des „Morgens" aus seinem Todesjahre nur als ein Teil eines totalen Kunstwerkes, mit dem Titel „Vier Tageszeiten" gedacht war. Die schlichten Grossfolio-Blätter mit den Entwürfen für den „Morgen", den „Mittag", den „Abend" und die „Nacht" wurden denn seit 1803 bis zu dem grossen Ölbilde des „Morgens" immer wieder umgestaltet seinem Hauptwerk bestimmt, sollten die „Vier Tageszeiten" ... „eine abstrakte, malerische, phantastisch-musikalische Dichtung mit Chören, eine Komposition für alle drei Künste zusammen, wofür die Baukunst ein ganz eigenes Gebäude aufführen sollte" (Runge) darstellen. Allein, das schon Vorhandene hat ob seiner Reichheit und Tiefe noch lange nicht voll ausgeschöpft werden können ...

Philipp Otto Runge: Die Eltern des Künstlers. 1806. Hamburg, Kunsthalle

Philipp Otto Runge selbst, — am 27. Juli 1777 in Wolgast im damals schwedischen Pommern geboren, Schüler der Kopenhagener Akademie, dann nach Dresden verzogen, wo er sich von 1801—1803 weiterbildete und 1804 verheiratete, und am 2. Dezember 1810 in Hamburg, der neuen Wirkstätte an Lungenschwindsucht verstorben — Runge lebte ganz im Dienste seines Werkes. So besagt es dasselbe, was Ludwig Klages in die Worte kleidet: „Was nicht Wunder sein konnte, will Werk werden ...", wenn Runge schrieb: „Ich will mein Leben in einer Reihe Kunstwerke darstellen, wenn die Sonne sinkt, und wenn der Mond die Wolken vergoldet, will ich die fliehenden Geister festhalten; wir erleben die schöne Zeit dieser Kunst wohl nicht mehr, aber wir wollen unser Leben daran setzen, sie wirklich und in Wahrheit hervorzurufen ..."

Wenn wir somit anlässlich seines 150. Todestages am 2. Dezember Philipp Otto Runges gedenken, so geschieht dies in Ehrfurcht vor einem grossen Frühvollendeten, der, schon 33jährig dahingegangen, das Schicksal vieler romantischer „Quellgeister" teilte als Symbol gleichsam für die ewige Jugendheit der romantischen Seele. Denn diese ist nichts Historisch-Gewesenes und Vergangen-Abgeschlossenes, sondern ein ewig Fortwirkendes im Sinne der Dichter-Worte: „Das Zeitalter der Romantik ist nicht zu Ende, es endet nie!"

Unnötige Sorgen

Als der Kardinal du Perron dabei war, die Werke des französischen Dichters Ronsard herauszugeben, wurde er von dem bemerkenswert hässlichen Fräulein de Sargier brieflich gebeten, sie doch in der Vorrede gegen die Nachrede in Schutz zu nehmen, sie sei die Geliebte des Dichters gewesen.

„Das ist nicht nötig," erwiderte ihr der Kardinal, „Um Sie davon reinzuwaschen, genügt es, Ihr Porträt vorn in Kupfer stechen zu lassen."

Der Verlobungsring

ROMAN VON MAILA TALVIO

Copyright by Albert Langen / Georg Müller, München

(57. Fortsetzung.)

Das Kind hatte gute, blaue Augen und verneigte sich. Doch Letitia Surpaeus behielt den Apfel in der Hand, er begleitete sie in den Abendgottesdienst und von dort auf die Treppe ihres Bruders. Er war unverletzlich, er war eine Frucht vom Baume der Erkenntnis. Er lag neben ihr auf der Treppe, er sprach mit ihr, er war ihr von dem sonnenbeglänzten Zweige des paradiesischen Baumes gesandt worden. Er war ein Symbol für all das, worum im Leben gekämpft wird. Der Baum der Erkenntnis wächst mitten in der Welt, und seine Wurzeln liegen dort, wo die Ruhe herrscht. Die Sonne trifft den einen Zweig mehr als den anderen, und der eine Apfel ist glückspendender als der andere, aber alle sind Früchte desselben Baumes, und allen ist die in die schwindelnde Tiefe reichende Wurzel gemeinsam.

Schöner, kleiner Apfel, was bist du? Du bestehst aus Sonne und Erde. Ich, ich bin ehrlich und ränkevoll, klug und närrisch, krank und gesund, lebend und tot.

Enok, kommst Du noch immer nicht!

Enok Surpaeus kam bei Sonnenaufgang, eben als die Strahlen von einer Wand auf die Treppenflur geworfen wurden, und Letitia sprach ihn an, gerade als ob sie noch zusammen im elterlichen Hause gewohnt hätten und sich am Tage zuvor begegnet seien.

„Gut, dass Du kommst, ich habe Dir eine wichtige Nachricht mitzuteilen. Ich bin dem Bäcker dieses Weissbrot schuldig geblieben. Geh und bezahle es. Geh auf die Geschäftsstelle der Zeitung und nimm die Zuschriften entgegen, hier ist die dazugehörige Quittung. Ich bin noch sehr rüstig. Du weisst, wie sehr ich Kinder liebe. Tommi musst Du freigeben, fahr mit Deinem Schiffe wohin Du willst, er muss für das Vaterland leben. Du bist mir teuer, mein Bruder, ich liebe alle. Wenn ich Tekla an meine Brust drücken könnte ... Der Tag, da man stirbt, ist besser, als der Tag, an dem man geboren wird, aber ich bin noch sehr rüstig und will meinem Eisenring die Treue halten."

Enok Surpaeus, der glücklich zwei grosse Ladungen nacheinander an zwei hellen Frühlingsabenden an Land gebracht hatte, fasste seine Schwester freundlich am Arme, hob sie auf und legte sie in sein eigenes Bett. All rigth, jetzt trinken wir ein kleines Gläschen Cognak von der besten Sorte! Es ist doch gut, dass auch dieser Schund einmal zu einem ehrlichen Zwecke verwendet werden kann.

Die Witwe des Bürovorstehers Surpaeus wanderte ebenfalls auf ungewöhnlichen Wegen. Auch sie stieg Treppen hinauf und hinab, wo sie nie ihren Fuss hingesetzt hatte, solange ihr Mann lebte. Auch sie traf mit Herren zusammen, die bisher nicht zu ihrem Bekanntschaftskreise gehört hatten. Sie und Letitia begegneten sich nicht, da sie nicht zufällig dieselben Treppen hinaufstiegen und vor die gleichen Herren traten. Die Witwe des Bürovorstehers wollte ihre Villa verkaufen und suchte gleichzeitig eine neue Wohnung. Mit der Heimat war es zu Ende in dem Augenblicke, da Niemenkivi zum Verkauf verurteilt worden war, und die Wohnung, die man jetzt in der Stadt suchte, konnte niemand mehr als Heimat ansprechen. Das waren Mieträume. Mutter und Lida suchten nach bestem Vermögen. Während der Mahlzeiten waren sie nicht in der Villa, morgens griffen sie sogleich nach den Zeitungen, lasen die Wohnungsanzeigen, machten sich ein Verzeichnis davon und gingen weg. In der Stadt trennten sich ihre Wege allerdings, da sich die Mutter hauptsächlich um den Verkauf bemühte, während Lida Wohnungen besichtigte. Abends kehrte Mutter in die Villa zurück, rückte einen Stuhl an den Fernsprecher, läutete an und sprach mit fremder Stimme zu fremden Menschen. Im Landhause war es nicht mehr wie früher. Niemand wischte Staub in den Zimmern, niemand stellte Blumen in die Vasen, niemand versorgte jene unzähligen kleinen Obliegenheiten, die nur der ersinnen kann, der sein Heim liebhat. Die Berührung der Hand, die jedem Gegenstand im Heime seinen eigenen, gesicherten Platz gab, fehlte. Das Klavier war verschlossen. Niemand sang oder lachte.

Niemand merkte auch die Frühlingslaute der Vögel, denn diese fanden bei den Menschen keinen Widerhall.

Die Mutter verhandelte über den Kauf, rechnete und erwog. Diese ihr ungewohnte Arbeit hatte ihr ganzes Wesen in Anspruch genommen. Tommi und Letta durften gehen, wohin sie wollten, niemand beachtete sie, wenn die Mutter zu Mittag gewissermassen aus Pflichtbewusstsein den Kindern berichtete, wie weit man mit den Verhandlungen gediehen sei, wusste Tommi nichts zu sagen und Letta bemerkte lediglich, man müsse sich vorsehen, dass man nicht allzu billig verkaufe.

Die Onkel hatten sich der Angelegenheit Tante Letitia angenommen. Sie fürchteten die Öffentlichkeit und bestanden darauf, dass die grösste Vorsicht beobachtet werden solle. Niemand dürfe über diese Angelegenheit sprechen, sie würden die Tante schon wohlbehalten zu sich nach Hause bringen.

Eines Tages ereignete sich dann allerlei.

Tommi hatte mit dem Laxschen Automobil zum Frühstück nach Hause kommen können und wollte, nachdem er hastig gegessen hatte, wieder weggehen.

Die Mutter warf einen Blick auf die Uhr und hielt ihn auf, indem sie seinen Namen rief. Tommi blieb an der Vorsaaltür stehen, und Mutter kam aus Vaters Zimmer heraus.

„Sagtest Du etwas?"

Mutter lächelte geheimnisvoll und fragte leise:

„Höre, soll ich Dir etwas Geld geben? Dieses Gewehr ist wohl noch nicht bezahlt? Du weisst, dass ich niemals gebe, wenn ich nicht gerne gebe."

Die Mutter streckte ihm ihre Hand hin, in der sich Scheine befanden.

„Danke, ich brauche nichts. Woher hast Du das Geld bekommen? Hast Du schon ... schon? Ich meine: Du hast wohl noch kein Geld für die Villa bekommen?"

„Nein, nicht für diesen grossen Kauf, doch ich habe, wie Du siehst."

„Danke, ich brauche es nicht."

„Wie kommt es, dass Du es nicht brauchst? Du hast doch das Gewehr noch nicht bezahlt. Ich war deshalb ein wenig beunruhigt."

„Allerdings ist es bezahlt. Ich kann Dir sogar Geld geben, wenn Du es willst."

„Wirklich? Woher hast Du es denn bekommen?"

„Ich habe es jetzt eben irgendwo erhalten."

„Von Deinem Onkel natürlich?"

„Eigentlich nicht."

„Aha, soso. Nun, das ist ja nett."

„Ich möchte gern etwas zu Sommerkleidern für die Mädchen geben ..."

„Tommi, weisst Du, was diese gegenwärtig kosten? Soviel kannst Du nicht haben. Wir kommen schon aus. Sieh, ich bekomme ja jetzt Geld."

„Die neue Wohnung kostet doch auch allerhand."

„Du gehst schon in die Schule?"

„Ja, ich bin um Tante Titia besorgt."

„Deine beiden Onkels haben doch versprochen, sich um sie zu kümmern."

„Sie haben sie nicht gefunden."

„Sie werden sie schon finden, sie haben die Polizei in Bewegung gesetzt ..."

„Die Polizei?"

(Fortsetzung folgt)

Sport

Leipziger Radballerfolg

Das zum Gedenken des gefallenen Wiener Radballspielers L. Wutte durchgeführte Saalsportfest in Wien hatte ein gut besetztes Radballturnier im Mittelpunkt des Programms. Die Leipziger Mannschaft E. Simeth-Selle erwies sich allen übrigen Paaren eindeutig überlegen und errang erwartungsgemäss den Turniersieg. Im entscheidenden Spiel wurden Bluma-Janke von den Mitteldeutschen mit 8:1 klar besiegt.

Vogts Gegner

Der deutsche Halbschwergewichtsmeister Richard Vogt macht ebenso wie sein Vorgänger Heinz Seidler einen Versuch im Schwergewicht. Der Hamburger wird dabei jedoch nicht wie Seidler vor eine zu schwere Aufgabe gestellt, sein erster Gegner im Schwergewicht wird dabei bei den Weihnachtsboxkämpfen des Hanseatenringes am 26. Dezember in Hamburg der Berliner Heinz Sendel sein.

Westfalensieg im Basketball

Die Auswahlmannschaften von Westfalen und Niederrhein lieferten sich in Dortmund einen Freundschaftskampf im Basketball. Wie schon im ersten Treffen, behielten die Westfalen auch diesmal die Oberhand und bezwangen die Niederrhein-Vertretung verdient mit 22:16 (14:3)

50-km/Std.

Internationale Radrennen in Brüssel

Auf der Brüsseler Winterbahn gab es spannende internationale Radrennen. Im 50-km-Mannschaftsrennen, dem Hauptereignis des Nachmittags, wurde von den Siegern Buysse — Billiet mit 59:52,6 der bestehende Bahnrekord unterboten und damit zum ersten Mal ein Mannschaftsrennen mit einem Mittel von über 50-km/Std. beendet. Eine Runde zurück belegten Kaers — Bruneel und Nay — Van Simaes die nächsten Plätze. Im Fliegerkampf blieb Weltmeister Van Vliet vor Scherens und Gerardin erfolgreich.

Deutsche Turnerin

Annemarie Hölle-Augsburg, eine unserer hervorragendsten Turnerinnen und Meisterin im Gymnastik-Siebenkampf

Sportbild Schirner

Aus deutschen Fussballgauen

Die Ergebnisse der letzten Treffen

Berlin/Brandenburg: Blau Weiss 90 — Tennis Borussia 3:0; Minerva 93 — Lufthansa 1:3; Brandenburger SC 05 — Wacker 04 1:2; SG d. Ordnungspolizei — Hertha/BSC 2:0; SV Marga — Union Oberschöneweide 1:2.

Niederschlesien: LSV Reinecke Brieg — Breslau 02 3:2; Hertha Breslau — DSV Schweidnitz 5:1; Alemannia Breslau — Reichsbahn SG Oels 2:2; NS Tuspo Liegnitz — Breslau 06 2:2; Gelbweiss Görlitz — WSV Liegnitz 1:5.

Oberschlesien: Vorw. Rasensp. Gleiwitz — Beuthen 09 4:2; Tus Lipine — Preussen Hindenburg 2:1; 1. FC Kattowitz — Reichsbahn SG Myslowitz 0:3; Hindenburg 09 — Germania Königshütte 1:4; Sp. Vg. Bismarckhütte-TuS Schwientochlowitz 3:3.

Sachsen: Guts Muts Dresden — Fortuna Leipzig 3:2; Tura 99 Leipzig — Riesaer SV 2:0; Döbelner SC — Dresdner SC 0:8; Chemnitzer BC — Planitzer SC 3:1.

Nordmark: Hamburger Sportverein — Eimsbüttel 2:1; Barmbecker SG — Holstein Kiel 1:3; Altona 93 — Kilia Kiel 4:0; Wilhelmsburg 09 — Victoria Hamburg 2:2; WSV Schwerin — Ordnungspolizei Lübeck 0:3.

Mitte: Wacker Halle — SG 98 Dessau 2:2; Sportvergg. Zeitz — SV 05 Dessau 0:5; 1. SV Jena — SC Erfurt 2:2.

Niedersachsen: VfL Osnabrück — Wilhelmshaven 05 4:3; Osnabrück 97 — Schinkel 04 3:3; Eintracht Braunschweig-LSV Wolfenbüttel 7:0; Hannover 96 — Linden 07 1:1; Göttingen 05 — Arminia Hannover 0:4; Werder Bremen — Schinkel 04 3:3.

Westfalen: Borussia Dortmund — Schalke 04 1:6.

Köln/Aachen: VfL 99 Köln — VfR Köln 4:1; Bonner FV — Rhenania Würselen 0:2; Mülheimer SV — Fortuna Düsseldorf (GS) 2:2.

Moselland: Schwarzweiss Esch — Westmark Trier 2:0; SV Duedelingen — Eintracht Trier 4:0; Moselland Luxemburg — Stadt Duedelingen 0:2.

Westmark: 1. FC Kaiserslautern — Sp. Vg. Mundenheim 7:1; TSG 61 Ludwigshafen — FK Pirmasens 1:0; Tura Ludwigshafen — VfR Frankenthal 2:2; TSG Saargemünd — Borussia Neunkirchen 1:1; FV Metz — FV Saarbrücken 4:3.

Kurhessen: BC Sport Kassel — Kurhessen Kassel 1:4; BV 06 Kassel — Sp. V. Kassel 3:3; Hermannia Kassel — SC 03 Kassel 2:2.

Baden: SV Waldhof — Sp. Vg. Sandhofen 2:1; VfR Mannheim—VfTuR Freudenheim 8:3; FV 04 Rastatt — VfB Mühlburg 0:4; Phönix Karlsruhe — Freiburger FC 2:1.

Elsass: SS Strassburg — Stern Mülhausen 2:0; FC 93 Mülhausen — Sp. Vg. Kolmar 0:1; Mars Bischheim — FC Hagenau 1:2; TuS Schweighausen — Sp. Vg. Mülhausen 7:1.

Württemberg: SSV Ulm — Stuttgarter Kickers 1:2; VfB Friedrichshafen — Stuttgarter SC 4:1; SV Feuerbach — Sportfreunde Stuttgart 1:1.

Bayern: Schweinfurt 05 — 1860 München 2:1; Eintr./Franken Nürnberg — Neumeyer Nbg. 1:2; Bayern/-München — Sp. Vg. Fürth 2:6; 1. FC Nürnberg — Wacker München — 0:0; Schwaben Augsburg — Reichsbahn SG Weiden 7:0.

Ostmark: Austria — Admira Wien 07; Vienna — FC Wien 0:4; Sturm Graz — Floridsdorf Wien 3:0; Rapid Wien — Post SG Wien (GS) 6:3.

Sudetenland: Falkenau — LSV Pilsen 2:1; Wittkowitz — LSV Olmütz 2:3; Teplitz—LSV Eger (Pokalspiel) 4:3.

Danzig/Westpreussen: Preussen Danzig — Elbinger SV 05 8:0; BuEV Danzig — Post SG Danzig 2:2; SV Thorn — HUS Marienwerder (GS) 3:6; Viktoria Elbing —1919 Neufahrwasser 2:4.

Pommern: LSV Stettin — Stettiner SC (ausgefallen).

Ostpreussen: VfB Osterode — Preussen Mielau 0:9; LSV Heiligenbeil — VfB Königsberg 0:4; Städtespiel Königsberg — Schneidemühl 5:3.

Das Doppelspiel in Neidling hatte rund 10 000 Zuschauer angelockt. Im Hauptkampf schwang sich die Admira, die in dieser Meisterschaft bisher nur eine bescheidene Rolle gespielt hat, zu einer grossartigen Leistung auf. Die Austria wurde mit 7:0 (3:0) in Grund und Boden gespielt. Der durch Reichsfachamtsleiter Linnemann begnadigte Verteidiger Marischke bedeutete eine wesentliche Verstärkung und im Angriff bildeten Schilling und Hahnemann einen unwiderstehlichen rechten Flügel. Einleitend hatte der FC Wien die Vienna mit 4:0 geschlagen. Sturm Graz war daheim gegen den Floridsdorfer AC mit 3:0 (2:0) erfolgreich. In einem Freundschaftsspiel siegte Rapid wieder über Post mit 6:3 (3:0). Nach dem ersten Durchgang führt jedoch die Austria weiter die Tabelle an.

Fussball in Italien und Ungarn

Wieder AS Rom — Ujpest-Ferencvaros 6:2

In der Fussball-Meisterschaft von Italien wurde die führende Mannschaft FC Triest zum ersten Male geschlagen. Sie verlor in Bologna gegen den vorjährigen Meister FC Bologna nach hartem Kampf mit 0:2 (0:1). Der Halbrechte Arcari IV brachte die Platzherrn 3 Minuten vor der Pause in Führung und Reguzzoni erzielte in der 71. Minute den zweiten Treffer. Auch Ambrosiana Mailand musste gegen die bisher ungeschlagene Fiorentina Florenz mit 0:1 (0:1) ihre erste Niederlage hinnehmen. Die andere Mannschaft, die noch ungeschlagen ist — FC Venedig, holte auf Turiner Boden gegen Juventus mit 0:0 einen wichtigen Punkt heraus. Der Spitzenreiter ist damit wieder AS Rom geworden, der den FC Mailand mit 2:0 leicht bezwang. Beide Tore fielen in der ersten Hälfte. FC Livorno, die als einzige Mannschaft bisher ungeschlagen war, siegte gegen Piolas Mannschaft Lazio - Rom verdient 2:1, wobei der Siegertreffer zwei Minuten vor dem Schlusspfiff fiel. Die beiden Neulinge Modena und Liguria Genua trennten sich 1:1 unentschieden. FC Neapel - FC Turin 0:0, FC Genua 93 - Atalanta Bergamo 1:0. Die Tabelle: AS Rom 9:3 Punkte; FC Venedig, Fionetina, FC Triest je 8:4 P.; Juventus, FC Turin, FC Genua 93 je 7:5 P.; FC Mailand, Ambrosiana je 6:6 P., Lazio Rom 5:7 P.; Liguria Genua und Livorno je 4:6 P.; FC Bologna, Atalanta Bergamo und FC Neapel je 4:8 P.; Modena 3:9 P.

In der 14. Runde der ungarischen Meisterschaft trafen die alten Rivalen Ujpest und Ferenzvaros aufeinander. Ujpest war besser und siegte verdient, doch ungewöhnlich hoch mit 6:2 (2:0). Dieses Ergebnis zeigt, dass die Franzstädter sich von ihrer Krise noch nicht erholt haben und dass der Meistertitel diesmal schwer zu verteidigen ist. WMFC Csepel konnte den Neuling FC Lampart mit grosser Mühe nur knapp mit 2:1 bezwingen. UAC Neusatz wurde von Szolnok mit 8:0 übertroffen, und es ist interessant, was diese siegreiche Mannschaft am nächsten Sonntag gegen WMFC erreichen wird. Diese Begegnung ist nun der „Schlager" in Ungarn, wo am nächsten Sonntag die letzte Runde des Herbstturniers zum Austrag kommt. Gamma-DJMAVAG 1:1, Szeged-MAVAG 1:1, Kispest-NAC Grosswardein 1:0, Elektromos-Salgotorian 1:1, AC Klausenburg-Szeged VSE 2:1. Und die Tabelle vor dem Abschluss des Herbstturniers: Ujpest und WMFC je 23:5 P.; Szolnok 22:6 P.; Gamma 18:10 P.; Ferencvaros und Szeged je 17:11 P.; NAC Grosswardein 16:12 P., Kispest 13:15 P.; DJMAVAG 12:16 P.; Salgotorian, Lampart und AC Klausenburg je 11:17 P.; UAC Neusatz 7:21 P.; MAVAG 6:22 P.; VSE Szeged 3:25 P.

Tischtennis-Meisterschaft in Riga

D. Schtams siegte im Männer-Einzel

Bei den Rigaer Meisterschaften im Tischtennis gingen etwa 70 Teilnehmer, darunter 11 Wehrmachtangehörige an den Start, wobei die Meisterschaften der Frauen mit einer einzigen Teilnehmerin allerdings sehr mässig beschickt waren.

Die Wehrmachtsportler, die völlig ohne Training antraten, konnten sich den starken lettischen Spielern gegenüber nicht durchsetzen und gelangten nicht bis in die Entscheidung. Die Beste von ihnen waren: Im Einzel Schiering, der Eglitis mit 21:10, 21:9 und Poruks mit 18:21, 21:18 und 21:16 ausschaltete, sowie im Doppel Heinrich und Lihnert, die das Paar Dsenis-Eglitis mit 21:17, 21:14 besiegten.

Den Sieg im Männer-Einzel holte sich der auch international bekannte lettische Tischtennisspieler Dimitri Schtams, der mehrfach im Rahmen der Weltmeisterschaften gute Plätze belegen konnte. Im Entscheidungskampf schlug er den ausgezeichneten Nachwuchsspieler Alfred Swirgsdinsch nach hartem Kampf mit 13:21, 14:21, 21:19, 21:19 und 22:20. Den zweiten Platz belegte Swirgsdinsch vor Kalnzeems, den er mit 21:12, 12:21 und 19:21 schlug.

In der Jugendklasse kam D. Plikgalwis, der D. Repneeks im Endkampf mit 17:21, 21:9, 21:19 besiegte, auf den ersten Platz.

Das Männer-Doppel konnte noch nicht abgeschlossen werden. Ins Finale gelangten die Paare Schtams-A. Swirgsdinsch und Kalnzeems-Tschechowics. Die Entscheidung im Doppel wird am kommenden Sonntag um 12 Uhr an der Jesus-Kirchen-Strasse Nr. 3 fallen.

Freundschaftliche Verbundenheit

Reichssportführer v. Tschammer und Osten im Gespräch mit dem Führer des spanischen Sports, dem heldenhaften Verteidiger des Alkazar, General Moscardo

Italienischer Tennissieg

Die aus Stockholm heimkehrenden italienischen Tennisspieler konnten in Kopenhagen den Freundschaftskampf gegen Dänemark überlegen mit 6:1 gewinnen, nachdem sie schon am ersten Spieltage mit 3:0 in Führung gegangen waren. Den Ehrenpunkt für die Dänen holte der Nachwuchsspieler Wiig, der Caniato 6:2, 6:1 schlagen konnte. Die übrigen Ergebnisse: Cucelli — Plougman 6:4, 6:3, Bossi — Gerdes 6:3, 6:3, Bossi — Romanoni — Gerdes — Wiig 6:4, 15:13, 8:6, Romanoni — Bjerre 5:5, 6:4. Del Bello — Sperling 6:2, 7:5, Cucelli Del Belli — Plougman Bjerre 4:6, 6:4, 15:13, 7:5.

Schweden gegen Schweiz 6:3

Schweden, vertreten durch Hammarby, gewann vor 9000 Zuschauern ein Eishockeyspiel gegen die Schweiz mit 6:3 (1:1, 3:1, 2:1).

Södertälje schlug im ausverkauften Berliner Sportpalast Rotweiss-Berlin mit 4:0 (3:0, 0:0, 1:0).

DZ-Rätselecke

Silbenrätsel „Im Boxring": a - ben - by - di - druck - e - ei - ein - en - er - fel - fen - gel - hal - i - ki - la - laub - leucht - li - mu - ni - ni - o - on - re - ri - see - sot - spur - teu - ti - to - t - o - ur - wal.

Die ersten und letzten Buchstaben nachfolgender 12 Wörter ergeben — von oben nach unten gelesen — die vollen Namen zweier bekannter deutscher Schwergewichtsboxer.

1. Ruhmeshalle, 2. gefährliches Erlebnis, 3. nordafrikanische Landschaft, 4. asiatische Hauptstadt, 5. Wahrnehmung, 6. italienisches Reisgericht, 7. Körperorgan, 8. deutsches Gebirge, 9. Ferienzeit, 10. Meeresfisch, 11. türkischer Titel, 12. Spezialgeschosse.

Auflösungen aus Nr. 118

Wortkapsel „Der Heidedichter": 1. Henne-Nedda-Datum, 2. Erbse-Seele-Lenau, 3. Rappe-Perle-Leine, 4. Manko-Kowno-Novum, 5. Autor-Orest-Sturm, 6. Nelke-Kehle-Lende, 7. Nandu-Durst-Stall, 8. Lersch-Schwan-Annam, 9. Ortel-Eloge-Gerda, 10. Notar-Arles-Essen, 11. Salta-Tafel-Eljen. **A: Hermann Löns, B: Der Wehrwolf, C: Muemmelmann.**

Silbenrätsel „Ein Soldatenlied": 1. Oslo, 2. Widerhall, 3. Enkelkind, 4. Lhasa, 5. Chorist, 6. Exzellenz, 7. Lindau, 8. Usus, 9. Standarte, 10. Tolpelei, 11. Siebenbürgen.

O, welche Lust, Soldat zu sein!

Gestörtes Bad: Weiser, Weiher, Weiler, Weiber.

25 Jahre Zeitungswissenschaft

Zum Jubiläum des ersten Lehrstuhls für Zeitungswissenschaft

In diesen Tagen begeht mit dem Institut für Zeitungswissenschaft der Zeitungswissenschaftliche Lehrstuhl der Universität Leipzig die 25. Wiederkehr seiner Begründung. Eine Zeit, deren kriegerisches Geschehen dem Leben ihrer Tage den Stempel gab, liess im Jahre 1916 den Leipziger Nationalökonomen Karl Bücher dieses Institut gründen, dessen erste wesentliche Arbeit dem aktuellen publizistischen Kampf galt, der damals wie heute dem Streit der Waffen zur Seite stand. So fand unter dem Eindruck der propagandistischen Unterlegenheit des Reiches gegenüber seinen Feinden eine Wissenschaft ihr Forum, die als geistige Beschäftigung mit ihrer Materie schon Tradition hatte, aber bis dahin nicht zur Form eines akademischen Faches durchgestossen war.

Die Zeitung war Objekt wissenschaftlicher Betrachtung und Untersuchung schon zu einer Zeit gewesen, als die Presse noch nicht Grossmacht war, aber von weitschauenden Zeitgenossen bereits in ihren meinungsbildenden Möglichkeiten erkannt wurde. So war es die Kritik an der Zeitung und an der „Unzeitigen Neuen Zeitungssucht", die in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts von den Kathedern sprach. Von ihr führte der Weg wissenschaftlicher Betrachtung in Vorlesungen und Universitätsschriften zu dem Hallenser Juristen Johann Peter von Ludewig, in dem die moderne Zeitungswissenschaft ihren Vorläufer sieht.

Schon damals befasste sich die Untersuchung der Zeitung nicht in erster Linie mit dem Inhalt der gedruckten Blätter — wie die Geschichtswissenschaft, die in der Zeitung zunächst die Quelle sieht — sondern mit der Frage nach den Einflüssen und Umständen des Zeitungsentstehens. Man kam also zu der modernen publizistischen Fragestellung nach den gestaltenden Kräften des Phänomen Zeitung. In diesem Zusammenhange bemühte sich der verdienstvolle Gründer des Leipziger Instituts, Carl Bücher, der ja aus den zutage tretenden Übelständen der Zeit heraus seine Arbeit begründete, um die Verbesserung der Vorbildung des Journalistenstandes.

Der eigentlichen Gründung des „Instituts für Zeitungskunde" im November 1916 ging die Schaffung einer „Abteilung für Zeitungskunde innerhalb der staatswissenschaftlichen Seminare" voraus. Die Untersuchung der Zeitung und der Weltpresse sowie ihrer Bindungen geistiger und materieller Art einerseits und die Verbesserung der Vorbildung der Journalisten andererseits waren das Programm des Instituts, an dessen Verwirklichung als Nachfolger des alten Bücher, der mit leidenschaftlicher Hingabe seinem Ziel diente, Erich Everth wirkte.

Everth kam von der Psychologie her und gab zunächst unbekümmert um den voreiligen Ruf nach praktischen Erkenntnissen der jungen Wissenschaft die Grundlegung im Theoretischen und Begrifflichen. Inzwischen ist Everths Tätigkeit richtungweisend für die Leipziger zeitungswissenschaftliche Arbeit geworden, als er die Frage nach politischer Wirkung eines in der Öffentlichkeit verbreiteten Stoffes an die erste Stelle rückte. Dieses Bemühen um die Erkenntnis des publizistischen Elements blieb für das Leipziger Institut auch unter dem jetzigen Ordinarius Professor Hans A. Münster der Leitstern. So wurde es notwendig, der Wandlung und dem Fortschritt der technischen Möglichkeiten politischer Meinungs-Werbung, Einbeziehung von Rundfunk und Film, Rechnung zu tragen. Neben der wissenschaftlichen Arbeit des Instituts, die dem grossen Bereich der Zeitungsgeschichte mit umfasst, steht seit den ersten Tagen des Instituts die Tätigkeit der Praktiker-Übungen, die den Studenten in die redaktionelle Tätigkeit einführen.

Dr. R.

Geistliches Konzert im Dom zu Riga

Das geistliche Konzert des Chors der Domgemeinde am Nachmittag des 30. November gestaltete sich zu einer schönen und besinnlichen Adventsfeierstunde, die ihren Eindruck auf die Hörer nicht verfehlt haben dürfte.

Eduards Winerts (Geige) verhalf der „Arie" von J. S. Bach und dem immer gern gehörten „Ave Maria" von Schubert zu eindrucksvoller Wiedergabe, während Atis Te[illegible] (Cello) „Sarabande" von [illegible] und „Andante [illegible] Swendsen meisterlich [illegible]. Der [illegible] chor der Dom[illegible] [illegible] unter der Leitung [illegible] gars vorwiegend geistliche Lieder lettischer Komponisten, wie Kalninsch, Wihtols und anderen, und schloss das Konzert machtvoll ab mit einer Bearbeitung des Bachchorales „Wachet auf, ruft uns die Stimme" von A. Jurjans. Treuer Begleiter auf der Orgel war Arveds Predelis, der zudem das Konzert einleitete mit „Toccata und Fuge" von Bach und weiter „Der heilige Franziskus wandelt über dem Wasser" von Liszt, dessen Stärke allerdings wohl mehr auf technischem Gebiet liegt, formvollendet spielte.

Willy Mogge.

Konzert des Männerchors „Dseedonis"

In der akustisch sehr günstigen Aula der Rigaer Universität fand am Sonntag abend ein Konzert des Männerchors „Dseedonis" der Hauptabteilung „Erholung und Lebensfreude" statt. Die zahlreichen Hörer lauschten mit Interesse den vielseitigen musikalischen Gaben des Chors, der unter der Stabführung von Haralds Mednis durch eine Reihe wertvoller Darbietungen erfreute.

Wenn man als erstes Erfordernis eine gute, gleichmässige Verteilung der einzelnen Stimmen verlangt, so wurde nicht nur dieser Forderung Rechnung getragen, sondern es ge[illegible] starke musika[illegible] [illegible] und eine [illegible] Textaussprache [illegible] Veranstaltung voll [illegible] dank- [illegible] Diese Aner- [illegible] dem Chor in sei- [illegible] seinem Dirigen- [illegible] verstand es, [illegible] des einzelnen Stückes anschaulich auszudeuten, seine Sänger zu einem geschlossenen Tonkörper zu vereinen und sein eigenes Temperament auf seine Gefolgschaft zu übertragen.

Das Programm war volkstümlich im besten Sinne des Wortes gehalten und brachte in der Hauptsache lettiche Komponisten, darunter zum ersten Male „Serenade" von J. Kepitis und „Herbstlich sang ich" von J. Norwilis. Doch waren auch — als besonders wirkungsvolle Einleitung des Konzerts — Richard Wagner mit dem „Pilgerchor" und Grieg vertreten. Besonderen Anklang fanden die Volkslieder, deren schlichte Natürlichkeit ungemein ansprach.

An der Orgel begleitete klangschön mit sicherer Einfühlung A. Predelis, und als Bariton-Solist verdient A. Apsitis ein besonderes Lob. Alles in allem ein anregender und durch die geschickte Programmgestaltung abwechslungsreicher Konzertabend.

Hans Rodatz.

Kulturnotizen

Musik

Das Requiem „Chor der Toten", — gestaltet nach den Versen von C. F. Meyer „Wir Toten sind grössere Heere", — des Nürnberger Tonschöpfers Georg Bayer, der vor Kiew den Heldentod starb, wurde in Nürnberg uraufgeführt.

Film

Am 2. Dezember findet im Ufa-Palast in Danzig die festliche Uraufführung des von Prof. Karl Ritter gestalteten Ufa-Films „Kadetten" statt. In den Hauptrollen wirken Mathias Wiemann und Carsta Lock mit.

Philipp Otto Runge

Zu seinem 150. Todestage am 2. Dezember

VON DIETHER G. R. FINDEISEN

Ist es nicht eigentlich paradox, eine Bewegung, die ihr Schaffen keineswegs aus romanischen, sondern fast ausschliesslich aus germanischen und hier wiederum aus urdeutschen Lebensgründen speiste, mit dem Namen „Romantik" zu belegen? Und das deshalb, weil sie im Gegensatz zur voraufgegangenen „Klassik" als „eine Art germanischer Renaissance" (Hans Kern) sich nicht auf fremde, griechische „Lebensvergangenheiten" besann, sondern die eigenen, heimatlichen pflegte? Oder tat man es etwa deswegen, weil einige Romantiker katholisch waren oder konvertierten, man unter anderm auch einen romanischen Calderon und Cervantes, einen Dante und Petrarka ins Deutsche übersetzte? Allein wurde daneben nicht minder leidenschaftlich gerade ein germanischer Shakespeare übertragen, ja eigentlich von den Romantikern erst für die Kulturwelt entdeckt, wurden nicht weiterhin Märchen, Mythen, Volkslieder und andere Äusserungen der Volksseelen der verschiedensten Länder mit wahrem Feuereifer zusammengetragen? Bestand nicht überdies eine romantische Physik, Chemie, Geologie, Mineralogie, Medizin usf., eine romantische Philosophie, Psychologie, Dichtung, Musik, bildende Kunst? Waren die Romantiker nicht auf allen Gebieten des seelisch-geistigen Lebens schöpferisch tätig?

Diese Bewegung des 18. und 19. Jahrhunderts barg eben doch viel Tieferes Seelengewaltigeres, als die in den herrschenden rationalistischen Ideologien Befangenen in ihr sehen, ja von ihrer Warte aus nur sehen konnten. Sie war in Wirklichkeit eine gewaltige, jenseits der Ratio aus geheimen Lebensursprüngen aufflutende magische Strömung, die die Seelen ihrer begnadeten Künstler und Denker bannte und die — fernab davon, dem harten Alltag zu entfliehen — in der verhängnisdrohenden Zeit des „fortschrittlichen" Rationalismus es unternommen hatte, die vom Untergange bedrohten Seelenmächte des eigenen Volkstums zu pflegen und ihnen darüberhinaus zu neuer Blühkraft zu verhelfen.

Philipp Otto Runge: Selbstbildnis 1802/03. Hamburg, Kunsthalle

Einer der in jener Zeit von der grossen Öffentlichkeit kaum Beachteten und bald Vergessenen, aber dessenungeachtet zu den grössten Vertretern dieser mehr „unterirdisch" wirkenden, urdeutschen „romantischen" Bewegung Zählenden tritt uns nun mit der Gestalt Philipp Otto Runges entgegen. Was dieser grosse romantische Künstler beispielsweise einem Goethe bedeutete, ist u. a. aus der Tatsache erkennbar, dass seine Werke an den Wänden des Musiksaales des grössten Weisen seiner Zeit hingen. Über Runges Kunst aber äusesrte Goethe zu Sulpiz Boisserée, — der sie seinerseits mit Beethovenscher Musik vergleicht — Folgendes:

„... Was, kennen Sie das noch nicht? Da sehen Sie einmal, was das für Zeug ist! Zum Rasendwerden, schön und toll zugleich ... Das will alles umfassen und verliert sich darüber immer ins Elementarische, doch mit unendlichen Schönheiten im einzelnen ..." (vgl. einen Brief Boisserée aus dem Jahre 1811.)

Runge besass jenes Gefühl in starkem Masse und brachte das meisterlich zum Ausdruck, was der junge Uhland einmal treffend als das Wesen des Romantischen kennzeichnete:

„Der Geist des Menschen, wohl fühlend, dass er nie das Unendliche in voller Klarheit in sich auffassen wird, und müde des unbestimmt schweifenden Verlangens, knüpft bald seine Sehnsucht an irdische Bilder, in denen ihm doch ein Blick des Überirdischen aufzudämmern scheint ... Dies mystische Erscheinen unseres tiefsten Gemüts in Bildern, dies Hervortreten der Weltgeister, diese Menschwerdung des Göttlichen, mit einem Worte: dies Ahnen des Unendlichen in den Anschauungen ist das Romantische."

So verfehlt es nun wäre, diese deutsche Romantik, die mit dem „Sturm und Drang" der Heinse, Hamann, Herder anhebt und ihren ersten Gipfel mit dem Goetheschen Universalismus erklimmt, etwa als ein „generationstypologisches", „soziologisches" oder „ideengeschichtliches" Phänomen zu werten, so irrig ist es, in Runge einen „praeexistenten Impressionisten" wittern zu wollen. Man darf an das Werk dieses norddeutschen Frühromantikers, das neben dem des kongenialen Caspar David Friedrich eine Krönung der romantischen Bestrebungen überhaupt darstellt, keineswegs mit dem analytischen Rechenverstand herangehen, sondern muss es auf sich wirken lassen wie etwa einen Sonnenuntergang im Hochgebirge, muss sich auch hier von dem Goethe-Wort leiten lassen: „Man suche nur nichts hinter den Phänomenen, sie selbst sind die Lehre!" (Sprüche in Prosa).

Runges romantischem Wesen war es gegeben, in seinen Bildschöpfungen das in voller Tiefe und Klarheit sinnlich darzustellen, was ein Hölderlin und ein Kleist, ein Novalis und ein Eichendorff, ein Armin und ein Brentano, ein Tieck und ein Hoffmann dichterisch zum Ausdruck brachten: das Gestaltwerden des erhebenden, allverbindenden Lebensgefühls. Seine wesentlichste Aufgabe als Maler war, mit der Farbe das kosmische Geheimnis auszudrücken und es durch seine Darstellung zu deuten. Dieses „Leitbild" (Ideal) zog denn Runge auch zeit seines Lebens wie ein eiserner Magnet an, ihm suchte er in all seinen Schöpfungen näherzukommen. So suchte er es zu verwirklichen in seinem grossen Aquarell „Freuden der Jagd" (1808) und in den Entwürfen der allegorischen Umschläge für Perthes' „Vaterländisches Museum" (1809), in seinem Aquarell „Arions Meerfahrt" und in der letzten grösseren Arbeit, dem herrlichen Arabeskenaquarell auf schwarzem Grunde, dem „Nachtgallengebüsch" (1810), und ferner in vielen anderen seinen Schöpfungen.

Seine grossartige Darstellung des „Morgens" endlich, diese symbolische Verklärung der gärend-keimenden Morgendämmerung mit dem erwachenden Kindlein, das, inmitten tauiger Kräuter liegend, mit den ersten Sonnenstrahlen spielt, genügte allein, um Zeugnis abzulegen von der Grösse und Tiefe seines Genius. Dieses Bild und das kleine Gemälde „Mutter und Kind an der Quelle" zählt überdies zu den bedeutendsten Beiträgen der Ehrfurcht und der Andacht vor der allmächtig wirkenden und webenden Macht des göttlichen Lebens, gipfelt es doch nicht zufällig in dem alten Geheimnis der Magna Mater ... Wir gewinnen jedoch noch einen grösseren Eindruck von Runges Künstlerschaft, wenn wir bedenken, dass dies letzte grosse Olbild des „Morgens" aus seinem Todesjahre nur als ein Teil eines totalen Kunstwerkes, mit dem Titel „Vier Tageszeiten" gedacht war. Die schlichten Grossfolio-Blätter mit den Entwürfen für den „Morgen", den „Mittag", den „Abend" und die „Nacht" wurden denn seit 1803 bis zu dem grossen Olbilde des „Morgens" immer wieder umgestaltet seinem Hauptwerk bestimmt, sollten die „Vier Tageszeiten" ... „eine abstrakte, malerische, phantastisch-musikalische Dichtung mit Chören, eine Komposition für alle drei Künste zusammen, wofür die Baukunst ein ganz eigenes Gebäude aufführen sollte" (Runge) darstellen. Allein, das schon Vorhandene hat ob seiner Reichheit und Tiefe noch lange nicht voll ausgeschöpft werden können ...

Philipp Otto Runge: Die Eltern des Künstlers. 1806. Hamburg, Kunsthalle

Philipp Otto Runge selbst, — am 27. Juli 1777 in Wolgast im damals schwedischen Pommern geboren, Schüler der Kopenhagener Akademie, dann nach Dresden verzogen, wo er sich von 1801—1803 weiterbildete und 1804 verheiratete, und am 2. Dezember 1810 in Hamburg, der neuen Wirkstätte an Lungenschwindsucht verstorben — Runge lebte ganz im Dienste seines Werkes. So besagt es dasselbe, was Ludwig Klages in die Worte kleidet: „Was nicht Wunder sein konnte, will Werk werden ...", wenn Runge schrieb: „Ich will mein Leben in einer Reihe Kunstwerke darstellen, wenn die Sonne sinkt, und wenn der Mond die Wolken vergoldet, will ich die fliehenden Geister festhalten; wir erleben die schöne Zeit dieser Kunst wohl nicht mehr, aber wir wollen unser Leben daran setzen, sie wirklich und in Wahrheit hervorzurufen ..."

Wenn wir somit anlässlich seines 150. Todestages am 2. Dezember Philipp Otto Runges gedenken, so geschieht dies in Ehrfurcht vor einem grossen Frühvollendeten, der, schon 33jährig dahingegangen, das Schicksal vieler romantischer „Quellgeister" teilte als Symbol gleichsam für die ewige Jugendheit der romantischen Seele. Denn diese ist nichts Historisch-Gewesenes und Vergangen-Abgeschlossenes, sondern ein ewig Fortwirkendes im Sinne der Dichter-Worte: „Das Zeitalter der Romantik ist nicht zu Ende, es endet nie!"

Unnötige Sorgen

Als der Kardinal du Ferron dabei war, die Werke des französischen Dichters Ronsard herauszugeben, wurde er von dem bemerkenswert hässlichen Fräulein de Sargier brieflich gebeten, sie doch in der Vorrede gegen die Nachrede in Schutz zu nehmen, sie sei die Geliebte des Dichters gewesen.

„Das ist nicht nötig," erwiderte ihr der Kardinal, „Um Sie davon reinzuwaschen, genügt es, Ihr Porträt vorn in Kupfer stechen zu lassen."

Der Verlobungsring

ROMAN VON MAILA TALVIO

Copyright by Albert Langen / Georg Müller, München

(57. Fortsetzung.)

Das Kind hatte gute, blaue Augen und verneigte sich. Doch Letitia Surpaeus behielt den Apfel in der Hand, er begleitete sie in den Abendgottesdienst und von dort auf die Treppe ihres Bruders. Er war unverletzlich, er war eine Frucht vom Baume der Erkenntnis. Er lag neben ihr auf der Treppe, er sprach mit ihr, er war ihr von dem sonnenbeglänzten Zweige des paradiesischen Baumes gesandt worden. Er war ein Symbol für all das, worum im Leben gekämpft wird. Der Baum der Erkenntnis wächst mitten in der Welt, und seine Wurzeln liegen dort, wo die Ruhe herrscht. Die Sonne trifft den einen Zweig mehr als den anderen, und der eine Apfel ist glückspendender als der andere, aber alle sind Früchte desselben Baumes, und allen ist die in die schwindelnde Tiefe reichende Wurzel gemeinsam.

Schöner, kleiner Apfel, was bist du? Du bestehst aus Sonne und Erde. Ich, ich bin ehrlich und ränkevoll, klug und närrisch, krank und gesund, lebend und tot.

Enok, kommst Du noch immer nicht!

Enok Surpaeus kam bei Sonnenaufgang, eben als die Strahlen von einer Wand auf die Treppenflur geworfen wurden, und Letitia sprach ihn an, gerade als ob sie noch zusammen im elterlichen Hause gewohnt hätten und sich am Tage zuvor begegnet seien.

„Gut, dass Du kommst, ich habe Dir eine wichtige Nachricht mitzuteilen. Ich bin dem Bäcker dieses Weissbrot schuldig geblieben. Geh und bezahle es. Geh auf die Geschäftsstelle der Zeitung und nimm die Zuschriften entgegen, hier ist die dazugehörige Quittung. Ich bin noch sehr rüstig, Du weisst, wie sehr ich Kinder liebe. Tommi musst Du freigeben, fahr mit Deinem Schiffe wohin Du willst, er muss für das Vaterland leben. Du bist mir teuer, mein Bruder, ich liebe alle. Wenn ich Tekla an meine Brust drücken könnte ... Der Tag, da man stirbt, ist besser, als der Tag, an dem man geboren wird, aber ich bin noch sehr rüstig und will meinem Eisenring die Treue halten."

Enok Surpaeus, der glücklich zwei grosse Ladungen nacheinander an zwei hellen Frühlingsabenden an Land gebracht hatte, fasste seine Schwester freundlich am Arme, hob sie auf und legte sie in sein eigenes Bett. All rigth, jetzt trinken wir ein kleines Gläschen Cognak von der besten Sorte! Es ist doch gut, dass auch dieser Schund einmal zu einem ehrlichen Zwecke verwendet werden kann.

Die Witwe des Bürovorstehers Surpaeus wanderte ebenfalls auf ungewöhnlichen Wegen. Auch sie stieg Treppen hinauf und hinab, wo sie nie ihren Fuss hingesetzt hatte, solange ihr Mann lebte. Auch sie traf mit Herren zusammen, die bisher nicht zu ihrem Bekanntschaftskreise gehört hatten. Sie und Letitia begegneten sich nicht, da sie nicht zufällig dieselben Treppen hinaufstiegen und vor die gleichen Herren traten. Die Witwe des Bürovorstehers wollte ihre Villa verkaufen und suchte gleichzeitig eine neue Wohnung. Mit der Heimat war es zu Ende in dem Augenblicke, da Niemenkivi zum Verkauf verurteilt worden war, und die Wohnung, die man jetzt in der Stadt suchte, konnte niemand mehr als Heimat ansprechen. Das waren Mieträume. Mutter und Lida suchten nach bestem Vermögen. Während der Mahlzeiten waren sie nicht in der Villa, morgens griffen sie sogleich nach den Zeitungen, lasen die Wohnungsanzeigen, machten sich ein Verzeichnis davon und gingen weg. In der Stadt trennten sich ihre Wege allerdings, da sich die Mutter hauptsächlich um den Verkauf bemühte, während Lida Wohnungen besichtigte. Abends kehrte Mutter in die Villa zurück, rückte einen Stuhl an den Fernsprecher, läutete an und sprach mit fremder Stimme zu fremden Menschen. Im Landhause war es nicht mehr wie früher. Niemand wischte Staub in den Zimmern, niemand stellte Blumen in die Vasen, niemand versorgte jene unzähligen, kleinen Obliegenheiten, die nur der ersinnen kann, der sein Heim liebhat. Die Berührung der Hand, die jedem Gegenstand im Heime seinen eigenen, gesicherten Platz gab, fehlte. Das Klavier war verschlossen. Niemand sang oder lachte.

Niemand merkte auch die Frühlingslaute der Vögel, denn diese fanden bei den Menschen keinen Widerhall.

Die Mutter verhandelte über den Kauf, rechnete und erwog. Diese ihr ungewohnte Arbeit hatte ihr ganzes Wesen in Anspruch genommen. Tommi und Letta durften gehen, wohin sie wollten, niemand beachtete sie, wenn die Mutter zu Mittag gewissermassen aus Pflichtbewusstsein den Kindern berichtete, wie weit man mit den Verhandlungen gediehen sei, wusste Tommi nichts zu sagen und Letta bemerkte lediglich, man müsse sich vorsehen, dass man nicht allzu billig verkaufe.

Die Onkel hatten sich der Angelegenheit Tante Letitia angenommen. Sie fürchteten die Öffentlichkeit und bestanden darauf, dass die grösste Vorsicht beobachtet werden solle. Niemand dürfe über diese Angelegenheit sprechen, sie würden die Tante schon wohlbehalten zu sich nach Hause bringen.

Eines Tages ereignete sich dann allerlei.

Tommi hatte mit dem Laxschen Automobil zum Frühstück nach Hause kommen können und wollte, nachdem er hastig gegessen hatte, wieder weggehen.

Die Mutter warf einen Blick auf die Uhr und hielt ihn auf, indem sie seinen Namen rief. Tommi blieb an der Vorsaaltür stehen, und Mutter kam aus Vaters Zimmer heraus.

„Sagtest Du etwas?"

Mutter lächelte geheimnisvoll und fragte leise:

„Höre, soll ich Dir etwas Geld geben? Dieses Gewehr ist wohl noch nicht bezahlt? Du weisst, dass ich niemals gebe, wenn ich nicht gerne gebe."

Die Mutter streckte ihm ihre Hand hin, in der sich Scheine befanden.

„Danke, ich brauche nichts. Woher hast Du das Geld bekommen? Hast Du schon ... schon? Ich meine: Du hast wohl noch kein Geld für die Villa bekommen?"

„Nein, nicht für diesen grossen Kauf, doch ich habe, wie Du siehst."

„Danke, ich brauche es nicht."

„Wie kommt es, dass Du es nicht brauchst? Du hast doch das Gewehr noch nicht bezahlt. Ich war deshalb ein wenig beunruhigt."

„Allerdings ist es bezahlt. Ich kann Dir sogar Geld geben, wenn Du es willst."

„Wirklich? Woher hast Du es denn bekommen?"

„Ich habe es jetzt eben irgendwo erhalten."

„Von Deinem Onkel natürlich?"

„Eigentlich nicht."

„Aha, soso. Nun, das ist ja nett."

„Ich möchte gern etwas zu Sommerkleidern für die Mädchen geben ..."

„Tommi, weisst Du, was diese gegenwärtig kosten? Soviel kannst Du nicht haben. Wir kommen schon aus. Sieh, ich bekomme ja jetzt Geld."

„Die neue Wohnung kostet doch auch allerhand."

„Du gehst schon in die Schule?"

„Ja, ich bin um Tante Titia besorgt."

„Deine beiden Onkels haben doch versprochen, sich um sie zu kümmern."

„Sie haben sie nicht gefunden."

„Sie werden sie schon finden, sie haben die Polizei in Bewegung gesetzt ..."

„Die Polizei?"

(Fortsetzung folgt)

Volkswirtschaft

Zwischen Weser und Donau

Ministerialdirigent Weidner über den Werra-Main-Kanal

Berlin, 1. Dezember

Im Organ des Vereins zur Wahrung der Weserschiffahrtsinteressen weist E. Weidner, Ministerialdirigent beim Generalinspektor für Wasser und Energie darauf hin, dass der Binnenschiffsverkehr im Jahre 1938 gegenüber 1913 in den bremischen Häfen stark und auch in Emden beachtlich zugenommen hat, während noch in Königsberg, Stettin, Lübeck und Hamburg eine Unterschreitung zu verzeichnen ist. Der grosse Aufschwung des bremischen Binnenschiffsverkehrs ist vor allem der Erbauung des 1914 eröffneten Rhein-Herne-Kanals und des 1916 in Betrieb genommenen Ems-Weser-Kanals zu verdanken, also von Wasserstrassen, die den Rhein über den Dortmund-Ems-Kanal mit der Weser und weiter im Zuge der Weser mit Bremen verbinden. Auch die Verkehrszunahme in Emden ist hauptsächlich auf den Anschluss des Dortmund-Ems-Kanals an den Rhein durch den Rhein-Herne-Kanal und die dadurch geschaffene zweite Ausmündung des Rheins in die Nordsee bei Emden zurückzuführen.

Seit mehreren Jahren wird der ursprünglich für den Verkehr des 600-t-Schiffes eingerichtete Dortmund-Ems-Kanal erweitert und dadurch für das 1500-t-Schiff befahrbar gemacht. Nach Beendigung der durch den Krieg verzögerten Bauarbeiten werden die Umschlagsleistungen im Seehafen Emden erheblich steigen.

Dem Seehafen Bremen kommt die im Gange befindliche Kanalisierung der Mittelweser von Minden bis Bremen zugute, die dem Ems-Weser-Kanal (Mittellandkanal) eine für den Verkehr des 1000-t-Schiffes ausreichende Ausmündung in die Nordsee geben und damit das bei geringer Wasserführung der Mittelweser in Minden erforderliche, mit grossen Kosten und Zeitverlusten verbundene Ableichtern der Kähne entbehrlich machen wird. Die gleichfalls der Verbesserung der Schiffahrt dienende Niedrigwasserregulierung der Weser von Minden bis Minden steht kurz vor dem Abschluss. Durch die in der Ausführung begriffene Kanalisierung der Werra von Munden bis Wartha wird die Weser-Wasserstrasse nach Süden um rund 100 km verlängert, die zusammen mit der geplanten Fortsetzung der Werra-Kanalisierung bis Merkers dem hessisch-thüringischen Kaligebiet eine leistungsfähige Wasserstrassenverbindung mit Bremen verschaffen und damit zu einer vermehrten Ausfuhr der Kalierzeugnisse nach Übersee beitragen wird.

Noch grösser wird die Verkehrssteigerung in Bremen werden, wenn der in Merkers beginnende und in Bamberg endende 135 km lange Werra-Main-Kanal, für den Vor- und Entwurfsarbeiten zur Zeit durchgeführt werden, vollendet sein wird. Dieser Kanal stellt eine unmittelbare Verbindung Bremens über die Weser, Werra und den in der Ausführung begriffenen Donau-Main-Kanal mit der gleichfalls weiter auszubauenden Donau bei Kelheim her und bildet so das Schlussstück einer durchgehenden Wasserstrasse von der deutschen Küste bis zum Schwarzen Meer.

Die im Gange befindliche Niedrigwasserregulierung der Elbe und die Errichtung der beiden Saaletalsperren am Bleiloch und bei Hohenwarte zur Anreicherung der Wasserführung der Elbe werden die Elbwasserstrassen so verbessern, dass auch in Zeiten grösster Trockenheit der Verkehr des 750-t-Schiffes nach Hamburg möglich sein wird. Hieraus wird sich eine starke Zunahme des Umschlags in Hamburg ergeben. Hinzu kommt, dass auch Leipzig über den der Vollendung sich nähernden Alster-Saale-Kanal, die kanalisierte Saale und die Elbe, mit Hamburg verbunden wird. Eine weitere sehr erhebliche Verkehrssteigerung wird in Hamburg, Bremen und Lübeck eintreten, wenn der vom Mittelland-kanal bei Dramsche abzweigende, über Bremen und Hamburg nach Lübeck führende Hansakanal, der zur Zeit Gegenstand eingehender Vor- und Entwurfsarbeiten ist, fertiggestellt sein wird. Dieser Kanal, der für 1500-t-Schiffe ausgebaut werden soll, verbindet das rheinisch-westfälische Industriegebiet mit den deutschen Nord- und Ostseehäfen und eröffnet damit dem grössten deutschen Erzeugungsgebiet den Wasserweg zu den bedeutendsten deutschen Seehäfen.

Deutsch-rumänische Sozialzusammenarbeit

Bukarest. Zwei rumänische Kommissionen begeben sich im Laufe des Monats November nach Deutschland, um die mit der Entsendung von rumänischen Arbeitern nach Deutschland im Zusammenhang stehenden Fragen zu regeln und die sozialen Einrichtungen Deutschlands zu studieren. Die Arbeiterentsendung erfolgt zum Zweck ihrer beruflichen Fortbildung.

Die landwirtschaftliche Erzeugung Dänemarks im November

Kopenhagen. Der Rückgang in der dänischen Buttererzeugung dauerte an. Auf Grund einer im Reichstag eingebrachten Gesetzesvorlage dürfte der Butterpreis in der Zeit vom 14. November dieses Jahres bis zum 2. April 1942 mit 4.45 Kronen pro Kilogramm auf der Höhe des vergangenen Sommers stabilisiert werden. Auch die dänische Eierproduktion ist weiter zurückgegangen. Es sind besonders Schwierigkeiten bei der Belieferung des Marktes mit genügend frischen Eiern entstanden. Dagegen sind die Zufuhren von Schlachtvieh fortgesetzt verhältnismässig gross. An Vieh für die Ausfuhr wurden in der Woche vom 10. bis 16. November insgesamt 13636 Stück Rindvieh und 3454 Kälber den Ausfuhrsammelstellen zugeführt.

Finnlands Nahrungs- und Genussmitteleinfuhr

Helsinki. Nach den Angaben der finnländischen Aussenhandelsstatistik stellte sich die Einfuhr Finnlands an Nahrungs- und Genussmitteln in den ersten zehn Monaten d. J. auf insgesamt 1784 Mill. Fmk. gegenüber 930 Mill. im entsprechenden Zeitabschnitt des Vorjahres. Es wurden im einzelnen eingeführt (in Mill. Fmk.; eingeklammert die Vergleichszahlen für Januar/Oktober 1940): Fleisch 69 (12,5), Butter 203 (64), Obst 73,5 (12,5), Kaffee, Tee und Gewürze 67,5 (89), Getreide 459 (266), Mehl 74 (57), Zucker 355 (215) und Tabak 140,5 (93).

Schwedens Aussenhandel uneinheitlich

Stockholm. Der schwedische Aussenhandel zeigte im Oktober im Vergleich zu den Vormonaten eine uneinheitliche Entwicklung, und zwar verminderte sich der Export, während der Import anstieg. Verglichen mit dem gleichen Monat des Vorjahres erhöhien sich jedoch in beiden Spalten die Wertziffer recht bedeutend. Insgesamt betrug der Import im Oktober (alles in Millionen Kronen) 164,7 gegenüber 159,7 im Vormonat, während der Export Ziffern von 128 bezw. 138 aufweist. Der Importüberschuss stieg infolgedessen nahezu auf 38 gegen 22 im Vormonat. Die bedeutendste Erhöhung auf der Importseite weist die Gruppe Minerale und Metalle auf, die von 54,9 auf 62,6 stieg. Hauptsache für diese Steigerung ist der erhöhte Import an Kohlen und Koks. Auf der Ausfuhrseite hat sich allein die Gruppe Walderzeugnisse in ihrer Wertziffer um fund acht verringert, steht jedoch mit 43.6 über der Ziffer des gleichen Vorjahrmonats.

Privater Grundbesitz der Juden Frankreichs wird verkauft

Paris. Vom 1. Dezember an wird der private Grundbesitz der Juden in Frankreich nach und nach verkauft. Die Häuser der Juden werden von Sachverständigen abgeschätzt und zwei Wochen lang durch amtlichen Aushang zum Verkauf angeboten.

Planvolle Entwicklung Europas

Zunehmende Blockadefestigkeit

RP, **Berlin**, 1. Dezember

„Militärisch unangreifbar und wirtschaftlich gesichert können wir unseren Erdteil politisch organisieren, als ob Frieden wäre." Dieser Satz findet sich in den Schlussworten, die der Reichsaussenminister vor wenigen Tagen an die in Berlin weilenden fremden Staatsmänner richtete. Diese Worte gelten aber nicht nur für die politische Organisierung Europas, sondern sie gelten genau so selbstverständlich für die wirtschaftliche Organisation des Kontinents. Es ist der entscheidende Unterschied zwischen dem Ringen von heute und dem Kampfe des Weltkrieges, dass Deutschland den Krieg bereits nach zwei Jahren zu Entscheidungen geführt hat, die eine erfolgreiche Blockade, eine wirtschaftliche Aushungerung für die Zukunft so unmöglich macht, dass, um mit einem Worte Ribbentrops zu sprechen, der Krieg selbst 30 Jahre dauern könnte, ohne dass der europäische Kontinent deshalb jemals in ernste Gefahr geraten würde.

Programmgemäss

Die zitierten Sätze des Reichsaussenministers künden ein Programm an, das schon in Gang gebracht ist, dessen wirtschaftliches Gewicht aber so gross ist, dass man getrost von dem grössten wirtschaftlichen Werk sprechen kann, das je begonnen worden ist. Es ist bisher schon eindeutig das Ziel der deutschen Wirtschaftspolitik gewesen, die Zusammenarbeit zwischen den Ländern des Kontinents so zu ordnen, dass die Erzeugungsleistung der einzelnen Volkswirtschaften Jahr für Jahr gesteigert werden kann. Um dieses Ziel der Erzeugungssteigerung zu erreichen, haben wir in den Jahren vor dem Kriege handelspolitische Wege beschritten. Mit Bulgarien, mit Rumänien und Ungarn, mit der Slowakei und anderen Ländern wurden Verträge abgeschlossen, um die Nahrungsmittel- und Rohstofferzeugung dieser Länder zu steigern. Deutschland sicherte diesen Volkswirtschaften die Abnahme aller ihrer Produktionsüberschüsse zu lohnenden Preisen. Nachdem der Krieg nun die schicksalhafte Verbundenheit der kontinentalen Staaten auch wirtschaftlich zu einer klaren Erkenntnis hat werden lassen, steht die Zusammenarbeit der kontinentalen Nationen mehr als es jemals der Fall gewesen ist, im Zeichen der wirtschaftlichen Anpassung der Erzeugungserfordernisse der einzelnen Länder zueinander. Unter der Führung der deutschen Agrarpolitik werden die landwirtschaftlichen Kräfte Europas planvoll entwickelt. Es gibt keinen Staat mehr auf dem Kontinent, der nicht im Sinne der Selbsthilfe und im Sinne der Intensivierung des wechselseitigen Warenaustausches auf dem Wege der Produktionssteigerung und der Produktionsumstellung ist. Die Staatsmänner und die Wirtschaftspolitiker der kontinentalen Länder wissen, dass es eine Existenzfrage für jede einzelne Nation ist, die Erzeugungskräfte der Wirtschaft mit äusserster Kraftanstrengung zu organisieren und zu intensivieren.

Die Zeit ist für den Kontinent

Es kann kein Zweifel darüber sein, dass eine solche Aufbauarbeit, wenngleich sie überall schon angefangen worden ist, ihre volle Auswirkung erst in der Zukunft finden wird. Die Organisierung der europäischen Erzeugungskräfte wird gleichsam mit jedem Jahre, aber auch schon mit jedem Monat besser werden. Die Verhältnisse liegen wirtschaftlich, wenn man es auf eine kurze Formel bringt, umgekehrt wie im Weltkriege. Die Zeit arbeitet für Deutschland. Sie arbeitet für den Kontinent. Zu überwinden ist lediglich noch die Zeitspanne, innerhalb deren der Aufbau der Erzeugungskräfte noch in der Vorbereitung ist.

Nahrungsraum Osten

An die Seite dieser zwischenstaatlichen wirtschaftlichen Zusammenarbeit, dieser Zusammenarbeit mit der Wirtschaft der besetzten Gebiete im Westen und im Norden, tritt nun als ein gewaltiges Produktionspotential der Zukunft die Eingliederung der neubesetzten Ostgebiete, der einst von den Sowjets beherrschten Wirtschaftsräume. Reichsminister von Ribbentrop hat auch zu diesem Thema einige Feststellungen gemacht, die für die Wirtschaftszukunft des Kontinents eine, man kann schon sagen, schicksalhafte Entwicklung andeuten. Das Getreide und die Rohstoffe des europäischen Russlands, so sagte er, können die Bedürfnisse Europas voll befriedigen. Hinter diesem kurzen Satz steht ein Tatbestand von ungeheurer Wucht. Es steht dahinter die Tatsache, dass Europa seine Ergänzung im Osten finden wird. Damit tun sich zwei grosse Aufgaben auf. Die Nahaufgabe heisst: Ausreichende Überschüsse aus dem Osten für Europa bereitzustellen. Und das Fernziel ist die Steigerung der Erzeugung in den einst sowjetischen Gebieten. Beides aber bedeutet, dass die Wirtschaftsräume des Ostens wieder zu der grossen Kornkammer Europas werden, die sie vor dem Weltkriege bereits gewesen sind und ihrer natürlichen Struktur nach wieder werden müssen. Die gewaltigen Wirtschaftsräume des Ostens, die unter den Sowjets zu einem drohenden gegen die kontinentalen Länder gerichteten Koloss entwickelt worden sind, werden so in den organischen und natürlichen Einklang mit den wirtschaftlichen Kräften und wirtschaftlichen Erfordernissen der kontinentalen Länder gebracht.

Niemals bedeutet das selbstverständlich, dass nun die landwirtschaftliche Erzeugungsschlacht in Deutschland oder die landwirtschaftliche Erzeugungssteigerung in den Südoststaaten und anderen Ländern zurücktreten könnte. Die Parole heisst hier nach wie vor, den Boden aufs intensivste zu pflegen und aus ihm eine erhöhte Leistung herauszuholen, denn der Bedarf des Kontinents ist gross genug, um neben der heimischen Erzeugung auch die mit dem Wiederaufbau von Jahr zu Jahr wachsenden Überschüsse aus den östlichen Wirtschaftsräumen aufzunehmen.

Kriegskraft aus dem Osten

Reichsaussenminister von Ribbentrop hat in seiner Rede aber auch darauf hingewiesen, dass wir nicht nur den grössten Teil der agrarischen Gebiete Sowjetrusslands in unserer Hand haben, sondern auch den wichtigsten Teil der sowjetischen Industrie. Mit dem Fortschreiten der wirtschaftlichen Ordnung und Erschliessung im Osten werden daher auch in zunehmendem Umfange industrielle Rohstoffe und Halbfabrikate für die Versorgung des Kontinents bereitstehen. Es ist eine uns geläufige Tatsache und ein Sachverhalt, der in der englischen Presse immer wieder mit Bedauern festgestellt wird, dass es Deutschland in kürzester Frist verstanden hat, die besetzten Gebiete, Holland, Belgien und Frankreich, und genau so Norwegen, planvoll den kriegs- und wehrwirtschaftlichen Erfordernissen Deutschlands einzuordnen. Was hier in kurzer Zeitspanne bewältigt worden ist, wird im Osten, so gewaltig auch die Aufgabe ist, genau so erfolgreich und sicher getan werden.

Die Organisierung dieses riesigen Raumes im Osten ist, wie Ribbentrop sagte, bereits in vollem Gange. Die Kriegsindustrie der Sowjets wird der Kriegswirtschaft Deutschlands und seiner Verbündeten dienstbar gemacht. Das Kriegspotential des Kontinents ist also noch im Steigen.

Erfüllte Voraussetzungen für den europäischen Endsieg

Als im September vor 2 Jahren der Krieg ausbrach, wies der Reichswirtschaftsminister einmal darauf hin, dass Deutschlands kriegswirtschaftliches Potential erst nach einer längeren Anlaufszeit, nach etwa einem Jahre, seinen Höhepunkt erreichen würde. Der erfolgreiche militärische Verlauf des Krieges hat dazu geführt, dass unser Kriegspotential wirtschaftlich inzwischen weiter angewachsen ist. Die Erschliessung der neuen Räume im Osten braucht genau so, wie wir es bei der Umstellung im eigenen Lande erlebten, ihre Anlaufszeit. Dann aber wird die kriegswirtschaftliche Kraft des Kontinents und damit die wehrwirtschaftliche Überlegenheit des Reiches und des Kontinents von Jahr zu Jahr steigen. Damit sind, um mit einem Wort des Reichsaussenministers zu schliessen, die letzten und entscheidenden kriegswirtschaftlichen Voraussetzungen für den Endsieg der Achse und ihrer Verbündeten gegen England geschaffen.

Anrechnung von Dienstzeiten für volksdeutsche Umsiedler

Eine Regelung des Reichsfinanzministers

Berlin, 1. Dezember

Durch die Dritte Tarifordnung zur Änderung der Allgemeinen Tarifordnung für Gefolgschaftsmitglieder im öffentlichen Dienst-ATO — ist dem Führer der Verwaltung oder des Betriebs die Ermächtigung erteilt worden, Gefolgschaftsmitglieder deutscher Volkszugehörigkeit, die entweder aus Anlass der Eingliederung von anderen Gebieten in das Grossdeutsche Reich oder anlässlich amtlich organisierter Umsiedelungen übernommen sind oder noch übernommen werden, frühere — ausserhalb des Reiches im öffentlichen Dienst verbrachte — Dienstzeiten anzurechnen.

Darüber hinaus hat der Reichsfinanzminister mit Schreiben vom 28.10.ds.Js. die nachstehende Regelung getroffen: Nach § 7 Absatz 3 ATO kann der Führer der Verwaltung oder des Betriebes für Gefolgschaftsmitglieder deutscher Volkszugehörigkeit, die anlässlich amtlich organisierter Umsiedelungen in das Grossdeutsche Reich übernommen sind oder noch übernommen werden, durch Dienstordnung bestimmen, welche ausserhalb des Grossdeutschen Reiches zugebrachten Dienstzeiten anzurechnen sind. Als Dienstzeit gilt jedoch nur ein Beschäftigungsverhältnis in Verwaltungen und Betrieben, die den öffentlichen Verwaltungen und Betrieben im Sinne der ATO entsprechen.

Der Reichsfinanzminister ist damit einverstanden, dass diesen Gefolgschaftsmitgliedern, die im Rahmen der für die Umsiedler getroffenen Massnahmen wieder in den öffentlichen Dienst übernommen werden, auch die Zeit vom Ausscheiden aus dem öffentlichen Dienst innerhalb des fremden Staates aus Anlass der Umsiedlung bis zur Übernahme in den öffentlichen Dienst im Grossdeutschen Reich als Dienstzeit im Sinne des § 7 ATO angerechnet werden kann. Voraussetzung hierfür ist, dass die Gefolgschaftsglieder während dieser Zeit nicht anderweitig gegen Entgelt beschäftigt waren.

Gegossenes Holz

Ein neuer Werkstoff

Berlin, 1. Dezember

Es ist der Wissenschaft gelungen, als neuen Werkstoff gegossenes Holz herzustellen. Man hat dem neuen Material den Namen Homogenholz gegeben. Homogenholz ist, wie Dr. Oswald Wyss auf der Berliner Holztagung des Fachausschusses für Holzfragen beim VDI und Deutschen Forstverein ausführte, normfähiges und giessbares Holz. Seine Eigenschaften sind — im Unterschied zum Naturholz — in allen Richtungen der Plattenebene die gleichen, da die hergerichtete Faserstruktur sowie die durch Äste, Wachstum, Standort und alter bedingten Ungleichmässigkeiten des Naturproduktes vermieden werden.

Der neue Werkstoff besteht aus einem Gefüge verfilzter organischer Fasern mit einem eingelagerten starren harzartigen Bindemittelskelett. Es gibt Homogenholz-Tischlerplatten und Homogenholz-Hartplatten.

Die Tischlerplatte lässt sich ähnlich wie Fichte oder Kiefer bohren, hobeln, schleifen, ausserdem drehen, verzinken, stumpf verleimen und ohne Blindfurnier überfurnieren. Sie wird vorwiegend angewandt als flächiger Baustoff im Möbel- und Wohnungsinnenbau, für Türen, Telefonzellen, Wandverkleidungen und dergl., also überall da, wo bisher die block- und stäbchenverleimte Tischlerplatte benutzt wurde, der sie im Stehvermögen gleichkommt, in mancher Hinsicht überlegen ist.

Die Homogen-Hartplatte ist vorzugsweise als Fussbodenbelag, ausserdem für den Möbel-, Waggon-, Schiffsinnenausbau ähnlich dem Sperrholz anzuwenden.

Da der Faserrohstoff für die Homogen-Holzerzeugung ausschliesslich aus Sägewerksabfällen (Schwarten, Säumlinge, Hobelspäne, Schälspäne) oder sogar aus Stroh und Gräsern gewonnen wird, stellt der neue Werkstoff sowohl eine wesentliche Lösung der Holzabfallverwertung dar, als auch die Erfüllung der technischen Aufgabe, das bisher nicht vorhandene normfähige und giessbare Holz zu schaffen.

Fachschulstudium für Kriegsteilnehmer

Gebührenbefreiung und laufende Unterhaltszuschüsse

Berlin, 1. Dezember

Die Massnahmen zur Erleichterung des Fachschulstudiums für Kriegsteilnehmer werden neuerdings durch einen Erlass des Reichserziehungsministers ergänzt. Kriegsteilnehmer des gegenwärtigen Krieges, die ein Vollstudium an einer der im Erlass aufgeführten Schulen (nicht nur einen Kurz- oder Abendlehrgang) beginnen oder fortsetzen wollen, erhalten, gestaffelt nach der Dauer ihrer Wehrdienstzeit, Gebührenbefreiung und laufende Unterhaltszuschüsse. Die Gebührenbefreiung kommt auch Ehefrauen und Kindern von Kriegsteilnehmern zugute, die im gegenwärtigen Kriege gefallen sind.

Voraussetzung für die Gewährung der besonderen Vergünstigung ist, dass sich der studierende Kriegsteilnehmer der Förderung durch seine Leistungen, seine Haltung und Einsatzbereitschaft würdig erweist. Bedürftigkeit braucht nicht nachgewiesen zu werden; bedürftige Fachschulstudenten können sogar eine über die Norm hinausgehende Unterstützung durch das Reichsstudentenwerk erhalten.

Wohl aber sind diejenigen Studierenden von den Vergünstigungen des Förderungswerkes ausgeschlossen, die sich hinsichtlich ihrer späteren Berufsausübung gegen Zahlung von Unterhaltszuschüssen oder gegen ähnliche Vergünstigungen während der Studienzeit oder gegen Zusicherungen für spätere Zeit gegenüber privaten oder öffentlichen Stellen gebunden haben.

Mit dieser Bestimmung soll der vorzeitigen Fesselung von Nachwuchskräften an einen bestimmten Träger des Nachwuchsbedarfes entgegengewirkt werden. Die Gebührenvergünstigungen und die Zuschüsse werden durchweg für die ganze vorgeschriebene Mindeststudienzeit (die Zuschüsse unter besonderen Voraussetzungen auch für die praktische Ausbildung), aber in unterschiedlicher Höhe gewährt.

Die Messebeteiligung des Generalgouvernements 1942

Krakau. Das Generalgouvernement wird im Jahre 1942 an der Reichsmesse Leipzig (Frühjahr und Herbst) sowie an den Messen Wien, Prag, Breslau und Königsberg teilnehmen.

Prager Frühjahrsmesse

Prag. Die Prager Frühjahrsmesse 1942 soll vom 22. bis 29. März stattfinden. Der zur Verfügung stehende Ausstellungsraum ist bereits jetzt nahezu völlig vermietet, sodass wieder mit einem reichhaltigen Angebot in allen Messebranchen zu rechnen ist.

BÖRSEN UND MÄRKTE

(Ohne Gewähr)

Berliner amtliche Notierung von Geldsorten und Banknoten

		1. 12. Geld	1. 12. Brief
Sovereigns	Notiz f. 1 Stck.	20.38	20.46
20 Fr.-Stücke	„ „ „	16.16	16.22
Gold-Dollars	„ „ „	4.185	4.205
Ägyptische	1 ägypt. Pfd.	4.39	4.41
Amerik. 1000—5 Doll.	1 Dollar	2.20	2.22
Amerik. 2 u. 1 Doll.	1 Dollar	2.24	2.26
Argentinische	1 Pap.-Peso	0.53	0.55
Australische	1 austr. Pfd.	2.64	2.66
Belgische	100 Belga	39.92	40.08
Brasilianische	1 Milreis	0.105	0.115
Brit.-Indische	100 Rupien	45.66	45.84
Bulgarische	100 Leva	3.04	3.06
Dän., grosse	100 Kronen	—	—
Dän. 10 Kron. u. darunter		48.90	49.10
Engl., 10 £ u. darunter	1 engl. Pfd.	4.34	4.36
Finnische	100 finn. M.	5.055	5.075
Französische	100 Frcs.	4.99	5.01
Holländische	100 Gulden	132.70	132.70
Italienische, grosse	100 Lire	—	—
Italienische, 10 Lire	100 Lire	13.12	13.18
Kanadische	1 kanad. Doll.	1.39	1.41
Kroatien	100 Kuna	4.99	5.01
Norw. 50 Kr. u. darunter		56.89	57.11
Rumän. 1000 u. neue 500 Lei	100 Lei	1.66	1.68
Schwedische, grosse	100 Kronen	—	—
Schwed., 50 Kr. u. darunter		59.40	59.64
Schweizer, grosse	100 Frcs.	57.83	58.07
Schweiz., 100 Fr. u. darunt.	100 Frcs.	57.83	58.07
Slowak. 20 Kr. u. darunter	100 Kronen	8.58	8.62
Südafrik. Un.	1 südafr. Pfd.	4.29	4.31
Türkische	1 türk. Pfd.	1.91	1.93
Ungar. 100 P. u. darunter	100 Pengö	60.78	61.02
Serbien		4.99	5.01

Berliner amtliche Devisenkurse

	1. 12.	1941
Brüssel	39.96	40.04
Rio de Janeiro	0.130	0.132
Kopenhagen	48.21	48.31
Sofia	3.047	3.053
London	—,—	—,—
Helsinki	5.06	5.07
Paris	—,—	—,—
Amsterdam	132.70	132.70
Rom	13.14	13.16
Agram	4.995	5.005
Oslo	56.76	56.88
Lissabon	10.14	10.16
Bukarest	—,—	—,—
Stockholm	59.46	59.58
Zürich	57.89	58.01

Deutsche Verrechnungskurse:

London	9.89	9.91
Paris	4.995	5.005
Athen	2.058	2.062
Belgrad	—,—	—,—
Melbourne	7.912	7.928
Montreal	2.098	2.102

Auswärtige Devisen:

Devisen Stockholm, 1. Dez.: London Geld 16.85/Brief 16.95, Berlin 167.50/168.50, Paris —/9.—, Brüssel —/67.50, Zürich 97.—/97.60, Amsterdam —/23.50, Kopenhagen 80.95/81.25, Oslo 95.25/95.65, Washington 415/420, Helsinki 5.35/8.59, Rom 22.05/22.25, Montreal 3.75/382.

Devisen Oslo, 1. Dez.: London, Geld —/Brief 17.75, Berlin 175¹/₈/176³/₈, Paris —/10.00, New York 435/440, Amsterdam —/235, Zürich 101¹/₂/103, Helsingfors 8.70/9.20, Antwerpen —/71¹/₂, Stockholm 104.55/105.10, Kopenhagen 84.80/85.40, Rom 22.20/23.20, Prag —/—.

Devisen Kopenhagen, 1. Dez.: London 20.90, New York 518, Berlin 207.45, Paris 11.75, Antwerpen 83.05, Zürich 120.35, Rom 27.40, Amsterdam 275.45, Stockholm 123.45, Oslo 117.85, Helsingfors 10.62.

Devisen New York, 29. Nov. (16 Uhr): London 4.04⁵/₈, Spanien 9.25, Paris 2.29, Schweiz 23.33, Stockholm 23.85, Montreal-London 4.55.5, Montreal 88.75, Buenos Aires, offiziell Importkurs 29.78, Buenos Aires Freier Kurs 23.95, Rio 5.15, Schanghai 5.50 Nom.

Berliner Effekten

(1. Dezember)

Kleinste Umsätze kennzeichneten auch zu Wochenbeginn den Aktienverkehr. Wiederum blieb bei Festsetzung der ersten Kurse fast die Hälfte aller variablen Aktienwerte ohne Notiz. Im übrigen überwogen leichte Steigerungen. Der nach wie vor vorhandene Anlagebedarf wird fast ausschliesslich durch Reichsschatzanweisungen befriedigt, die laufend in bedeutenden Beträgen ausgegeben werden.

Am Montanmarkt lagen Hoesch, Rheinstahl und Vereinigte Stahlwerke auf Sonnabendbasis. Mannesmann gewannen ³/₈%, während Buderus 1% hergaben. Für Braunkohlenwerte waren die Meinungen geteilt. Während Rheinbraune um ½% anzogen, büssten Dt. Erdöl 1% ein. Kaliaktien neigten zur Schwäche, wobei Wintershall ¾% hergaben. Am Markt der chemischen Papiere wechselten zum ersten Kurs in Farben 90 000 RM den Besitzer. Die Notiz lautete mit 197½% um ⅛% höher. Rütgers befestigten sich indessen bei kleinstem Geschäft um 2%. Gummi- und Linoleumwerte lagen fester, so Contigummi um ¾%. Am Elektroaktienmarkt stiegen AEG und Siemens-Vorzüge je um ½%. Siemens wurde gestrichen. Demgegenüber büssten Lahmeyer ⅝% und Accumulatoren 1% ein. Bei den Versorgungswerten wurden Dessauer Gas um ½% und Rheag um 1% heraufgesetzt. RWE zogen um ⅝% an. Die übrigen Werte dieses Marktgebietes erhielten eine Strichnotiz. Von Kabel- und Drahtwerten stellten sich Felten unter Berücksichtigung des Dividendenabschlages um 0,30% höher. Die Anteile von Maschinenbaufabriken wurden gestrichen, oder unverändert notiert. Auto- und Bauwerte befestigten sich bis zu ½%. Textilwerte und Zellstoffaktien lagen ruhig und überwiegend gestrichen. Von Brauereianteilen gewannen Dortmunder Union und Engelhardt je 1%. Im gleichen Ausmasse fester lagen Gebr. Junghans. Süddt. Zucker notieren 172½% gegen 342½%, worin sich die Kapitalberichtigung ausdrückt. Der Kurs entspricht etwa einer Befestigung von 1¼%. Am variablen Rentenmarkt stellte sich die Reichsaltbesitzanleihe nach erfolgter Ziehung wieder auf 162½%. Valuten blieben unverändert.

Gegen Ende des Verkehrs lagen die Aktienmärkte gut behauptet.

Schlusskurse:	1. 12.	29. 11.
Accumulatoren	362.50	362.—
AEG	174.50	174.—
BMW	186.—	185.—
Bemberg	167.—	169.—
Berger Tiefbau	214.—	213.—
Brown Boveri	162.75	162⁷/₈
Conti-Gummi	160.50	159.25
Daimler-Benz	195.50	192.50
Demag	208⁷/₈	207.50
Conti-Gas	157.75	157.—
Deutsches Erdöl	169.50	170.25
Deutsches Linoleum	158.—	157.75
Dtsch. Eisenhandel	223.—	223.—
El. Licht und Kraft	275.75	275.50
Gesfürel	213.25	213.50
I. G. Farben	197.25	197³/₄
Feldmühle	161.50	161.—
Hoesch	160.75	160.50
Holzmann	154.50	154.—
Klöckner	159.—	159.—
Heinr. Lanz	149.—*)	294.—
Mannesmann	152⁵/₈	152.—
Man	211.—	210.—
Rheinstahl	181.50	181.50
Rheinmetall-Borsig	164.75	164.75
Rütgers	203.—	201.—
Salzdetfurth	183.25	183.25
Schultheis	165.25	165.50
Siemens-Halske	320.50	320.—
Stahlverein	146.25	146.25
Wintershall	172.—	172.—
Zellstoff Waldhof	258.50	256.25
Commerzbank	142.25	142.50
Deutsche Bank	145.—	144.75
Dresdener Bank	142.75	142.25
Obligationen:		
I. G. Farben 4¹/₂% v. 1939	107.—	106.75
Stahlverein 4¹/₂% RM	—,—	—,—
Festverzinsliche:		
4¹/₂% Reichsschätze 1938/IV	102.30	102.30
4½% Reichsschätze 1940/VI	104.20	104.20

*) Kapitalumstellung.

Reichsdeutsche Auftragsbörse

Auch Holland vertreten

Berlin, 1. Dezember

Am 11. Dezember vormittags 9 Uhr findet im Berliner Börsengebäude wieder eine grosse Auftragsbörse statt. Sie trägt zum ersten Male den Namen Reichsdeutsche Auftragsbörse, während die Auftragsbörsen in Berlin bisher den Namen Ostdeutsche Auftragsbörse trugen.

Der neue Name hängt eng mit der historischen Entwicklung der Auftragsbörse zusammen. Ursprünglich waren es in der Hauptsache die östlichen Wirtschaftsgebiete, die an den Auftragsbörsen teilnahmen.

Inzwischen aber ist die Ostdeutsche Auftragsbörse zu einer Institution geworden, an der so gut wie alle Wirtschaftsbezirke des Reiches teilnehmen. An der kommenden Auftragsbörse werden auch die neuen Gebiete des Generalgouvernements teilnehmen, also die Gebiete um Lemberg, ferner die besetzten Gebiete des Westens, wobei zum ersten Male holländische Betriebe Vertreter nach Berlin schicken werden.

Auch Dänemark wird an der Auftragsbörse mitwirken und zwar durch Organisationsvertreter bzw. Vertreter, der dortigen zentralen Auftragsstellen. Im übrigen deckt sich der Kreis der Teilnehmer mit dem bisherigen. Wie schon beim letzten Male werden also wieder Betriebe des Protektorats anwesend sein. Auch aus Frankreich und Belgien erwartet man Vertreter.

Amsterdamer Effekten:

	1. 12.	29. 11.
Allgem. Kunstzijde	154⁵/₈	156⁷/₈
Lever Bros u. Unil.	166.25	169.—
Philips	282⁵/₈	287.75
Koninkl. Nederl.	339⁵/₈	347.—
Amsterdam Rubber	329.25	337.50
Holl. Kunstzijde	—,—	194.—

Züricher Effekten:

	1. 12.	29. 11.
Cont. Linoleum	—,—	100.—
Alum. Industrie	3180.—	3175.—
Brown-Boveri	285.—	289.—
Gesfürel	54.—	57.50
AEG	—,—	52.50

Mailänder Effekten:

	1. 12.	28. 11.
Snia Viscosa	858.—	860.—
Fiat	1020.—	1060.—
Pirelli Italiana	2260.—	2260.—
Montecatini	263.—	264.—

New Yorker Effekten:

(29. November)

Die Unternehmungslust war zum Wochenschluss nur gering. Die Kaufneigung war nur mässig, da die bekannten Unsicherheitsfaktoren im In- und Auslande zur Vorsicht mahnten. Bemerkenswert ist, dass in den sogenannten Anlagewerten, darunter auch in American Telephone and Telegraph etwas stärkeres Angebot vorlag, da augenscheinlich gewisse Kreise in Erwartung höherer Steuern im nächsten Jahr den Wunsch haben, sich zu entlasten. Bereits bei der Eröffnung war die Kursgestaltung uneinheitlich, wobei Abschläge überwogen. Die Anteile von Versorgungsbetrieben lagen verhältnismässig stetig. Olenanteile und einige Flugzeugwerte erwiesen sich als widerstandsfähig. Der Rückschlag in der Stahlproduktion in der letzten Woche kam in den Werten dieses Marktgebietes kursmässig zum Ausdruck. General Electric Co. erklären eine Dividende auf die Stammaktien von 45 Cents. Die Börse schloss unregelmässig, wobei Verluste bis zu 1 Dollar in der Mehrzahl waren. Nur Lockheed stiegen um einen Dollar.

	29. 11.	28. 11.
Allied Chemical	148⁷/₈	148⁷/₈
Anaconda Copper	26.75	27.—
Bethlehem Steel	57⁷/₈	57⁵/₈
General Motors	35⁵/₈	35.75
Intern. Nickel	23.50	23.75ex.
United Aircraft	34⁷/₈	34.75ex.
U. S. Steel Corp.	50.50	50.50
Woolworth Comp.	26⁷/₈	26.—
7%% Dawes Anleihe	6.—	6.—
5¹/₂% Younganleihe	—,—	—,—

Amerikanische Kabelberichte

New York:	29. 11.	28. 11.
Baumwolle, loco	17.46	17.36
Zucker, Kontr. 4. Dez.	2.61 Nom.	2.60
Kupfer-Elektrolyt, loco	12.—	12.—
Zinn-Straits, loco	52.—	52.—
Zinn per 30 Tage	52.—	52.—
Blei, loco	5.85	5.35
Zink, East St. Louis, l.	8.25	8.25
Winnipeg:		
Weizen, Dezember	74.25—⁵/₈	74.25
Chicago:		
Weizen, Dez.	114—¹/₈	113⁵/₈—25
Mais	73⁵/₈	73⁷/₈

Notierungen New York in cents je 1lb, Chicago und Winnipeg-Getreide in cents je bushel.

Londoner Zinn-Notierung (je long ton) London, 1. Dezember: Standard-Kassaware 257.75—258 (256.50—75), per drei Monate 261—50 (260—25).

New Yorker Zinn-Termine v. 29. November. Tendenz: ruhig. Per Dezember 51.90.

Fuchspelz-Auktion in Finnland

Helsinki, Am 18. Dezember wird in Mariahamn auf Aaland die diesjährige Pelzauktion stattfinden. Versteigert werden Blau-, Silber- und Rotfüchse.

...und trotzdem *müssen alle Güter pünktlich rollen!*

Jeder Güterwagen, der auch nur um eine Stunde schneller wieder in den Verkehr kommt, vergrößert den verfügbaren Wagenraum und erleichtert der Deutschen Reichsbahn ihre gewaltige Kriegsaufgabe. Jede Stunde zählt, wenn neben den Wehrmachtstransporten auch der übrige Güterverkehr in großem Umfang bewältigt werden soll.

Beachten Sie daher folgendes:

Genaue Innehaltung, ja immer weitere Abkürzung der Ladezeiten muß mit allen nur möglichen Mitteln erreicht werden.

Kein Wagen darf standgeldpflichtig werden! Für die Deutsche Reichsbahn ist die Erhebung von Standgeld ein Beweis dafür, daß ein wertvoller Güterwagen dem Verkehr entzogen wurde.

Auch Sonn- und Feiertage dürfen keinen Stillstand der Güterwagen bringen. Auch an Sonn- und Feiertagen müssen bereitstehende Wagen be- und entladen werden. Wo vermeidbare Verzögerungen eintreten, kann die Deutsche Reichsbahn im Interesse pünktlicher Versorgung von Wehrmacht und Bevölkerung zur Zwangsentladung und Zwangszuführung schreiten.

Auf jeden Wagen kommt es an!

HILF DER DEUTSCHEN REICHSBAHN UND DU HILFST DIR SELBST!

Amtliche Bekanntmachungen

Bekanntmachung
über die Einklassierung der Friseurgeschäfte in Riga

Laut Anordnung des Generalkommissars in Riga vom 24. Oktober 1941 (D. Z. im Ostland v. 30. Oktober 1941 Nr. 87) über Bedienungshöchstpreise für Friseurgeschäfte werden die Rigaer Friseurgeschäfte wie folgt eingestuft:

1. **Geschäftsklasse I:**
   1) Adolf-Hitler-Str. 4/6
   2) Adolf-Hitler-Str. 7
   3) Adolf-Hitler-Str. 9
   4) Adolf-Hitler-Str. 19
   5) Adolf-Hitler-Str. 34/36
   6) Dorpater Str. 15/17
   7) Dorpater Str. 55
   8) Dorpater Str. 68
   9) von-der-Goltz-Ring 11
   10) Kr.-Barons-Str. 37
   11) Meisterstrasse 20
   12) Pleskauer Str. 9, W. Wungis
   13) Wallstrasse 1
   14) Wallstrasse 2
   15) Wallstrasse 33
   16) Wolter-v.-Plettenberg-Ring 22
   17) Wolter-v.-Plettenberg-Ring 77
   18) im Rigaer Universal-Warenhaus, Weberstrasse 16

Bemerkung: Das Friseurgeschäft im Rigaer Universal-Warenhaus, Weberstrasse 16, ist nur während der Geschäftszeit des Warenhauses offen zu halten.

2. Alle übrigen hier nicht benannten Friseurgeschäfte in Riga gehören zur Geschäftsklasse II.

3. Änderungen in der Einklassierung können nur auf Anordnung des Gebietskommissars und kom. Oberbürgermeisters erfolgen. Diesbezügliche Anträge sind dem Rigaer Handelsamt einzureichen.

Riga, den 1. Dezember 1941.

Der Gebietskommissar und kommissarische Oberbürgermeister der Stadt Riga
(Unterschrift).

Bekanntmachung
betr. Futtermittelkarten für Pferde

1. Zur Versorgung der Pferde mit Futtermitteln werden in den Städten an nichtlandwirtschaftliche Pferdehalter Pferdefuttermittelkarten ausgegeben.
2. Zum Bezuge von Futtermitteln sind die Pferde in folgende Gruppen eingeteilt:
   I. Gruppe — Pferde mit einem Gewicht bis 500 kg
   II. „ — „ „ „ „ von 501 bis 650 kg
   III. „ — „ „ „ „ von mehr als 650 kg.
   Die Gruppeneinteilung eines jeden Pferdes bestimmen die Veterinäre der einzelnen Städte oder Bezirke.
3. Die Ausgabe der Pferdefuttermittelkarten geschieht durch die Stadtverwaltung, in deren Grenzen das Pferd registriert ist, nach folgenden Richtlinien:
   I. Gruppe — weisse Karten
   II. „ — grüne „
   III. „ — rote „

   Die Stadtverwaltungen haben die Karten von der Handelsdirektion in Riga zu erhalten.
4. Die Karten sind auf den Namen des Pferdebesitzers auszustellen und mit dem Stempel der ausstellenden Behörde zu versehen.
5. Die Karten gelten nur in Verbindung mit dem Pferdepass, in welchem ein Vermerk über die Aushändigung der Karte einzutragen und die Gruppe und Nr. der Karte anzugeben sind.
6. Bei Besitzwechsel des Pferdes geht die Karte in Verbindung mit dem Pferdepass an den neuen Besitzer über.
   Bei der Registrierung des Pferdes auf den Namen des neuen Besitzers, hat die registrierende Behörde sämtliche in die Karte eingetragenen Angaben bezüglich des Pferdebesitzers abzuändern.
7. Wenn ein Pferd, für dessen Ernährung eine Karte ausgestellt ist, in den Besitz eines Futterselbsterzeugers übergeht, so ist die Karte bei der Registrierung einzuziehen und der Behörde, welche die Karte ausgestellt hat, zurückzusenden.
   Die Einziehung der Karte ist im Pferdepass zu vermerken.
8. Über die Ausgabe der Karten ist ein Register zu führen.
9. Welche Mengen von Futtermitteln für eine bestimmte Zeitspanne auf den Karten zu beziehen sind, bestimmt das Departement zur Sicherstellung von Lebensmitteln.
10. Beim Verkauf von Futtermitteln gegen Karten hat der Verkäufer die als gültig bekanntgegebenen Kupons abzutrennen. Die vorher abgetrennten Kupons sind zur Beziehung von Futtermitteln nicht gültig.
11. Bei Verrechnung mit dem Futtermittellieferanten hat der Verkäufer die Kupons, auf Kuponlisten aufgeklebt, zuzustellen. Auf einer Kuponliste sind nur gleichwertige Kupons eines Futtermittels aufzukleben.
    Der Verkäufer hat die Kupons dem Lieferanten nicht später als am dritten Tage nach der Gültigkeitsfrist zuzustellen.
12. Die Überwachung der Durchführung dieser Bekanntmachung hat, ausser den deutschen Behörden, das Departement zur Sicherstellung von Lebensmitteln, die Stadtverwaltungen und Polizei.
13. Nichtbeachtung oder Übertretung dieser Bekanntmachung wird bestraft.
14. Die Bekanntmachung tritt mit dem Tage der Veröffentlichung in Kraft.

Riga, den 1. Dezember 1941.

J. Wolmars,
Direktor des Departements zur Sicherstellung von Lebensmitteln.

Futtermittelrationen für Pferde in Riga
vom 1.—14. Dezember 1941

Das gemischte vom Zentralverband „Turiba" zubereitete Kraftfutter (50 v. H., 30 v. H. Kleie, 20 v. H. Zuckerrübenschnitzel) ist auf Futtermittelkarten in folgenden Mengen zu beziehen:

1) I. Gruppe (weisse Karten) Kupon A_1 — 63 kg
2) II. „ (grüne „) „ A_1 — 84 „
3) III. „ (rote „) „ A_1 — 112 „

Riga, den 1. Dezember 1941.

J. Wolmars,
Direktor des Departements zur Sicherstellung von Lebensmitteln.

Anordnung Nr. 88
des Generaldirektors des Lettischen Verkehrswesens über den offiziellen Charakter der Zeitschrift „Verkehr und Technik"

Ab Dezember lf. J. erscheint die amtliche Monatsschrift für Verkehr, Technik und Bauwesen, unter dem Titel: „Verkehr und Technik" mit dem offiziellen Teil (enthält Anordnungen, Bestimmungen u. dergl.) und einem allgemeinen Teil (Beiträge über Verkehr, Technik, Wegebau u. dergl.).

Die in dieser, als amtliche Ausgabe der Generaldirektion des Lettischen Verkehrswesens geltenden Zeitschrift „Verkehr und Technik", veröffentlichten Anordnungen, Befehle, Anweisungen, Rundschreiben und andere amtlichen Bekanntmachungen und Anzeigen sind verbindlich für die Lettische Strassendirektion, die Luft- und Kraftverkehrsdirektion, die Ämter und Angestellten der Generaldirektion der Lettischen Eisenbahnen, sowie auch für die **Selbstverwaltungen** — Gemeindeverwaltungen und für alle Verkehrsteilnehmer, sowohl für die Besitzer und Fahrer von Kraftfahrzeugen und sonstigen Verkehrmitteln, wie auch für alle Beteiligten, auf welche sich die Mitteilungen der Zeitschrift beziehen.

Die Schriftleitung und der Verlag der Zeitschrift befinden sich bei der Verkehrsinspektion, Riga, Carl-Schirren-Str. (Latschplehscha) Nr. 1, Zimmer 42—43, Ruf Nr. 94044.

Jahresabonnement der Zeitschrift beträgt RM 6,—, 6monatliches Abonnement — RM 3,—, wobei beim Beziehen der Zeitschrift die Abonnenten den Vorzug geniessen, da nur eine begrenzte Anzahl in den Privathandel kommt.

Riga, den 28. November 1941.

T. O. Steinbergs
Generaldirektor des Lettischen Verkehrswesens.

Baltische Handschuhfabrik
Riga, Küter-Strasse 6. Ruf 2:855

Sagen Sie es anderen
was bei Ihnen ungenützt – aber wohl erhalten — herumsteht, oder wonach Ihr Herz sich sehnt!
Durch die
DZ-Kleinanzeige
ist schon gar mancher Wunsch in Erfüllung gegangen. Regelmässig Kleinanzeigen lesen, auch selbst mal eine aufgeben, das bringt Gewinn.

Die lettische Strassendirektion
veranstaltet vom 15. Dezember 1941 bis zum 15. Mai 1942
Wegemeister-Kurse

Nur Personen mit Mittelschulbildung werden in den Kursen aufgenommen. Unterricht — frei. Mittellose Kursusteilnehmer erhalten zurückzuzahlende Unterstützungen.

Bittgesuche sind mit Angabe des Alters, Familienbestand und Beschäftigung, nebst Abschrift des Schulzeugnisses der Direktion bis zum 10. Dezember d. J., einzureichen. Näheres in der Inspektion der Direktion, Alf.-Rosenberg-Ring 29, Ruf 27532, während der Dienststunden von 8—16 Uhr zu erfahren.

Soeben erschienen!

JAHRBUCH der Schaffenden für 1942

Verlag:
Zentralverband der Berufsverbände

224 Seiten, illustriert
50 Pfennig

Inhalt:

Ausführliche Artikel über berufliche und fachliche Fragen. Die neuen Aufgaben der Schaffenden. Leistungssteigerung Kleingärtnerei, Sport, Angeln. Sparsamkeit in der Küche nebst Kriegsspeiserezepten. Kinder basteln: Humor. Literatur (Senta Maurinsch, Janis Sarts u. a.)

Den Betrieben wird empfohlen, das vielseitige Jahrbuch der Gefolgschaft zum Weihnachtsfeste zu schenken

Verlag
des Zentralverbandes der Berufsverbände
Vertrieb des Kalenders Fernspr. 31947

KLEINE ANZEIGEN

Private Gelegenheitsanzeigen sowie Geschäftsanzeigen einspaltig bis 10 Zeilen Höhe werden mit 10 Pfg., bis 20 Zeilen Höhe 20 Pfg pro Zeile berechnet.

Privatie gadījumu, kā arī veikala sludinājumi līdz 10 sīkām vienslejīgam rindiņam maksā 10 Pfg., līdz 20 vienslejīgam rindiņam 20 Pfg

Stellenangebote

DAMEN- und HERREN-FRISEUR
sowie FRISEUSE
für sofort oder später gesucht bei freier Kost und Logis und Familienanschluss. Zuschr. an:
Willy Uhlig, Friseurmeister,
Olvenstedt b. Magdeburg
a. d. Elbe.

Tüchtige Friseusen
auch im Herrenbedienen bewandert, werden sofort oder später in Dauerstellung nach Dresden gesucht. Fahrgeld wird vergütet. Bewerb. mit Bild an LEUNERT, Dresden-A. 16, Bönischplatz 13.

Mädchen
für Familie mit 3 Kindern in Einfamilienhaus gesucht. Gute Behandlung und guter Lohn zugesichert. Evtl. auch Haushaltlehrling oder Haustochter. Angebote an Dr. Ing R. Pusch, Duisburg - Huckingen, Tirpitzstr. 5.

Hausmädchen
das auch Deutsch versteht, für sofort bei guter Bezahlung gesucht. Zu melden Moltkestrasse 1, Zimmer 211.

Stellengesuche

Sekretärin
Reichsdeutsche, 21 Jahre, z. Z. im Warthegau tätig, möchte gern im Ostland arbeiten. Angebote mit Gehaltsangaben, Wohnungsverhältnissen usw. unter H. 1375.

SACHBEARBEITERIN sucht Stellung für Aufbauarbeiten im allgem. Bürodienst im neubesetzten Ostgebiet für sofort. Angebote mit Gehaltsangaben unter B. 253 an die Ostdeutsche Anzeigenmittlung, Gotenhafen, Hermann-Göring-Str. 31, d. die DZ im Ostland u. R. 1336.

Maler
sucht Arbeit (streicht Wohnungen). Angeb. unt. D. D. 1364.

AUFWARTUNG
sucht tagsüber Beschäftigung. Besitzt Empfehlungen. Ferdinand-Walter - Str. 49, Wohn. 14.

Intelligente DAME,
40 Jahre alt, deutsch, lettisch u. russisch sprechend, kundig im Maschinenschreiben, sucht passende Stellung. Ang. unter E. 1368.

Verkäufe

Briefmarken
(Lettland und andere Länder) sind verk. in der Buchhandlung **J. Mikelsons,** Adolf-Hitler-Str. 114.

Herzpalantin
(Capej,
aus grossen, guten Fellen, verkäuflich. T. 30775 (nachm.).

Damen-Nachmittagskleid
(elegant. Tüll mit Panvelour) verkäuflich, Adolf-Hitler-Str. 35—19.

Verkäuflich Schreibmaschine
„Adler"
Kl. Lagerstr. 64, Wohn. 34.

Schrankkoffer und Coupékoffer
zu kauf. gesucht. Off. u. F. 1376.

Wenig gebr. FOTOAPPARAT
(Filmpack)
Ernemann 6×9, Optik 1:6,8 m. mit Zubehör abzugeben. Suche gleichzeitig **Ledermantel** (grosse, schlanke Figur) zu kaufen.
Viktor-Hehn-(Stabu) Str. 31, Wohn. 14, ab 15 Uhr.

Kontrollkasse
verkäuflich, Alfr.-Rosenberg-Ring (Raina b.) 31—8.

Herren-Fahrrad
(gebr.), verkäufl. Adolf-Hitler-Str. Nr. 121, W. 24.

AKKORDION
(120 Bässe), (italienische „Gigantila") verkäuflich, Jumara Str. Nr. 10—32.

Krankenstuhl
mit Rädern wird verkauft. Stillestr. (Klusa) Nr. 1/3, W. 1.

Jg. wachsamer Schäferhund
in gute Hände **zu verkaufen**
Hospitalstr. 22, W. 9. Besuchszeit von 12—14 Uhr täglich.

JAGD-HÜHNERHUND,
6 Mon. alt, verkäuflich. Sprenkstrasse 61—15.

Fernglas
6× vergrössernd, Marke Kershaw, mit Lederfutteral, zu verkaufen. Angeb. unter D. 1373.

Minox-Kamera
tauscht gegen
Koffer-Radioapparat
(VEF, Philips, Telef., Braun)
ein. Mitteilung unter D. E. 1374.

Kaufgesuche

DAS MASCHINEN- UND MATERIALAMT DER LETTISCHEN EISENBAHN
sucht einen
Personenkraftwagen
zu kaufen.
Angebote sind Kirchholmerstrasse 3, Zimmer 443 zu richten.

Silberner oder schmiedeeiserner Leuchter
zu kaufen gesucht.
Angebote unter D. M. 1380.

Kaufe
dringend gut erhaltene
Teppiche
Off. A. U. 1348.

Silberne 2- und 5-Lat-Münzen verkäufl. Ang. mit Preis u. B. P. 1363

Ab 5. Dezember 1941 werden
alkoholische Getränke
für „Talka" nicht mehr verabreicht.
Die Getränkeverwaltung

Die Liquidations-Kommission des Rigaer Garten-Trusts
verpachtet auf 1 Jahr ihre
Gärtnerei
in der Gaujenschen Strasse Nr. 12.
Angebote sind bis zum 7. Dezember 1941 einzureichen: Alfr.-Rosenberg-Ring Nr. 15, W. 4.

Wer verkauft Bleisoldaten?
Angebote unter D. L. 1381.

Briefmarken-SAMMLUNG,
gute Sätze u. Einzelmarken, zu kaufen gesucht. Off. unter D. 1370.

Ich suche Zahngold
(2—3 Zähne).
oder 1 Fünf-Rubel-Münze zu kaufen. Angeb. unter L. 1359.

Brillantring
mit mehreren Steinen zu kaufen gesucht. Angebote mit Preis unter B. B. 1365.

KINDER-RUCKSACK
zu kauf. gesucht. Angebote unter L. 1382.

Guterhaltenen DAMEN-Wintermantel,
mögl. Krimmer, und
Wintermantel
f. Mäd. (12 Jahre) zu kauf. gesucht. Ang. erbeten unter K. 1371.

Herrenstiefel
Gr. 41,
1 Paar, guterhalten, zu kaufen gesucht. Off. unter E. 1366.

Guterhaltener Silberfuchs
zu kauf. gesucht.
Anruf erbeten unter 29994.

DAMEN-SCHUHE
zu kauf. gesucht. Gr. 37—38 und 38—39. Angebote unt. M. 1383.

Grammophon
zu kauf. gesucht. Angebote unter D. 1379.

KAUFE Pianinos, Möbel, einzelne Gegenstände sowie Einrichtungen, Nähmaschinen, Kristall usw.
JUL. AHBOLS,
Dorpater Str. 38, Ruf 93459.

KAUFE Möbel, Geschirr
u. a. Haushaltsg. Pleskauer Str. 12 (im Laden), Telefon 34148, Upmalis

BÜCHERSCHRANK
(Bücherregal) und
Konversationslexikon,
auch ältere Auflage, zu kaufen gesucht. Ang. mit Preis u. E. B. 1367

Mietgesuche

Eilt sehr!
Reichsdeutsches Ehepaar sucht gutmöblierte
2—3-Zimmerwohnung
mit Bad, oder 2 gutmöblierte Zimmer mit Bad und Küchenbenutzung. Nähe Stadtzentrum. Angebote unter W. 1373.

Ein bis zwei gutmöblierte Zimmer
möglichst m. Heizung und Bad, sofort oder später gesucht. Off. unt. L. 1369.

Zwei bis drei eleg. möblierte Zimmer
von Reichsdeutschen gesucht. Angeb. u. K. H. 1306

Alle Dienststellen,
die Entwanzung und Desinfektion ihrer Unterkünfte wünschen, wenden sich an den für den ganzen Nordabschnitt zuständigen Betrieb.
RUDOLF MARUHN,
Riga, Industriestr. 3, W. 4, Ruf 30314.
Entwanzung ganzer Kasernen u. Grossbetriebe.

Vermietungen

1 möbl. und 2 unmöbl. Zimmer ohne Beh. zu vermieten. Gr. Königstrasse 11—2.

Möbl. Zimmer zu verm. (Ruf, Bad, Gas). Wolter-von-Plettenberg-Ring 19—1.

Möbl., warmes ZIMMER zu vermieten, E.-von-Bergmann-(Antonien-) Str. Nr. 15, W. 26.

2 teilw. möbl. ZIMMER (ohne Beheiz.) an Herren zu verm. Anruf 19 Uhr 92134.

Zwei z. Teil möbl. ZIMMER Ofenheiz., Ruf, Bad) im Zentrum zu vermieten. Angeb. u. M. 1346.

Möbliertes ZIMMER zu vermieten Adolf-Hitler-Str. Nr. 85, W. 1-a.

Diverse

HOHE BELOHNUNG
erhält, wer mir Mitteilung machen kann über den Verbleib meines Anfang Oktober abhanden gekommenen glatthaarigen
Foxterriers,
weiss, schwarzer Kopf, gestutzter schwarzer Schwanz mit weisser Spitze, gestutzte Ohren, linke Körperseite handgrosser schwarzer Fleck. Schnauze braun, weisser Scheitel, linke Kopfseite Bissnarben, rotes geflochtenes Halsband, 9 Jahre alt, sehr stämmiges gesundes Tier, hört auf den Namen Bautzi. MAX HEUMANN, Königsberg i/Pr., Ottokarstrasse 36, Telephon 23840.

Durch Wiederholung
gewinnt eine Kleinanzeige nicht nur an Wert, sondern wird durch Gewährung eines Wiederholungsnachlasses
BILLIGER!

Masseuse A. Pawlovska
Wolter-von-Plettenberg-Ring 91/93—4. Ruf 27496.

Das Rigaer Opernhaus
Dienstag, 2. Dez. um 18 Uhr „BANJUTA"
Mittwoch, 3. Dez. um 18 Uhr „BANJUTA"
Donnerstag, 4. Dez. um 18 Uhr Ballette:
„GEIST DER ROSE", „HERBST", „NACHTIGALL UND ROSE"
Freitag, 5. Dez. um 18 Uhr „DER FLIEGENDE HOLLANDER".

Dailes-Theater
Dienstag, 2. Dez. um 18 Uhr DIE SEEWOLFE
Mittwoch, 3. Dez. um 18 Uhr MAIJA und PAIJA
Donnerstag, 4. Dez. um 18 Uhr DIE LOCKENDE FLAMME.

ZIRKUS
Riga, Bismarckstrasse 4.
Ab 1. Dezember 18.30 Uhr
Fest-Programm
Die Kasse ist ab 14 Uhr geöffnet.

Französische und englische Stunden Wolter-v.-Plettenberg-Ring 19—5.

Rundfunk-Techniker
baut und bessert Zimmerantennen aus. Tel. 92507.

HUND VERLAUFEN,
(stichelhaar. Fox), Hundemarke 2758. Geg. Belohn. abzugeben Adolf-Hitler-Str. 155, W. 6, oder Kruhtes Str. 10, an der Annenhöfschen Str.

Wer kann Auskunft geben?

Wer weiss etwas von
Paul Sawaronowsky
aus Jakobstadt? Bitte, entweder, die Mutter in Riga, Dünaburger Str. 52—4, oder die Frau in Jakobstadt, Neustr. 41-a, zu benachrichtigen.

M. Skuja, Riga, Laudonstr. 26—2, sucht
Artur Weinberg,
der nebst
Frau Emma,
Tochter
Marie Luhrinsch
und Grosstochter
Mara Luhrinsch
am 14. Juni verschleppt worden ist.

Frau E. Indriksons, Revaler Str. 83—86 sucht ihren Mann, den Offizierstellvertreter-Kraftfahrer des ehem. 624. Regiments der schweren Artillerie
Jahnis Indriksons
der aus dem Lager Zarnikau verschleppt worden ist.

F. Megnis, Goldingen, Führerstr. Nr. 25 sucht seine Schwester
Anna und Eva, geb. Megnis

Fritz Gaischais, Rigaer Ordnungsdienst. 9. Kompanie sucht seinen Bruder
Albert Gaischais
Leiter der staatlichen Flachstelle in Rubeni.

Wer weiss vom Schicksal des Leutnant a. D.
Woldemar Auninsch!
Ist am 14.—16. Juni d. J. im Lager Liten verhaftet worden. Bitte mitzuteilen: Pleskauer Str. 47—12 (täglich ab 18 Uhr) oder per Post Hof Lejas-Stabini, Gem. Wilkene.

Schwester Emma Rings sucht ihren Bruder
Robert Harras
Riga, Jumara-Strasse 20-b, W. 35.

Frau Saukums, Richard-Wagner-Str. 66-a—54, Ruf 31058, sucht ihren Mann, den Untersuchungsrichter
Percy Saukums
der am 28. Januar 1941 verhaftet worden ist.

Falls jemand etwas von
Paul Schawaronowsky
aus Jakobstadt, weiss, wird gebeten, entweder seiner Mutter in Riga, Dünaburger Str. 52—4, oder seiner Frau in Jakobstadt, Neustr. Nr. 41-a, mitzuteilen.

Der Sappeur, der in Dünaburg Aussagen über den Hauptmann a. D. des Sappeurregiments
Theodor Behrsinsch
der am 14. Juni d. J. in Liten verhaftet wurde, machte, wird gebeten vorzusprechen: Riga, Richard-Wagner-Str. 31—29, Frau M. Elksne.

A. Pabehrs, Hof Iwani, Gem. Odseen, über Stockmannshof, sucht den Unteroffizeanten-Kraftfahrer des ehem. Sappeur-Bataillons der 181. Sonderdivision
Eduard Pabehrs

Frau E. Woita
Sind alle gesund und grüssen herzlichst. Briefe erhalten und beantwortet! Anschrift: Riga, Friedensstr. 58, W. 1.
EMMA STRAUPE.

Leo und Woldemar Schultz
werden vom Bruder Viktor Schultz, Lettland, Burtneeki, gesucht.

Hallo, Irene, Kurt!
Sende Euch herzliche Grüsse aus Goldingen. Meine Freude war unbeschreiblich von Euch etwas zu hören. Bin wieder gesund und munter und meine Adresse ist dieselbe.
RENATE HESS.

Varieté-Theater »FRASQUITA«
Carl-Schirren-Str. 43/45. Ruf: Kasse 22711 und Büro 34390.
Ab Montag, den 1. Dezember a/c.
Premiere! Schlager der Saison!
Hervorragendes Programm mit 30 Schau-Nummern.
Grosse Gesang- und Tanz-Revue
»Eine Nacht in Sevilla«
Mitwirkende: Komiker-Buffo und Ballettänzer W. Leonaitis, Parodist Schrumm, Sänger Konstantinescu, Komiker W. Heermeyer.
Damen: Stella Maris, Xenia Lystander, Tscheska Eskandel, Artschedy, Hamilton, Aleksandrowa, Rosita Rio, „Duo Sandro".
12 Damen des „Frasquita" Balletts, Männer-Quartett Griwsky und Chor des gesamten Theater-Personals.
Beginn: pünktlich 18.30 Uhr.
Kassenöffnung v. 11—13 u. 15—19, sonntags v. 13—19.

Die glückliche Geburt eines Kindes
zeigen in dankbarer Freude
Eltern am besten in der Deutschen Zeitung im Ostland an, um es gleichzeitig allen Freunden und Bekannten zu sagen

Selbstverständlich hat der Herr Papa Grosseltern und Tante Emma schon telephonisch verständigt

Wanzen vernichten
Spezialität: Große Objekte, auch kleine Fälle sicher!
Norddeutsche Gesellschaft für Schädlings-Bekämpfung
FERD. CHRISTLIEB & CO. K. G.
Hamburg 1 Warschau
Durchgasungs-Büro Allenstein, Adolf-Hitlerplatz 1
Postadresse: Allenstein, Schliessfach 215. Ruf 2719

In Gotenhafen
erhalten Sie jederzeit unverbindlich Rat und Auskunft
für Ihre Anzeige
in der
DEUTSCHEN ZEITUNG IM OSTLAND
durch die
Ostdeutsche Anzeigenmittlung
Johannes Pipping
GOTENHAFEN,
Hermann-Göring-Str 31
Fernruf 2600. Durchgehend geöffnet v. 8—16.30 Uhr.

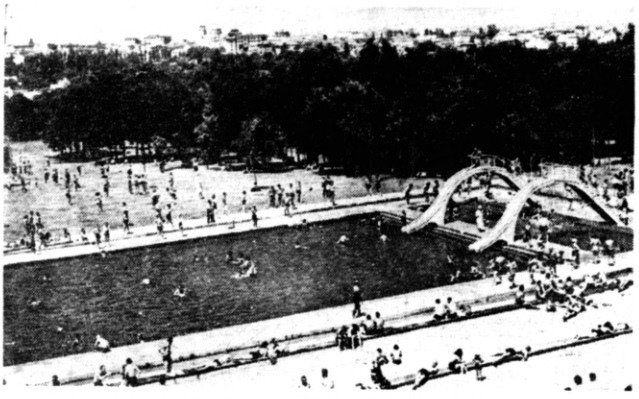
Bulgarischer Bilderbogen

Der Fleiss, die Ordnungsliebe und das Organisationstalent der Bulgaren, die früher vielfach die „Preussen des Balkans" genannt worden sind, haben Bulgarien eine Sonderstellung in Südosteuropa einnehmen lassen. Nichts ist den Bulgaren in den Schoss gefallen, alles musste hart erkämpft und erarbeitet werden. Die blühenden, wohlgestalteten Städte, die blitzblanken und sauberen Bauten, die sorgsam bestellten Gärten und Felder sind beredte Zeugen dieser Sonderleistung. Daneben lebt in diesem Lande des Ackerbaues, der Rosen, des Tabaks und der Trauben aber auch noch der ganze geheimnisvolle Zauber des Orients mit seiner malerischen und bunten Schönheit.

Aufn.: Presse-Hoffmann

Das malerische Melnik

Rosen und Rosenöl gehören ebenso zu Bulgarien, wie der Tabak und die Weintrauben



In den königlichen Gärten von Sofia wurde diese Badeanlage, eine der beliebtesten Erholungsstätten, geschaffen

Bulgariens Jugend im Dienste des Roten Kreuzes

Zar Boris III. im Gespräch mit Bauern